TABAGO: INDORUM SANA SANCTA

tabago

EIN BILDERBUCH VOM TABAK UND DEN FREUDEN DES RAUCHENS

Herausgegeben und gedruckt aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Cigarettenfabriken H. F. & Ph. F. Reemtsma

MDCCCCLX

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/tabago0000vari

BERNHARD REEMTSMA *(1857–1925) war ein wahrer Liebhaber des Tabaks. Sein Ehebund mit Flora Zülch, der Tochter des Zigarrenfabrikanten Karl Zülch in Carlshafen, bestärkte noch diese Liebe, die sich sehr bald auch auf seine Söhne vererbte. Die 1622 erschienene »Tabacologia« des Bremer Arztes Neander und andere lateinisch geschriebene Bücher über die erste Begegnung der europäischen Menschen mit dem in Amerika heimischen Tabak gehörten zu dem »Übungsstoff«, mit dem der Vater die Söhne, als sie in die Lateinschule kamen, in die lateinische Sprache, zugleich aber auch in die Welt und Geschichte des Tabaks einführte. Sie wurden der Grundstock der heute eine ganze Wand füllenden Bände im Reemtsma-Tabakmuseum, dem die meisten Bilder dieses Bilderbuches entstammen.*

Die Vorsatzseite zeigt die erste europäische Darstellung der Tabakpflanze aus dem von dem Botaniker Matthias de Lobel 1570 in lateinischer Sprache verfaßten »Neuen Pflanzenbuch«, in dem er den Tabak als »Indorum sana sancta« (als die heilige heilende Pflanze der Inder) bezeichnet. In seiner Beschreibung heißt es: »Heutzutage sieht man beinahe alle Seeleute, die aus Amerika kommen, kleine Trichter aus Palmblättern oder Stroh im Munde halten, in denen sich zusammengerollte, zerschnittene und getrocknete Tabakblätter befinden. Diese zünden sie mit Feuer an und saugen mit offenstehendem Munde, soviel sie können, den Rauch ein. Sie sagen, daß dies Durst und Hunger stille, die Kräfte wiederherstelle und den Geist erleichtere.«

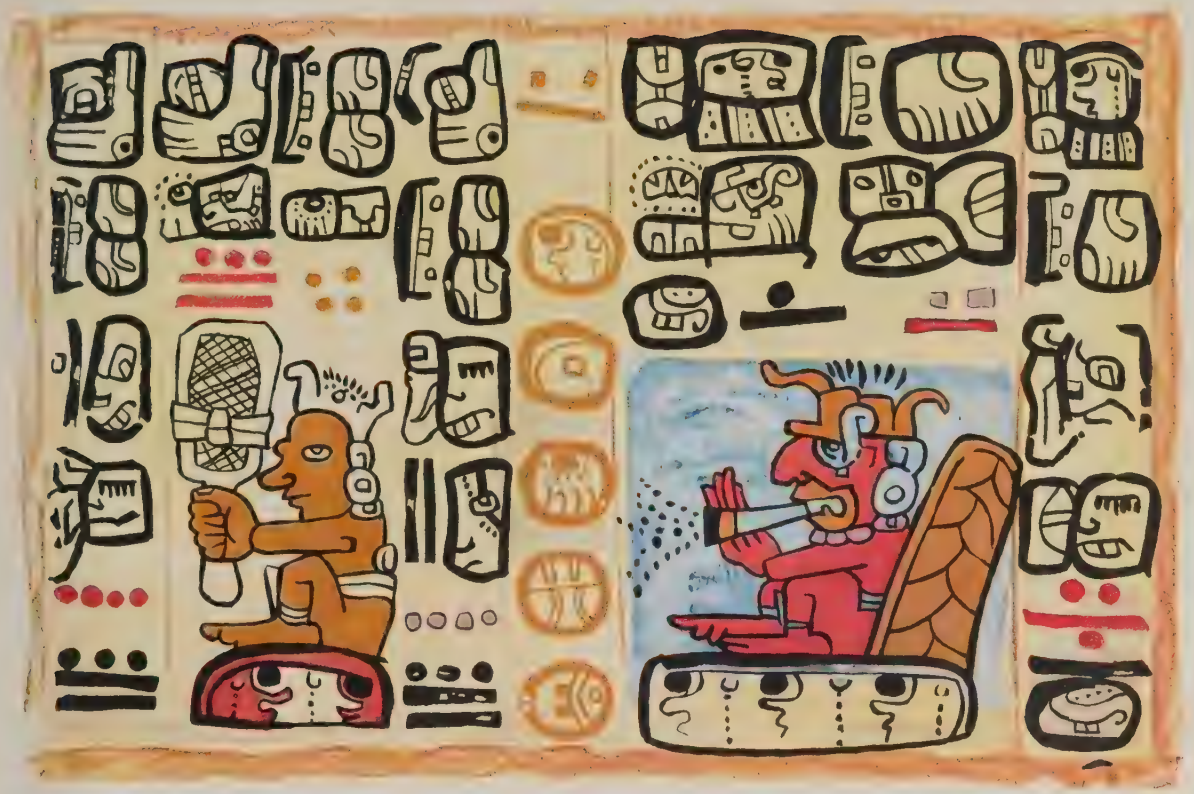
Rauchende Indianer – Holzschnitt aus dem ältesten Bericht über die Entdeckungsreisen des Columbus (Basel 1494). Links: Cubanische Briefmarke zur Feier der Entdeckung Americas durch Columbus vor 450 Jahren: XEREZ Y TORRES DESCUBREN EL TABACO

1492: XERES UND TORRES ENTDECKEN DEN TABAK!

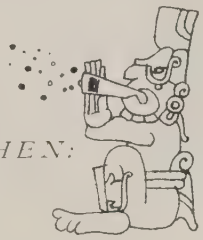
Beide waren Begleiter des Columbus, der sie drei Wochen nach seiner Ankunft in Guanahani am 2. November des Jahres 1492 ausgeschickt hatte, das Land zu erkunden. Luis de Torres galt als das größte Sprachgenie seiner Zeit, so daß Columbus überzeugt davon war, daß er sich mit den »Indern« – denn er glaubte, sie wären in Indien gelandet – verständigen würde. Bartholomeo de las Casas berichtet von dieser Expedition, die Xeres und Torres durchführten:

»*Unterwegs begegneten sie vielen Männern und Frauen, die ein kleines Feuerchen mit sich führten, das in den Blättern eines Krautes glühte, dessen Rauch sie einsogen!*« Diese Rauchrolle habe die Form der kleinen Musketen gehabt, mit denen die Kinder in Spanien zu Pfingsten ihr Spiel trieben. Sie sei imstande, alle Müdigkeit zu vertreiben und habe den Namen TABAGO . . .

So entstand – durch Verwechslung der Namensbezeichnung der kleinen »Muskete« und des Krautes, mit der sie gefüllt war – für die Pflanze, deren Blätter als Füllung der indianischen Rauchrolle diente, der Name Tabaco (Tabak).



Rauchender Maya-Gott (Aus einer alten aztekischen Bilderhandschrift: dem sogenannten Codex Troano)



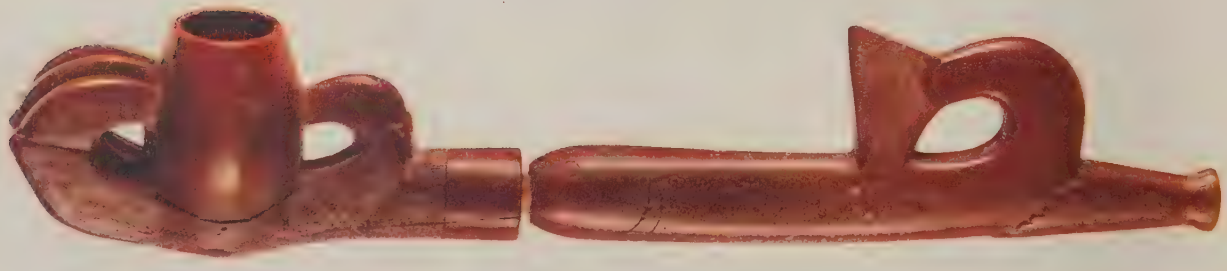
RAUCHEN: DIE EWIGE FREUDE DER GÖTTER

Nach dem Glauben der Maya-Völker, der Ureinwohner von Yucatan und Guatemala, ist das Rauchen die ewige Freude der Götter – insbesondere der »Balam«: der Götter der Vier Winde. Wenn es blitzt und donnert, ist dies, wie die Maya versichern, ein Zeichen dafür, daß die Balam Feuer schlagen und sich ihre »tabagos« anzünden. Wolken am Himmel aber bedeuten, daß Tlaloc, der Regengott, raucht!

Links: Ein aus der Zeit um 300 n. Chr. stammendes Relief am Maya-Tempel von Palenque in Chiapas (Mexico): Ein rauchender »Kazike« (Häuptling).

ALTE MEXIKANISCHE TONPFEIFE

Das Mundstück der Pfeife ist der ausgestreckte Fuß, der eigentliche Pfeifenkopf befindet sich im Oberkörper der Figur.



INDIANISCHE STEINPFEIFE aus dem roten, fettigen Pfeifenstein der Minnesota-Steinbrüche, »Catlinit« genannt nach dem Indianermaler und Ethnographen George Catlin, der 1832 als erster Europäer die Steinbrüche besichtigen durfte. Auch der Name »Kalumet« als Bezeichnung für die indianische Friedenspfeife ist europäischen Ursprungs. Dem Wort liegt die französische Vokabel »chalumeau« (= Rohr, Schalmei) zugrunde.

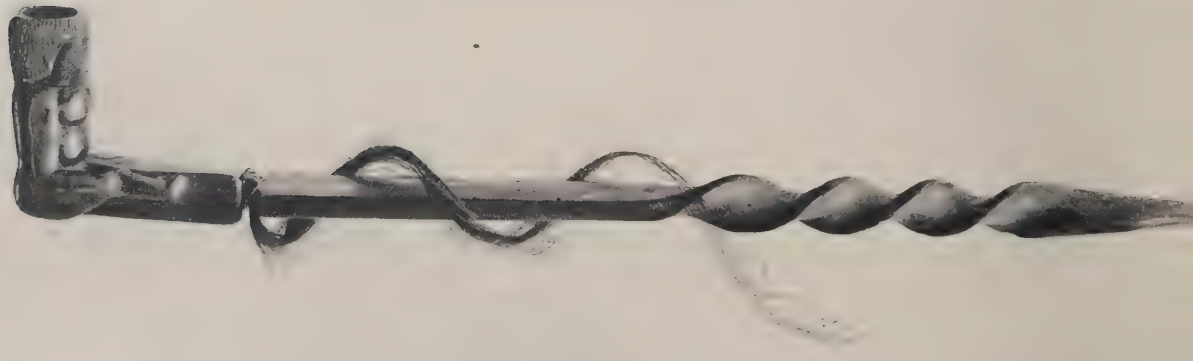
»INDIANERTANZ.« Eine alte Darstellung eines religiösen indianischen Tanzes, bei dem von den Tänzern den Göttern ein Rauchopfer dargebracht wurde. (Nürnberger, von dem Kunsthändler Paulus Fürsten 1652 verlegter und vertriebener Einblattdruck mit dem Titel »Lobspruch des edlen hochberühmten Krautes Petum«.)

DER »GROSSE GEIST« ERFAND DIE PFEIFE!

Während der Tabak (auch »petum« genannt) in den Zeiten des Columbus in der Inselwelt Westindiens vorzugsweise in Form von »tabagos« oder »cigaros« geraucht, in Peru jedoch mehr geschnupft als geraucht wurde, bevorzugten die Indianer des nordamericanischen Kontinents die Pfeife. Als Erfinder und Stifter der Pfeife galt bei ihnen der »Große Manitou«, der Herr des Lebens, der den Indianern das Rauchen beigebracht und sie gelehrt habe, aus dem roten Stein des Pfeifengebirges Pfeifen zu schnitzen. Nachdem er selber den Indianern seine Pfeife vorgeraucht und den Rauch in alle vier Weltgegenden geblasen habe, habe er die großen Worte gesprochen: »*Dieser Stein ist rot und ist Euer Fleisch und gehört Euch allen. Verfertigt aus ihm Pfeifen des Friedens und raucht daraus. Und wo einer die Friedenspfeife raucht, muß der Tomahawk ruhen.*«

So rauchte man vor der Erfindung der Pfeife!

Die dem Kriegsbeil (»Tomahawk«) und der Friedenspfeife symbolisch nachgebildete »Tomahawk-Pfeife« ist eine englische Erfindung: ausgedacht als Tauschobjekt für den Tauschhandel mit den Indianern!



FRIEDENSPFEIFE — geschmückt mit der Locke des skalpierten Feindes

DIE FRIEDENSPFEIFE

In der Bildbeschreibung dieses alten Kupferstiches aus der Reisebeschreibung Isaac Taylors heißt es: »Diese Pfeife hat einen langen Stiel, der mit Adlerfedern geschmückt ist. Die Indianer respektieren diese Pfeife wie die Europäer die weiße Flagge des Parlamentärs. Die Träger der Pfeife dürfen weder angegriffen noch beleidigt werden.« In der gleichen Reisebeschreibung berichtet Isaac Taylor von dem Indianerbrauch, die heiligen Steine durch Rauchen zum Reden zu bringen. »Eine Abordnung begibt sich mit ihrem Häuptling zu dem Stein, um ihn zu fragen, was sie tun müssen. Sie rauchen und bieten dem Stein die Pfeife an. Anschließend legen sie sich schlafen. Am folgenden Morgen finden sie auf dem Stein weiße Zeichen, die ihnen sagen, was sie tun müssen.« »Es ist leicht zu begreifen«, fügt der aufgeklärte Taylor hinzu, »daß einer, der weiß, was er will, des Nachts die Zeichen anbrachte.«

DAS PFEIFEN-ORAKEL

Nach il

...eißt das Land am James-River »VIRGINIA«

ALS SIR WALTER RALEIGH nach seiner Landung auf Roanoke-Island im Sommer 1585 das Land am James-River zur Kronkolonie Englands erklärte und damit den Grundstein legte zum englischen Weltreich, gab er ihm den Namen »Virginia«: zu Ehren Elisabeths (1558–1603), der Tochter Heinrichs VIII. aus seiner Ehe mit Anna Boleyn – der »virgin Queen« (der »jungfräulichen Königin«), wie sie sich selber schon – seit ihrer Thronbesteigung entschlossen, unvermählt zu sterben – zu ihren Lebzeiten nannte.

Auch »Maryland« – auf den Atlanten zunächst als TERRA MARIA verzeichnet –, der Nachbarstaat des Tabaklandes Virginia und selbst berühmt durch seine Tabake, führt seinen Namen auf eine englische Königin zurück: Henrietta Maria, deren Mann (Karl I. von England) unter der Bedingung, jedes Jahr zwei Indianer-Pfeile zu erhalten, das gesamte Land zwischen dem heutigen Washington und Newhaven (ein Gebiet von 500 Quadratkilometern) seinem Staatssekretär George Calvert, dem ersten Baron Baltimore, zum Geschenk gemacht hatte.

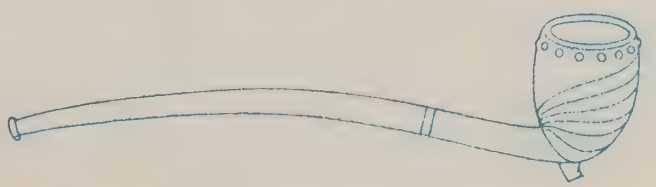
PFEIFENTANZ DER ASSINNEBOINS-INDIANER

d. h. der »Steinesieder«, so genannt nach der von ihnen bevorzugten Art, ihr Fleisch auf heißen Steinen zu dämpfen. (Zeichnung des Indianermalers George Catlin aus seinen »Letters and Notes on the Manners, Customs and Conditions of North American Indians«.)

Necotiana.
qui Color albus erat.
quantum mutatus ab illo.
Anglus in Æthiopem
Cap: Whiffe
Cap: Pipe
Cap: Snuffe
Iam est in Viscera terra
Fistula Dulce Canit
Mea messis in herba

AUCH RAUCHEN WILL GELERNT SEIN!

Einer der ersten Raucher des Abendlandes war ein Mann namens Harriot, der zu den ersten Siedlern der »City of Raleigh« auf Roanoke-Island gehörte. Von dort zurückgekehrt, schreibt er: »*Es gibt dort ein Kraut, das die Eingeborenen Uppowoc nennen; die Spanier bezeichnen es allgemein als Tabak. Die Blätter werden getrocknet und alsdann zerkleinert. Die Leute brennen es in Pfeifen, deren Rauch sie schlucken . . . Wir selber gewöhnten uns sehr bald daran, es ihnen gleichzutun, und blieben auch nach unserer Rückkehr dabei . . . Den Genuß zu schildern, den man dabei empfindet, würde ein ganzes Buch füllen . . .*« Zusammen mit dem ersten Rauchtabak aus Virginia brachte der Kapitän Ralph Lane 1586 auch die ersten Pfeifen nach London. Als er am 27. Juli in Plymouth an Land ging, gaben seine Matrosen der gaffenden Menge das nie gesehene Schauspiel des Rauchens . . . Dreizehn Jahre später macht sich ein Kenner durch einen Anschlag in der St.-Pauls-Kathedrale in London erbötig, den edel geborenen Herren Unterricht in der Rauchkunst zu geben . . .



Die älteste Darstellung eines Tabakladens: einer ehemaligen, wegen ihrer guten Liköre bekannten Londoner Apotheke, die sich auf den Verkauf der »new drug of the Indies« (des Tabaks) spezialisierte und den Rauchern Gelegenheit gab, im Hinterstübchen für den Preis von 3 Pennies aus der von dem Ladenbesitzer zur Verfügung gestellten Pfeife zu rauchen. (Titelblatt des unter dem Titel »A solemne joviall disputation« 1617 in London erschienenen Werkes von Richard Brathwait).

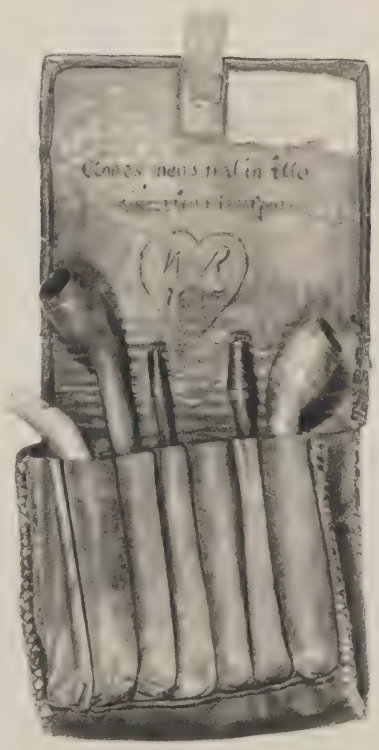
DAS GOLD DER NEUEN WELT

Einer der weitsichtigen Männer, die frühzeitig schon den Wert des Tabaks erkannten und ihn in dem »Paradies des Tabaks« (dem heutigen Staate Virginia) selber anbauten, war der Engländer John Rolfe. Als einer der ersten Siedler des 1585 von Sir Walter Raleigh in Besitz genommenen Landes war er im Jahre 1610 nach Jamestown gekommen, wo er zum Gelächter der übrigen Kolonisten das von ihm gerodete Land mit Tabak bepflanzte. Als Schwiegersohn des indianischen Kaisers Powhatan, dessen Tochter Pocahontas bei der in der kleinen Holzkirche von Jamestown geschlossenen Ehe den Namen Rebekka annahm, erhielt er aus den kaiserlichen Samenbeständen die besten Tabake. Nachdem er mit den ersten Ballen seiner dritten Ernte (1614) viel Geld gemacht hatte und es sich leisten konnte, mit seiner Frau, der Prinzessin Rebekka, die großen Gesellschaften der Londoner Wintersaison des Jahres 1619 zu besuchen, fand sein Beispiel in so starkem Maße Nachahmung, daß die Siedler, jedes Stückchen gerodeten Landes ausnutzend, den Tabak selbst in den Straßen von Jamestown anbauten. Ab 1620 gingen 100000 englische Pfunde virginischen Tabaks alljährlich nach England. Mehr und mehr wurde der Tabak selbst Zahlungsmittel, so daß Nicholas Wise im Jahre 1680 seinen Landbesitz – das Hafengebiet des heutigen Hafens von Norfolk – für 10000 Pfund virginischen Tabaks verkaufte und damit Millionär wurde. Auch 150 »ehrbare junge Frauenzimmer«, die 1620 mit einem neuen Schub Siedler ankamen, wurden, wie Cartier schreibt – um nicht zu sagen: »mit Tabak bezahlt« –, von den Freiern von Jamestown »mit Gold aufgewogen«.

150 Jahre später (1790), in den Zeiten George Washingtons, betrug die Tabakproduktion 130000000 Pfund jährlich. Der Tabak brachte zwar zu dieser Zeit nur noch einen Preis von drei bis vier Cents für das Pfund, aber man konnte seine Steuern mit ihm bezahlen: zum gesetzlichen Kurswert von einem Penny pro Pfund!

SEIN BEISPIEL MACHT SCHULE

Sir Walter Raleigh, der Gründer der Kronkolonie am James-River, war selber ein leidenschaftlicher Raucher. Er ließ sich von seinen in Virginia gebliebenen Freunden mit Tabak und Pfeifen versorgen. Sein Beispiel bewirkte, daß bald alle Herren des englischen Königshofs rauchten. Die Königin roch es gern, so daß sie das Rauchen auch in den Sitzungen, denen sie selbst präsidierte, erlaubte und selber als eine »Künstlerin« galt, die es verstand, »Ringe« zu rauchen. Verwickelt in eine Verschwörung gegen Jakob I., den aus dem Hause Stuart stammenden Nachfolger der 1603 gestorbenen Queen, und nach langer Kerkerhaft zum Tode verurteilt, starb Sir Walter Raleigh, auch hierin ein Beispiel neuer Lebensart gebend, indem er lächelnd noch auf dem Schafott seine Lieblingspfeife (aus dem Holz einer Korkeiche) rauchte.



Zu den größten Reliquien der Londoner Wallace-Sammlung gehört die Tasche mit der Pfeife und dem Pfeifenstopfer Sir Walter Raleighs. Sie trägt, auf die lange Kerkerhaft Raleighs anspielend, die lateinische Inschrift: Comes meus fuit in illo miserrimo tempore »Sie war mein treuer Gefährte in jenen schrecklichen Zeiten«.

Der teutſche Taback trincker.

Englische Medizinstudenten, die in Leiden studierten, brachten die Sitte des Rauchens nach Holland, Soldaten – während des Dreißigjährigen Krieges – nach Deutschland. Bevor das Tätigkeitswort »rauchen« aufkam, sprach und schrieb man vom »Tabak-trinken«, »Tabak-schlucken«, und »-schlürfen«.

Tabak stiftet, wie es in einer alten Gebrauchsanweisung zum Gebrauch der Pfeife heißt, Freundschaft und Einigkeit zwischen den Menschen. Und findet man keine Bruderschaft in der Welt, die einander so getreulich mittheilet, als die Taback-Brüder einander spendieren.

Von des Tabaks Tugenden *

Der Tabak ist gut den Studenten und anderen / so den Kopf viel brauchen müssen.

Der Tabak ist gut den Fischern / den Soldaten / Fleischhauern / Gerbern und Kürschnern.

Der Tabak ist gut den Kaufleuten / so in Nebel / Schnee und Regen reisen müssen / ferner denen / so Stockfisch / Erbsen / Linsen und dergleichen unverdauliche Speisen nicht ausarbeiten können /

auch denen / so zu Wasser oder zwischen den Bergen und Thälern wohnen /

auch den Bauern und Fuhrleuten / die in ungestümem Wetter kommen und einfahren müssen...

Tabak getrunken stärkt das Gedächtnis und macht einen scharfen Verstand!

Tabak getrunken ist gut vor die Würmer!
Tabak getrunken ist gut vor den Stein!
Tabak getrunken ist gut vor das Zipperlein!

* »Von des Tabaks Erzielungen und Tugenden« ist der Titel eines umfangreichen Werkes, verfaßt von dem Wund- und Leibarzt Barnstein in Erfurt 1644

Kupferstich des berühmten Augsburger Kupferstechers Lukas Kilian (1579–1637), einem der Hauptmitarbeiter an dem bildschönen, atlasgroßen botanischen Werk »Hortus Eystettensis«, einer naturgetreuen Abbildung der in dem bischöflichen Botanischen Garten in Eichstätt an der Altmühl angesiedelten Pflanzen. (Blätter und Samen des in Deutschland bis dahin noch völlig unbekannten Tabaks hatte 1565 Adolf Occo, Stadtphysikus in Augsburg, von einem Freunde in Frankreich erhalten.)

JEAN NICOT
1530–1600

IHN MACHTE DER TABAK UNSTERBLICH!

Die Ureinwohner Amerikas hatten für die Tabakpflanze verschiedene Namen: »petum«, »cohiba«, »yetl« und »uppowoc«. Während Europa zunächst die Vokabel »tabago«, die der Name der Rauchrolle war, auch auf die Pflanze anwandte, deren Blätter als Füllung der meist aus einem Maisblatt bestehenden Rauchrolle dienten, taucht erstmals 1586 – d. h. in dem Jahr, in dem Kapitän Lane die ersten Ballen Virginia-Tabak in England einführte – in einem botanischen Werk von Delechamp in Verbindung mit der Vokabel tabacum ein neues Wort auf: NICOTIANA, von dem man 250 Jahre später auch den wissenschaftlichen Namen für den dem Tabak eigentümlichen Wirkstoff ableitet: das Nicotin*.
Beide Vokabeln haben ihren Ursprung in dem Namen des Mannes, der das Verdienst hat, den Ruf des Tabaks als Wunderkraut und Arznei in Europa verbreitet zu haben: Jean Nicot. Wie viele Gelehrte seiner Zeit war er auch als Diplomat tätig. Als Botschafter Frankreichs lernte er den Tabak 1560 in Lissabon kennen, wo er ihn als Zierstrauch in den Gärten des Königs von Portugal vorfand und ihn selber in seinem zur Botschaft gehörenden Gärtchen anpflanzte. Mit seinen Versuchen, die verschiedensten Hautkrankheiten durch Auflegen von grünen Tabakblättern zu behandeln, hatte er so große Erfolge, daß ihn Katharina von Medici, die Königin Frankreichs, zurückrufen ließ – in der Hoffnung, er wäre imstande, auch ihre Migräne zu heilen. Indem Nicot die trockenen Blätter des Tabaks pulverisierte, empfahl er der Königin, dieses Pulver, das ein befreiendes Niesen auslöste, zu schnupfen. Der Erfolg war insofern verblüffend, als die Damen und Herren des Hofes sehr bald dem Beispiel der Königin folgten und sich darin überboten, so graziös wie die Königin selber zu niesen.

So wurde das Schnupfen des Schnupftabaks Mode!

* Die Analyse des reinen Nicotins gelang 1828 den Chemikern Reimann und Posselt, die ein von der Universität Heidelberg ausgeschriebenes Preisausschreiben angeregt hatte, sich mit dem »eigentümlich wirksamen Prinzip« der anregenden Wirkung, die vom Tabak ausgeht, zu befassen.

FÜR SCHNUPFENDE MÜTTER

Eine Schnupftabakdose der berühmten 1763 von Johann Heinrich Stobwasser in Braunschweig gegründeten ersten deutschen Lackwaren-Manufaktur aus dem neuen sensationellen »Kunststoff« seiner Zeit: dem Papiermaché. Die Dose zeigt das Bild der Göttin Lucina, der Beschützerin des werdenden Lebens, und einen Kalender zur Errechnung des Tages der Niederkunft. Das Fabrikzeichen der privilegierten Fabrik war eine drei Meter lange Tabakpfeife, da Stobwasser auch Pfeifenköpfe aus Papiermaché fabrizierte.

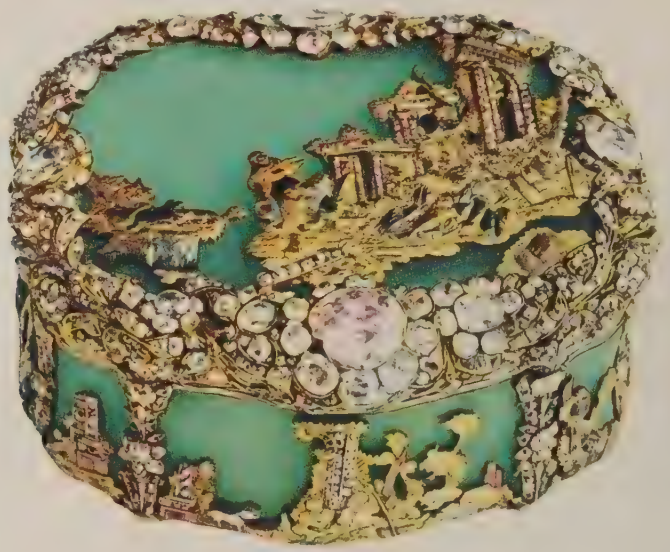
Nicht selten stellten große Schnupftabakfabriken den Händlern kleine Schnupftabakdosen zur unentgeltlichen Abgabe zur Verfügung, um auf diese Weise neue Prisenfreunde zu gewinnen. Sie schrieben jedoch vor, daß die Abgabe nur bei einem Einkauf von mindestens einem halben Lot (dem 64. Teil eines Pfundes) gewährt werden solle.

Schnupftabakdose des spanischen Königs mit dem Bildnis der ganzen Familie

Schnupftabakfläschchen für Damen

ah, qu'il est bon!

Um den Import der meist aus Holland eingeführten Tabatièren zu stoppen, unterstützte Friedrich der Große verschiedene Tabatièren-Manufakturen; so auch die Manufaktur Joh. Gieses in Iserlohn. Aus ihr stammt die abgebildete Dose: eine Glorifizierung des Sieges von Roßbach, für deren Verbreitung unter den eigenen Truppen der König auf dem militärischen Dienstwege sorgte.



AUCH DER ALTE FRITZ SCHNUPFTE!

Wie Madame Pompadour rühmte er dem Schnupftabak nach, daß er das Gedächtnis auffrische. Er würzte sogar seinen Kaffee, den er sich mit Champagner aufbrühen ließ, mit einer kleinen Prise Tabak (und gemahlenen Senfkörnern). »Das ist gut vor den Schlagfluß und gut für's Gedächtnis.« Die Abbildung zeigt eine mit Diamanten besetzte Prunktabatière. Sie ist eine der wenigen erhaltenen Stücke aus der Tabatièren-Sammlung Friedrichs des Großen, die nach den Berichten Nicolais aus 300 Dosen bestand und nach dessen Schätzung einen Wert von 1750000 Thalern repräsentierte. Sie ist aus apfelgrünem Chrysopras, dem Lieblingsstein des Königs, der jedes Jahr, wenn er zur Zeit des Karnevals sein Domizil von Potsdam nach Berlin verlegte, zwei Kasten seiner schönsten Tabatièren mitnahm, deren Transport auf einem der beiden ihm von General Czernitscheff geschenkten Kamele erfolgte. Die Entwürfe für den größten Teil der Dosen lieferte der 1728 in London geborene »Graveur et peintre en miniature« Jean Guillaume Krüger, den der König 1753 von Paris nach Berlin kommen ließ. Die Ausführung besorgten die Berliner Hofjuweliere Gebr. Jordan und Baudissin. Trotz der Vorliebe für diese Schaustücke trug der Alte Fritz den Schnupftabak für seinen persönlichen Bedarf gewöhnlich lose in der Tasche. Unzählige einfache Dosen verschenkte er als königliche Gunstbeweise, wobei er sich den Spaß erlaubte, die Worte »L'amitié augmente le prix« (Die Freundschaft erhöht ihren Wert) in den Deckel gravieren zu lassen.

Rechts: Gemälde von Joh. Peters Hasenclever (1810-1853): »Die Prise«

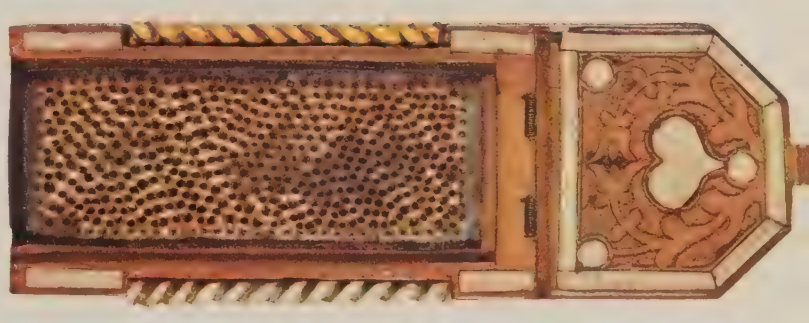
NON VI SED AMORE

MIT LIEBE, NICHT MIT GEWALT

»A VOTRE SANTÉ« (AUF IHR WOHL). ZEICHNUNG VON HONORÉ DAUMIERS

DIE »RASPE«

Der Schnupftabak wurde zumeist in Form von Rollen verkauft: den sogenannten Karotten. Zur Zerkleinerung benutzte man, bis die Schnupftabakmühlen (in der Art der späteren Kaffeemühlen) aufkamen, eine »Raspe«: ein oft sehr elegant verziertes Reibeisen. Ein schönes Beispiel dafür ist die auf der linken Seite abgebildete Raspe, auf der zwei Kavaliere demonstrieren, daß es gescheiter ist, sich mit einer Prise zu versöhnen, als sich zu duellieren. In Anlehnung an das französische Wort râpe für »Reibe« kam der grobkörnige (nicht in Mühlen gemahlene) Schnupftabak unter dem Namen »Rapé« in den Handel.

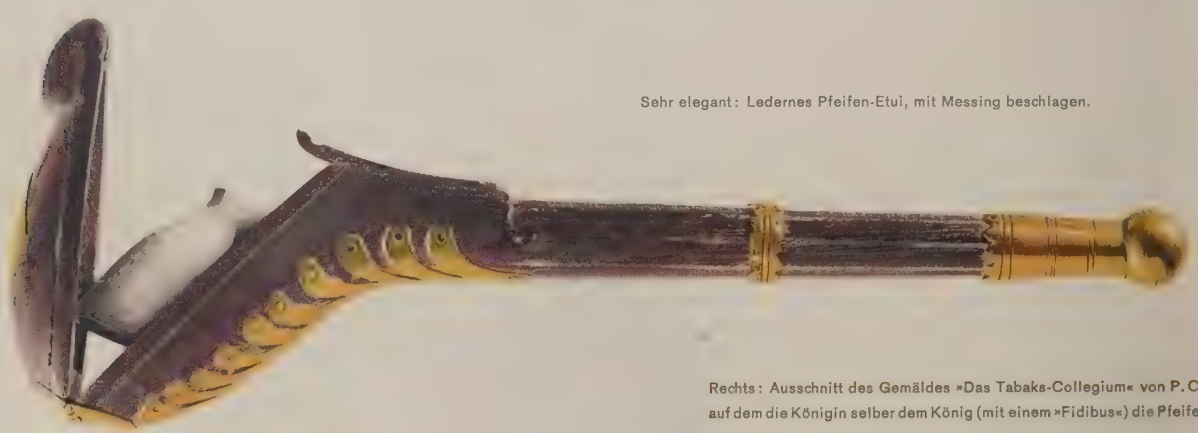


Als bester Schnupftabak galt der »Spaniol«, der von der königlichen Tabakfabrik in Sevilla hergestellt wurde. Nach den Angaben des von Anton Hornstein, »Rechnungs-Offizial der K. & K. Tabak- und Stämpel-Hofbuchhaltung«, in Wien herausgegebenen Tabak-Taschenbuchs war die in Art einer Festung mit Wall, Graben und zwei Zugbrücken angelegte und militärisch bewachte königliche Tabakfabrik in Sevilla mit 40 Tabakmühlen, 1700 Arbeitern und Arbeiterinnen, 54 Oberaufsehern und einer Jahresproduktion von zwei Millionen Pfund Schnupftabak um 1840 die größte Schnupftabakfabrik Europas.
»Die allerbesten Sorten werden nicht für Geld verkauft, sondern an den Hof geliefert; diese übertreffen alles!«

Elfenbeindeckel einer von den Mitgliedern des »Tabak-Collegiums« benutzten Rauchtabaktruhe. Neben dem König am Tisch der Freiherr von Gundling (mit Allongeperücke), Hofphilosoph und Zeitungsreferent des Königs, von den Zech- und Rauchkumpanen »zum Hasen gemacht« (verspottet)

RAUCHEN: EIN KÖNIGLICHES VERGNÜGEN!

Wie Pöllnitz berichtet, geruhten Seine Majestät – König Friedrich Wilhelm I. von Preußen – jeden Abend 30 bis 32 Pfeifen zu rauchen. Teilnehmer an den feucht-fröhlichen Sitzungen des »Tabak-Collegiums«, das fast jeden Tag von fünf Uhr nachmittags bis spät in die Nacht hinein tagte, waren die Minister, Generäle und Berater des Königs. Zu ihnen gehörte auch der Freiherr von Gundling, der die Rolle des Hofnarren spielte und nach seinem Tode zu Bornstedt in einem Weinfaß beigesetzt wurde. Tafelgetränk war das Schwarzbier. Es stand auf dem Tisch in einer großen silbernen Kanne, die allein $1^1/_2$ Zentner wog. Sie hatte ein Hähnchen, aus dem sich jeder seinen Humpen abzapfen konnte. Im Nebenzimmer stand zur Selbstbedienung Schwarzbrot und kalter Braten, laut Küchenabrechnung »für die Herren Generale in Butter gebraten«. Nur selten gab es besondere Delikatessen. Wenn es Austern gab, aß der König hundert, die »übrige Compagnie« zwanzig bis dreißig.



Sehr elegant: Ledernes Pfeifen-Etui, mit Messing beschlagen.

Rechts: Ausschnitt des Gemäldes »Das Tabaks-Collegium« von P. C. Leygebe, auf dem die Königin selber dem König (mit einem »Fidibus«) die Pfeife anzündet.

DER »FIDIBUS«

hat seinen Namen von den geheimen Billetten, mit denen die Studenten zu ihren Tabakcollegien einluden und die mit den Worten »fidelibus fratribus« (»den treuen Brüdern«) begannen. Sie wurden gerollt als Pfeifenanzünder verwendet und auf diese Weise wieder vernichtet. (Das Grimmsche Wörterbuch bestreitet die Richtigkeit dieser Deutung und führt den »Fidibus« auf die französische Bezeichnung »fil de bois« für »Holzspan« zurück. Andere Sprachforscher sehen in dem »Fidibus« eine Erinnerung an die Ansprache, mit der die Studenten den Fuchs darüber belehrten, wie man eine Pfeife anzündet: vide bos – »sieh mal her Ochse!«)

AUCH AFRIKA RAUCHT!

Von dem Haussa-Neger sagt man im Sudan, er verkaufe seine Großmutter für eine Pfeife Tabak. Ähnliches berichtet bereits der Kapitän Cowley im Jahre 1684 von den Hottentotten, die seinen Matrosen ihre Weiber für ein Stück Rollentabak überließen. Die ersten Nachrichten über das Tabakrauchen in Afrika stammen von dem englischen Kaufmann William Finch, der im Jahre 1607 auf seiner Reise nach Ostindien Sierra Leone anlief und von den Fulha-Negern berichtet, daß sie nicht nur rauchten, sondern in der Nähe ihrer Hütten bereits selber Tabak anbauten. Dem Franzosen André de Bry, der 1697 eine Reise durch das Gebiet des Senegal unternahm, wurde zu Gumal von dem König der Fulhas dessen brennende Pfeife als Zeichen der Freundschaft zum »Rauchtrunk« angeboten. Auch die sechzehn Frauen dieses Königs rauchten. Desgleichen schreibt auch Bosman in seiner 1705 in Utrecht verlegten »Voyage en Guinée«: »Die Neger in Guinea, beiderlei Geschlechts, sind große Liebhaber des Tabaks, so daß sie dafür den letzten Heller ausgeben und viel lieber hungern, als das Rauchen aufzugeben.« Der erste Tabak ist höchstwahrscheinlich von den portugiesischen Sklavenhändlern von Brasilien in den Schwarzen Erdteil gebracht worden, wo er bis zur Entdeckung Amerikas unbekannt war. Seine Hauptanbaugebiete sind heute Rhodesien, die Südafrikanische Union, Algier, Kenia, Angola, Kamerun und die Insel Madagaskar.

Rauchender König auf dem Thron. Gelbgußfigur aus Abomey (Afrik

DIE WASSERPFEIFE

von den Persern »Nargileh« (Nargelh = Kokosnuß), den Türken »Schischeh« (Flasche) genannt, ist höchstwahrscheinlich eine indische Erfindung. Das leise brodelnde Geräusch, das der Rauch durch das Saugen am Rauchrohr im Wassertopf der Pfeife verursacht, hat ihr auch den Namen »Kalium« (von »ghalian« – »kochend«) gegeben. Die Spezialtabake der Wasserpfeife sind die Tumbeki- oder Tombak-Tabake. Der Orientale liebt es, ihnen etwas Sandelholz, Aloe, Rosenblätter, Haschisch oder Opium beizufügen.

Vom Pascha Ferik erzählt man, daß er von dem Sultan Mahmud II. (1808 bis 1839) eine Wasserpfeife zum Geschenk erhielt – mit 10 Sklavinnen, die wegen der Länge des Pfeifenschlauches als Trägerinnen notwendig waren, als »Zugabe«!

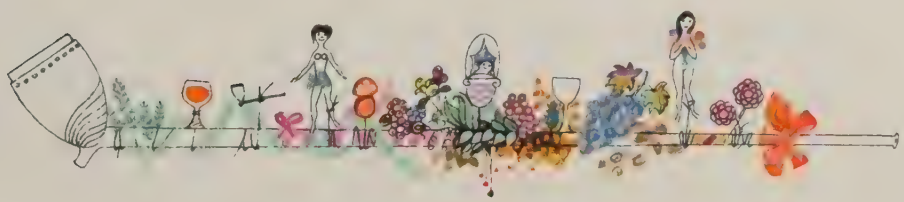
Algerische Frauen beim Schwatz mit der Pfeife. Gemälde von Eugène Delacroix (1798-1863).

PFEIFEN-BÄCKER

Die ersten in Europa benutzten Pfeifen waren Tonpfeifen, deren Erfinder die Engländer waren. (Die berühmtesten Pfeifen-Manufakturen waren die von Winchester und Broseley.) Bald jedoch wurde Holland das Zentrum der Pfeifenherstellung. Größte Berühmtheit erlangten die Pfeifen von Gouda, einer kleinen Stadt in Südholland, die um 1650 mehr als 500 Fabriken besaß, die aus dem Tonschlamm der Yssel Pfeifen herstellten*. Von dort gelangte die Kunst der Pfeifenmacherei nach Deutschland. Die Kölner »Pfeifenbäcker«-Innung war eine der ersten, die sich darauf spezialisierte, aus einem weißen kalk- und eisenfreien Ton Pfeifen zu »backen«. 1776 erfand der Pfeifenbäcker Nolde in München einen ganz aus Pfeifenton hergestellten Ofen, in dem er in sieben bis acht Stunden 1200 Pfeifen »gar backen« konnte. Sein Versuch, seine Erfindung geheimzuhalten, mißlang ihm, so daß sein Ofen bald auch in Münden und Walkenrode nachgebaut wurde.

Besonderer Beliebtheit erfreuten sich die sogenannten »Doorrocker« (Durchraucher): glasierte Tonpfeifen, bei denen allerlei Bilder mit Kiesellösung auf die Pfeifenköpfe aufgemalt wurden und durch Verfärbung der Pfeife beim Rauchen dadurch zum Vorschein kamen, daß sie selber weiß blieben.

* Eine besondere Spezialität der Pfeifenmacher von Gouda war die mit echtem oder künstlichem Laub und Blumen umwundene »**BRÄUTIGAMS-PFEIFE**«, die eine besondere Rolle als stummer Brautwerber spielte, indem der Freier an die Tür des von ihm verehrten Mädchens klopfte und sie um Feuer für die Pfeife bat. Die erste Feuergabe galt als ein »Vielleicht« des Mädchens, die dritte als ihr bindendes Jawort, das dadurch bekräftigt wurde, daß die Braut die Pfeife selber anrauchte.



Une faiseuse de Tabac. Eine Tabackmacherin.

1 tabac de turquie en feüille, 1 Türckische Taback Blätter. 2 tabac en fleur, 2 Tabacks Blume. 3 regle, 3 das Tabackmaß. 4 feüille de tabac de turquie, 4 Türckische Tab. Blätter. 5 une tabatiere remplie, 5 ein gefüllte Tabacks Dosen. 6 rouleau de tabac, 6 ein Taback Rolle. 7 pipe à fumer, 7 Tabacks pfeiffen. 8 toute sorte de tab. en feüille, 8 allerley Tab. Blätter. 9 la preſse, 9 die Taback Preße. 10 le devidoir, 10 der Haſpel.

Der Taback-Spinner.

(TABAK-SPINNER)

Die Erfindung des Spinnrads – es wurde 1530 in Braunschweig von dem Steinmetz Jürgen erfunden – machten sich bald auch die Tabakspinner zunutze, denn Tabak wurde zunächst, bevor der Preß- und Schnitt-Tabak aufkam, in Rollen verkauft und zu diesem Zweck zu daumendicken Zöpfen versponnen. Der Verkauf des »Gespunstes« erfolgte als Stange oder Schleife, oft auch in Brezelform.

Die ältesten deutschen Tabakspinner-Innungen sind die von Hanau (1657) und die von Berlin (1687), die sich bald der besonderen Gunst des 1688 geborenen Soldaten- und Raucherkönigs, Friedrich Wilhelm I. von Preußen, erfreute.

Deckelfigur des Willkomm-Humpens der Hamburger Brüderschaft der Tabakspinner »Die blühende Hoffnung« (1775)

TABAK GIBT'S BEIM APOTHEKER!

Bevor der Tabak in Europa geraucht und geschnupft wurde, genoß er bei den Ärzten als Heilmittel gegen allerlei Beschwerden das höchste Ansehen*. Sein Verkauf erfolgte zunächst nur in den Apotheken – oft nur »auf Rezept«! (Der Streit zwischen den Apothekern und Krämern um das Recht des Tabakverkaufs währte fast hundert Jahre.) Als Gefäße zur Aufbewahrung des Tabaks dienten deshalb bis in die Raucherzeiten hinein die gleichen Töpfe, in denen der Apotheker auch alle anderen Drogen verwahrte: Töpfe aus Steingut oder Porzellan. Die ersten und schönsten Töpfe aus Porzellan sind Meißener Töpfe. Gründer der königlichen Manufaktur ist (1710) der Erfinder des weißen Meißener Porzellans: der Apotheker Joh. Friedr. Böttger.

Bild eines Spezialgeschäfts für Rauch- und Schnupftabak aus den Zeiten Friedrichs des Großen.

* *Nicolo Monardes, Professor der Universität in Sevilla, empfahl als erster 1571 Packungen von warm aufgelegten grünen Tabakblättern als Mittel gegen Koliken, Kopfschmerzen und Gicht. Der Bremer Arzt Johannes Neander preist (1622) in seiner »Tabacologia« den Tabak als ein wahres Allheilmittel, das imstande sei, auch die Unfruchtbarkeit der Weiber zu beseitigen. Über den »Gebrauch und Nutzen des Tabakrauchklistiers« unterrichtet 1772 ein Spezialwerk des Regensburger Arztes Johann Gottlieb Schäffer. Dem Franzosen Gardane gelingt es, die Behörden von der belebenden Wirkung des Tabaks so zu überzeugen, daß diese den Ärzten vorschreiben, dem Scheintoten ein Tabakklistier beizubringen, bevor sie eine Todeserklärung abgeben. Everard preist in seinem 1659 erschienenen Buch »Panacea oder die allgemeine Medizin« den Tabak als die »Wolke des Propheten Elias«. Cornelius Bontekoe, Leibarzt am brandenburgischen Hofe, schreibt 1685 in seinem Universallexikon »Von dem Leben, der Gesundheit, der Krankheit und dem Tode des Menschen«: »Nichts ist dem Leben und der Gesundheit so nötig und dienlich als der Rauch des königlichen Gewächses, des Tabaks.«*

»Die Raucher«. Nach einem Gemälde von David Teniers (1610-1690)

Die Topfaufschriften bezeichnen – den »Portorico« ausgenommen – nur Schnupftabaksorten. Der »St. Omer« – so genannt nach der Pfeifenstadt Saint Omer in Frankreich – war im Gegensatz zum »Straßburger« oder »Pariser« ein der englischen Geschmacksmode angepaßter Schnupftabak, hergestellt aus Virginia-Tabaken. Der Name »Rappee« bezeichnete zumeist die gröberen Sorten. »Macouba« war ein von der Insel Martinique stammender schwarzer Tabak. Der »Tonka-Tabak« hatte seinen Namen nach den für die Soßierung dieses besonderen Schnupftabaks verwendeten Tonka-Bohnen: den Samen eines südamerikanischen Baumes. Andere Geschmacksrichtungen wurden durch die Soßierung mit Angelika (Engelwurz), Tamarinden, Sandelholz und »Veilchenwurzel«, der wohlriechenden Wurzelknolle der Florentiner Iris, erzielt.

G
RAPPEE
TABAC
ROYAL
TONKA
STRAS
BURGER
TABAC DE
St OMER
B RAPPE
TABAC
ROYAL

Diese u. alle andere Sorten Tabak,
werden fabricirt u. verkauft, am
Fischmarkt von der Brücke rechter
Hand, in die 3 grossen Mohren bey
Nicolaus Kinauff & Sohn.
in Altona.

In Hamburg bei Peter Heuß

neben dem Banco ist zu haben Tabacco de Becco, ein lieblich, angenehm und gelinder Toback zum rauchen, der vor diesem, da die Plantagen wenig gegeben, und dieser der Kern aller Tobacken war, als ein großes Präsent an Höfen verschickt wurde, und dahero wegen seiner zertheilenden Krafft und gelinden Abführung großen Applaus gefunden. Zertheilet alle Haupt-Flüsse und Kopf-Schmerzen, clarificiret die Augen, scharffet das Gehör und curiret alle Zahn-Schmerzen in wenig Minuten. Er stillet durch sein balsamisches Oel alle Schmertzen am den Gantzen menschlichen Cörper.

Von diesem Tabacco de Becco kann einer rauchen den gantzen Tag und wird ihm wohl bekommen; das Pfund kostet 12 Marck und das halbe Pfund 6 Marck, neu Hamburger Courant-Geld, ist wohl eingemacht und mit einem Petschafft, worauf ein westindisches Schiff steht, versiegelt, und kan es weit und breit verschicket werden.

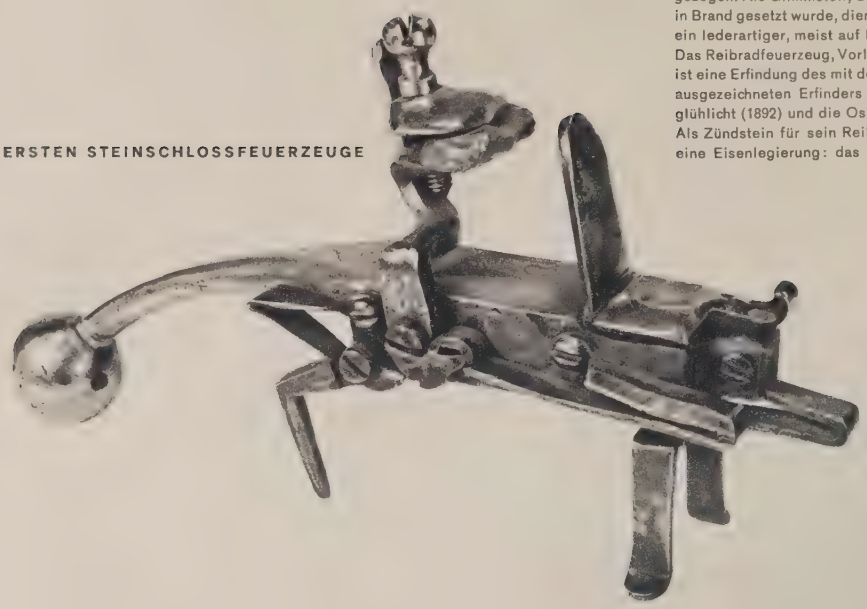
Anzeige des Tabakhändlers Peter Heuß im Berlinischen Intelligenzblatt

Halb Kanaster
Diese und alle andere Sorten zum Rauch
und Schnupf Tabak werden fabricirt und ver
kauft bei TRANS FOYEAUX zum großen
Cardinal in KÖLN am Rhein

» Diese und alle anderen Sorten Tabak …«

Der populärste Tabak des vorigen Jahrhunderts war der Kanaster, so genannt nach seiner Verpackung: dem Korb (canastro), der sechs Tabakrollen von 15 bis 18 Pfund enthielt. Seine besten Sorten waren Portorico und Varinas: »spanischer« Tabak von der von Columbus auf seiner zweiten Amerikareise entdeckten und von ihm »Isla de San Juan Bautista« (Insel Johannes des Täufers) getauften, später in Puerto Rico (»reicher Hafen«) umbenannten Tabak- und Zuckerrohr-Insel und der venezolanischen Tabakstadt Varinas am Domingo. Beide waren gesoßt. Das klassische Soßenrezept gibt die Vorschrift: 4000 g Rosenblätter, 200 g chinesischen Tee, 1000 g Zitronenschale, 1000 g Veilchenwurzel, 300 g Nelkenholz und 280 g Kardamomen auf 100 Kilo Tabak. Die Mäklerordnung des Jahres 1654 für die Makler der Hamburger Börse zählt bereits fünf Tabaksorten auf, die in Hamburg importiert wurden. Für den Halb-Kanaster (eine auf Virginia-Tabaken basierende Mischung, gesoßt mit Lakritze) kommt um 1800 der Name »Shag« auf. Trotz seines hochtrabenden Namens war der »Petum optimum subter solem« (»Das beste Kraut unter der Sonne«) ein in England, vornehmlich in Liverpool, aus Stengelware »zurechtgemachter« minderer Tabak.

EINES DER ERSTEN STEINSCHLOSSFEUERZEUGE



Sie wurden nach Art der Handfeuerwaffen gespannt und abgezogen. Als Glimmstoff, der von dem Funken des Feuersteins in Brand gesetzt wurde, diente ein Stückchen »Feuerschwamm«, ein lederartiger, meist auf Laubbäumen wachsender Baumpilz. Das Reibradfeuerzeug, Vorläufer unseres heutigen Feuerzeugs, ist eine Erfindung des mit dem Titel eines Grafen von Welsbach ausgezeichneten Erfinders Carl von Auer, dem wir das Gasglühlicht (1892) und die Osmium-Glühlampe (1900) verdanken. Als Zündstein für sein Reibradfeuerzeug (1906) benutzte Auer eine Eisenlegierung: das sogenannte Cer-Eisen.

WER KEIN FEUER HAT, KANN AUCH NICHT RAUCHEN!

Die ersten Zündhölzer waren die sogenannten Tunkzündhölzer, eine Erfindung von Chancel (1805). Ihr Zündkopf bestand aus einer mit Indigo oder Zinnober gefärbten Zündmasse aus chlorsaurem Kalium und Schwefel. Ihre Entzündung erfolgte durch Eintauchen in ein Glas mit Schwefelsäure. Erfinder der ersten Reibzündhölzer ist der englische Artilleriegeneral Sir William Congreve, zugleich der Erfinder der nach ihm benannten Brandraketen, mit denen die Engländer 1807 Kopenhagen beschossen und die sie auch in der Völkerschlacht von Leipzig einsetzten. Die Entzündung dieser 1832 unter dem Namen Congreve-Zündhölzer in den Handel gebrachten Schwefelhölzer erfolgte dadurch, daß man sie zwischen zwei mit den Fingern zusammengepreßten Sandpapierblättern hindurchzog. Die Phosphorzündhölzer wurden in Deutschland, England, Österreich und Frankreich fast zur gleichen Zeit (1832) erfunden; in Deutschland von dem auf dem Hohen Asperg in Haft befindlichen genialen Studenten Joh. Friedr. Kammerer aus Ludwigsburg. Eine weitere Verbesserung waren die von Gustaf Erik Pasch, Professor am Karolinska-Institut in Stockholm, erfundenen »Sicherheitshölzer«, die Pasch sich 1844 patentieren ließ und die den Vorteil hatten, sich nur an einer besonders präparierten Reibfläche zu entzünden. Da ihre Fabrikation zuerst in Schweden erfolgte, bekamen sie den Namen »Schwedenhölzchen«. Sie hatten schwarze Zündköpfe. Hersteller der ersten Sicherheitshölzer mit roten Zündköpfen war die dänische »Ludwig Hinzes Efterföljare Svavelsticks-Fabrik« in Kopenhagen, die sich erhoffte, durch diese Neuerung die schwedische Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen.

Kongens naadigste Befaling.
og. Fleischer. Petersen.
dervold. Sörensen.
Schouboe.

ten i Christiania til ved Pro-
dkalde alle dem, der maatte
Fordring paa Handelsborger
ietrichsons Opbudsboe, til
fremkomme og saadant deres
foreskrevne Tids Forleb for
at anmelde og bevisligiøre.
den 3. October 1848.
E. Thorsted. Falkenberg.

engelig naadigst Bevilling saa-

ds Naade Konge til Norge og
og Venders, Gjøre vitterligt:
emmen underdanigst Ansogning
Overensstemmelse med den af
tagne Beslutning, naadigst have
og hermed bevilge og tillade,
iania maa ved Proclama, der
en indrykkes i den Norske Rigs-
de Stiftsavis, i den i Kjöben-
erlingske politiske og Avertisse-
Hamburger Correspondent, med
sub poena præclusi et perpetui
em, der maatte formene at have
Kjobmand Hans Mogensens
Behandling overgivne Boe, til
at fremkomme og saadant deres
foreskrevne Tids Forleb at an-
e; og skal saadan Indkaldelse i
xre ligesaa gyldig, som om den
na efter Loven; dog skal denne
g Ord til andet indrykkes i for-
der, samt læses for vedkommende
den Overret, hvorunder Samme

mende sig underdanigst have at
t tage vare.
den 8. September 1848.
er Rigets Segl.
(L. S.)
xt Kongens naadigste Befaling.
Krog. Fleischer. Petersen.
Riddervold. Sörensen.
Schouboe.
teretten i Christiania til ved Pro-
indkalde alle dem, der maatte
ogen Fordring paa Kjobmand
s til bemeldte Skifterets Behand-

pd., skriver ti Speciedaler.
ssfereren: Schladermund."
d Aar og Dags Varsel, sub poena
i silentii, alle dem, der maatte
nogen Fordring paa Kjobmand
s Opbudsboe, til med deres Paa-
ds Forleb for undertegnede Skifteret
sligiøre.
ret, den 3. October 1848.
ck. E. Thorsted. Falkenberg.

i Kongelig naadigst Bevilling saa-

Buds Naade Konge til Norge og
ers og Venders, Gjøre vitterligt:
m indkommen underdanigst Ansog-
, samt Overeensstemmelse med
Statsraad tagne Beslutning, naa-
es tilladt, saa og hermed bevilge
ten i Christiania maa ved

Brauer Heinrich Harms, in dem
urd Freunden diese Trauer-Anzeige.
Lüneburg, den 9. October 1848.

Margarethe Harms,
geb. Fuhrhopp.

Gutta-Percha-Fabrikate

aus eigener Fabrik, als: Treibriemen, Schnüre, Le-
der, Schuh- und Stiefel-Sohlen u. s. w., zu billigsten
Preisen bei

Hamburg. **Ullberg & Cramér,**
Neuerwall No. 64.

Beste
Schweden Hölzchen

K.K. priv. Zündwarenfabrik
Bernard Fürth, Wien.

Bei der ... Wismar bestehenden Einrichtungen, deren zufo... jeder Transito-Zoll auf seewärts ein-kommende ... ausgehende Waaren, welche durch Mecklenbur... durchgehen, erhoben wird, noch Plat-speesen ve... Thunlichkeit zu ertrichten sind, indem die Eise... bahn Gesellschaft die Güter direct von und nach d... Eise... bahn für die Schiffe zu liefern hat, bietet unser D... einen besonders billigen Weg zur Spe...rung von ... aaren.

... erlaube m... daher, hiedurch auf diesen Weg der Spedirung a... merksam zu machen, und halte mich für Besorgung v... Speditionen bestens empfohlen.

Wismar, den 9. ... October 1848.

Valentin Rose.

Heilanstalt für chronische Krankheiten,

nach Schrothischer Methode, in Gitte...

Die feste Ueberzeugung, daß vielen M... schen Jahre lang gelitten, die die Hoff... nesung vielleicht schon aufgegeben h... nur ein sieches und trauriges D... Hülfe und Heilung verschafft we... der Wunsch, diesen meinen Mi... einer wiedererlangten Gesundhei... laßt mich, die Behandlung solcher nehmen. Durch eigenes Leiden ge... und langere Beobachtung haben mich außerordentlichen Wirksamkeit dieser Ku... maßen überzeugt, daß ich sie selbst als le... nicht dringend genug empfehlen und in d... Fallen bei Befolgung der Vorschriften Gene... ga... rantiren kann. — Besonders mache ich unter vielen andern auf folgende schwere Leiden aufmerksam, bei denen sich der Erfolg als der zuverlässte herausgestellt hat: "Flechten, Gicht, Hamorrhoidalleiden, Scropheln, Tuberkeln, beginnende Schwindsucht, Krebs, chronische Geschwülste, Syphilis in allen Formen, Hysterie, Menstruationsstörungen, Krämpfe aller Arten, Verschleimung und Stockung in der Brust und den Unterleibsorganen, Leberleiden, Hypochondrie, Wahnsinn, Epilepsie, fluor albus, Unfruchtbarkeit, mannliches Unvermogen, chronische Rheumatismen, Lahmungen, Knochenfraß, chronische Geschwüre, Krampf-Aderbrüche, Bandwurm, Schwerhörigkeit ꝛc." — Schriftliche Anfragen werden baldigst beantwortet.

Gütteldo... am ...

gen versendet worden:

Lehrbuch über den Hufbeschlag und die Hufkrankheiten

von Dr. E. Falke, Docenten der Thierheilkunde am landwirthschaftlichen Institute zu Jena.

8. Brosch. Preis 7½ Ngr.

(In Hamburg in der Herold'schen Buchhandlung vorräthig.)

Dampf-Schifffahrt

zwischen

Lübeck, Ystad, Calmar und Stockholm.

Die schonen kupferbodenen Dampfschiffe

Gauthiod, Capt. P. G. Nylén,
von 140 Pferdekraft,

Svithiod, Capt. C. Örnmark,
von 100 Pferdekraft,

gehen während dieses Sommers jeden Donnerstag alternirend von Travemünde und von Stockholm ab.

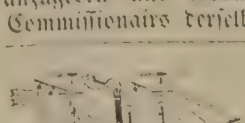
Die Abfahrt von Travemünde geschieht des Nachmittags präcise 5 Uhr.

Ueber die Taxen für Passagiere und Güter ertheilen nähere Auskunft

in Hamburg: **Ullberg & Cramér,**
Neuerwall No. 64.

„ Lübeck: **Geo. Friedr. Nölting & Söhne.**

P. S. Wegen der in Schweden getroffenen Quarantaine-Maaßregeln sind die Abgangstage dieser Schiffe jetzt nicht mehr im Voraus genau anzugeben und deshalb das Nähere bei den Commissionairs derselben zu erfragen.



Dampfschifffahrt

zwischen

Amsterdam und Hamburg.

Mit Amsterdam

gehen mit ... ffelleisen, Gütern und Passagieren
de H... msterdam, Capt. K. ...
Bi... den 15. October, Morgen
... Zerste, Capt. J. ...
... 20. October, Morgen

... er Schiffsmakler
... t, Baumwall No. 5.

... che Rundgemälde.

... Jeden Abend von 6—9 U...
... an mich ergangenen Aufforderung ...
... de ich mich entschlossen, auch den ko...
... nter die Ausstellung der Panoramen u...
... fortzusetzen, in der Hoffnung, daß ein ge...
... ublicum mich durch hinreichendes Abonnem...
... r die vielen damit verbundenen Kosten und Arbe...
entschädigen werde. Die jetzt dargestellten Gegenstände sind:

Die ersten deutschen Kriegsschiffe auf der Elbe ... Hamburg. — Unser Hafen und die Elbe im April 18... als nach langem Winter in wenigen Tagen über ... Schiffe ankamen. — Ein russisches Linienschiff ... 80 Kanonen bei Kronstadt, in einiger Entfern... eine Flotte markirend. — Die Seeschlacht bei ... varino. — Paris am 27 Februar d. J. — Fr... furt. — Heidelberg. Die Wilhelmshöhe. — ... lerino. — Pesth und Ofen. — Der Brand im ... bruche. — Die Petersfeier in Rom, als Papst Pius ... seinen ersten feierlichen Einzug hielt. — Einweih... eines Kruzifixes von Erz auf dem Friedberge ... zu welchem 1846 eine große Wallfahrt von 2... Menschen stattgefunden haben soll.

Stadt-Theater.

Vier Pfeifenköpfe aus dem vorigen Jahrhundert. Der biedermeierliche Pfeifenkopf oben links trägt als Aufschrift die viel zitierten Worte aus der »Tabakspfeife«, einer epischen Dichtung des blinden Dichters Gottlieb Konrad Pfeffel (1738-1809): »Gott grüß' Euch, Alter! Schmeckt das Pfeifchen?«.

Als Pfeifenkopf: Lützowjäger in Porzellan

»GEBT IHM TOBAK!«

Blücher war wie der Sieger von Roßbach, der Generallieutenant v. Seydlitz, ein leidenschaftlicher Raucher: Die erhobene, oft auch die in die Luft geworfene Pfeife war in allen Schlachten, die er schlug, für seine Soldaten das Zeichen zum Angriff. Sein treuer Diener und »Piepenmeister« Christian Hennemann hatte die Lebensaufgabe, ihm seine Pfeifen zu stopfen und sie, wenn er sich selber in das Getümmel des Kampfes begab, für ihn in Brand zu halten. So soll er in der Schlacht von Belle-Alliance (am 18. Juni 1815) mit Todesverachtung mehr als hundert Pfeifen gestopft und geraucht haben, um dem Feldmarschall am Abend der Schlacht die dampfende Pfeife übergeben zu können.

Tabak ist der beste Bundesgenosse!

ist ein Ausspruch des Marschalls Louvois, des Kriegsministers Ludwigs XIV. Er sorgte dafür, daß im Krieg gegen Holland jeder Soldat pro Tag eine Unze Tabak erhielt. Auch General Washington, Führer des Freiheitskampfes der Vereinigten Staaten, kannte den Wert des Tabaks. Berühmt ist sein Aufruf aus dem zweiten Jahr des Unabhängigkeitskrieges (1776): »If you can't send money, send tobacco!« (Wer kein Geld schicken kann, schicke Tabak!)

Deutsche und dänische Künstler in Rom. Gemälde des dänischen Malers Konstantin Hansen (1804-1880)

Zwei besonders schöne Pfeifenköpfe aus dem 18. Jahrhundert. (Der linke aus Meißen, der rechte aus Fulda)

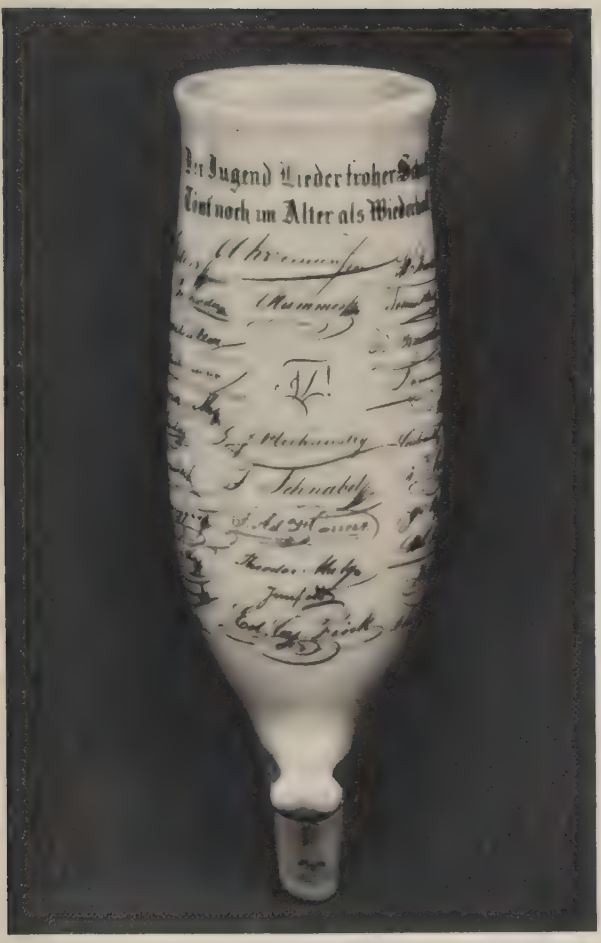
Die »Wiener Kaffeehauspfeife« (rechts: mit Tonkopf und Weichselrohr) ist der Übergang von der einfachen Tonpfeife zu der dreiteiligen »Gesteckpfeife« mit Kopf und Gesteck aus Porzellan und einem Pfeifenstiel aus Weichselholz, Pfefferrohr oder Bambus. Links: eine Gesteckpfeife des Heidedichters Hermann Löns mit dem Bild des Wilddiebs Eidig, von Löns selber in seinen »Heidjägern« verewigt. In der Mitte: Holzpfeife mit Hornmundstück und silbernem Deckel. Im Bilde: Wiener Kaffeehaus um 1800, mit einem Pfeifenhändler, der seine Pfeifen anbietet.

ULMER MASERKOPF

Die ersten (von Drechslern hergestellten) Holzpfeifen kamen um 1650 auf. Zentrum der Holzpfeifen-Fabrikation wurde bald die Stadt Ulm, die mit ihren »Ulmer Maserköpfen« (aus Buchs- und Nußbaum, vorwiegend jedoch aus dem Holz der Sumpf-Erle, die in den Sumpfwäldern der Donau den Pfeifenmachern »direkt vor der Tür« wuchs) um 1750 ganz Europa versorgte.

»La pipe fait la personne«

»Einer, der studiert«, schreibt 1650 ein Arzt (Beintema von Palma), »muß notwendig rauchen, damit die Geister nicht verloren gehen oder, da sie anfangen, zu langsam umzulaufen, wieder aufgeweckt werden«.



DEN STUDIOSUS MACHT DIE PFEIFE

Auf dem Pfeifenkopf (links) haben sich alle Commilitonen verewigt. Unten: Commers der Jenaer Studenten, Stammbuchblatt des 18. Jahrhunderts.

DIE MEERSCHAUMPFEIFE: ERFINDUNG EINES SCHUSTERS!

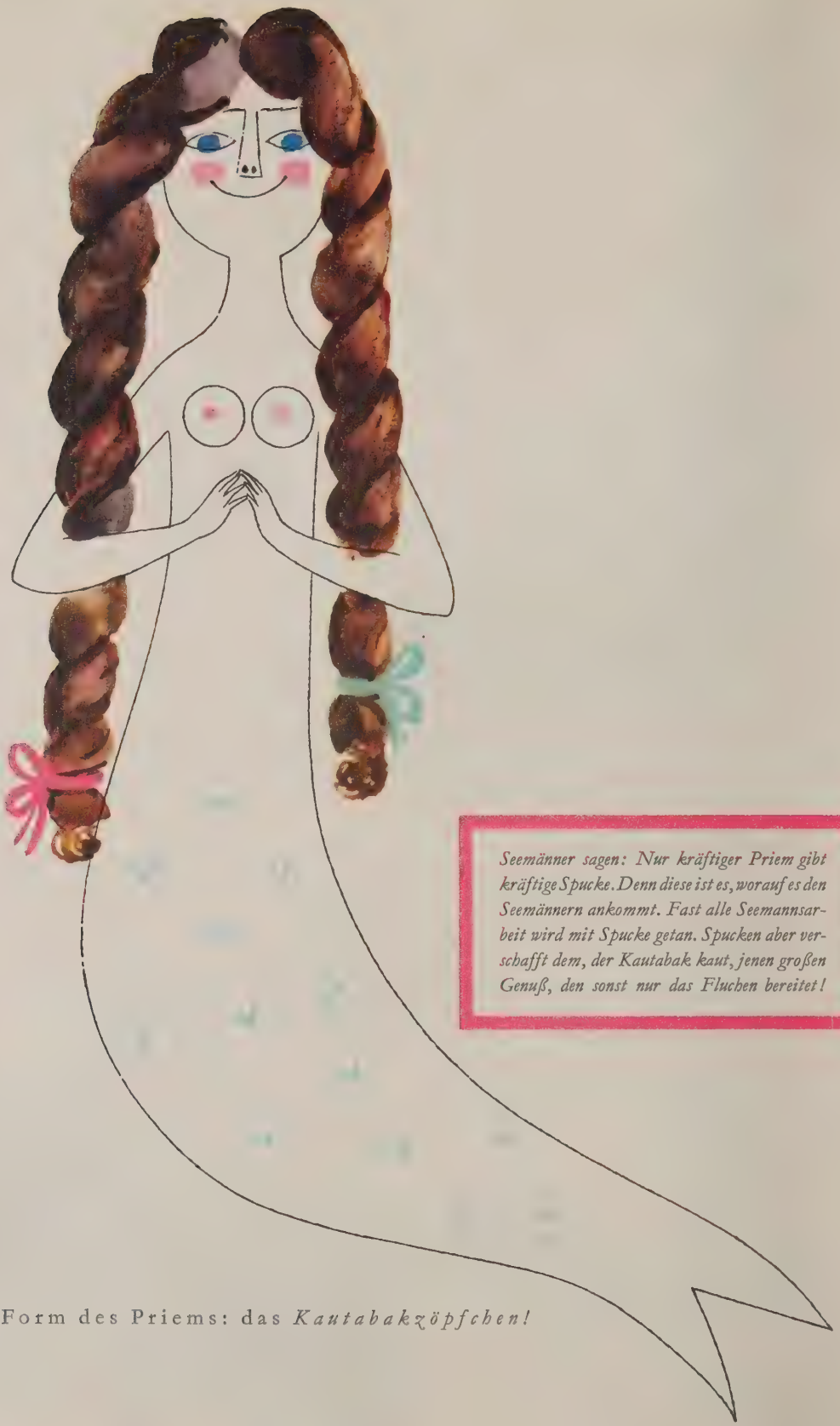
»Meerschaum« (auch Kil genannt) ist ein weiches, auf dem Wasser schwimmendes, erdiges Mineral aus der Familie des Specksteins. Es findet sich in rübenartigen Knollen in der Erde; hauptsächlich in der Gegend um Eski-Schehir in Kleinasien, wo es die Türken »Luletaschi« (Pfeifenstein) nennen. Karl Kovacs, ein Budapester Schuhmacher, der den ersten Pfeifenkopf aus ihm schnitzte, verdankte die Kenntnis dieses seltsamen Stoffes einem seiner vornehmen Kunden: dem weitgereisten Grafen Andrassy, der ihm ein Stückchen davon als Kuriosität von seiner Orientreise mitgebracht hatte.

Ein unerschöpflicher Erfinder neuer Pfeifenformen war der Maler Moritz v. Schwind. In dem abgebildeten Entwurf (aus seinem »Album für Raucher und Trinker«) ist der Pfeifenkopf ein Ofen, der Deckel eine Suppen-Terrine.

AUS DER WURZEL DES HEIDEKRAUTS

BRUYÈRE, das Holz der gleichzeitig mit dem Feinschnitt (Shag) aufgekommenen Bruyère-Pfeife, ist das Wurzelholz des in den Mittelmeerländern heimischen, baumartigen Heidekrauts: der Erica arborea.

Ein besonders bizarres Stück aus der Dunhill-Pfeifensammlung: Ein Meisterstück der Schnitzerei aus Bruyèreholz, mit silbernem Deckel und einem besonderen Behälter für Streichhölzer.



Seemänner sagen: Nur kräftiger Priem gibt kräftige Spucke. Denn diese ist es, worauf es den Seemännern ankommt. Fast alle Seemannsarbeit wird mit Spucke getan. Spucken aber verschafft dem, der Kautabak kaut, jenen großen Genuß, den sonst nur das Fluchen bereitet!

Die *klassische* Form des Priems: das *Kautabakzöpfchen!*

»EINE MERKWÜRDIGE SACHE IST ES...«

schreibt Neander anno 1628 . . ., »was der Gelehrte Monardes von den Indianern erzählt, die ihren Hunger und Durst mit Hilfe des Tabakkrautes stillen: sie rösten gewisse Muscheln und zerreiben sie zu einem kalkartigen Pulver, das sie zu gleichen Teilen mit Tabakblättern vermengen. Diese Mischung kauen sie, bis sie eine knetbare Masse erhalten; aus dieser formen sie erbsengroße Kügelchen, die sie im Schatten trocknen . . . Wenn sie durch öde Gegenden ihres Landes wandern, wo es keine Lebensmittel gibt, nehmen sie eine dieser Pillen und saugen allen Saft, den sie daraus ziehen können. Wenn sie mit einer fertig sind, nehmen sie eine neue. Dank dieser Erfindung können sie Hunger und Durst drei oder vier Tage ertragen . . .«

In Deutschland, wo man sehr früh schon den Tabak in dieser Form zu genießen beginnt, erhält der Kautabak den Namen »Priem« (von »pruim«, der Pflaume, weil der in den Mund geschobene Tabak in Gestalt und Farbe der Backpflaume glich). Die Rezepte, die seiner Herstellung dienen, lesen sich wie die allerfeinsten Honigkuchen-Rezepte. Pflaumen, Feigen, Korinthen, Fenchel, Nelken, Muskat, Anis, Koriander, Syrup, Lakritze und Rum sind die Würzelemente der Soßen, die dem Priem seine geschmackliche Eigenart geben.

KAUTABAKDOSE IN FORM EINER »FLEUTE«

Die in Bandform angeordneten insgesamt 40 »Stückpforten« (Luken für Kanonen) charakterisieren das aus widersprechenden Stilelementen zusammengesetzte Schiff als schwer bewaffneten Kauffahrer oder Konvoi-Schiff. Die durch die typische Schulterschließe und Haartracht als germanisch charakterisierte Mittelfigur des Deckeldecks ist vermutlich eine Anspielung des Schnitzers auf die als Seefahrer berühmten Wikinger, die im 9. Jahrhundert Antwerpen, Hamburg, Paris und Bordeaux brandschatzten und deren Helden und Könige, wie die Oseberg- und Gokstad-Funde beweisen, mit ihrem Schmuck und Waffen in ihren Schiffen beigesetzt wurden.

POLITISCHE ZIGARREN

Bei den Sitzungen der Militärkommission in Frankfurt am Main, als noch Rochow Preußen im Bundestag vertrat, hatte nur Thun als der Vertreter Österreichs geraucht, der dies als ein Vorrecht der »ersten Macht« ansah. »Als ich nun hinkam« – so läßt Moritz Busch den Fürsten Bismarck erzählen – »sah ich nicht ein, warum nicht, und ließ mir von der Präsidialmacht Feuer geben, was von ihr und den anderen Herren mit Erstaunen und Mißvergnügen bemerkt zu werden schien. Sie hielten das augenscheinlich für so wichtig, daß sie darüber nach Hause berichteten und um Verhaltungsbefehle baten. Die ließen auf sich warten, und es dauerte wohl ein halbes Jahr, daß nur die beiden Großmächte rauchten. Darauf begann auch Schrenck, der bayerische Gesandte, die Würde seiner Stellung durch Rauchen zu wahren. Der Sachse Nostitz hatte gewiß auch große Lust dazu, aber wohl noch keine Erlaubnis von seinem Minister. Als er indes das nächste Mal sah, daß der Hannoveraner Bothmer sich eine genehmigte, zog er ebenfalls vom Leder und dampfte. Nun waren nur noch der Württemberger und der Darmstädter übrig, die beide Nichtraucher waren. Aber die Ehre und die Bedeutung ihrer Staaten erforderten es gebieterisch, und so langte richtig das folgende Mal der Württemberger eine Zigarre heraus – ich sehe sie noch, es war ein langes, dünnes hellgelbes Ding, Couleur Roggenstroh – und rauchte sie als Brandopfer für das Vaterland wenigstens halb. Nur Hessen-Darmstadt enthielt sich *wahrscheinlich in dem Bewußtsein, zum Rauchen noch nicht groß genug zu sein.*«

KLEINE GESCHICHTE DER ZIGARRE

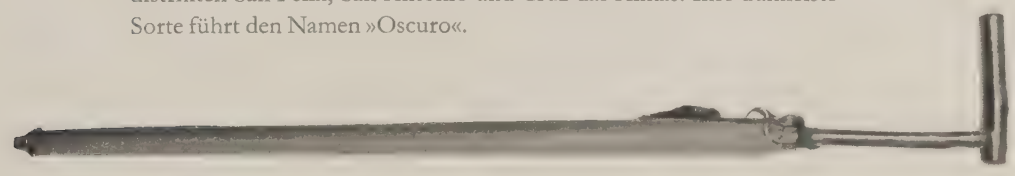
Als erster Zigarrenhersteller gilt Demetrio Pela, der 1541 berichtet, daß ihm der Indianerhäuptling Panduka das Drehen einer Zigarre beigebracht habe. Von Cuba, dem klassischen Land der Zigarrenherstellung, gelangten die Zigarren nach Spanien, wo sie 1720 von der Tabakfabrik in Sevilla bereits in größeren Mengen hergestellt wurden. In Spanien lernte auch Hans Heinrich Schlottmann das kunstvolle Handwerk. Seine 1788 in Hamburg gegründete Zigarren-Fabrik ist die erste in Deutschland!

Über den Ursprung des Wortes »Zigarre« sind die Gelehrten verschiedener Meinung. Die einen leiten es infolge ihrer grillenförmigen Form von der Vokabel cigarra ab, mit der der Spanier die Zikade bezeichnet; nach der Meinung anderer Sprachwissenschaftler stammt das Wort aus dem Sprachschatz der Maya, bei denen »ciqar« »gut schmecken« und »gut riechen« bedeutet. Nach der Ansicht von Dr. Max Gertsch ist die Zigarre ein Produkt des »cigarrals«. So nennt man in Spanien, wo der Tabak seit den Tagen Nicots als Zier- und Nutzstaude fast allgemein angebaut wurde, ein Gärtchen. Aus der Redensart Es de mi cigarral« (»Es ist aus meinem Garten«) sei dann das Wort Zigarre entstanden.

»Le pur Havane«

Zeichnung von Honoré Daumier

Als Königin der Zigarre galt und gilt die Havana. Sie ist eine Cubanerin. Ihr bester Tabak wächst in der von zahlreichen kleinen Flüßchen bewässerten Provinz Pinar del Rio. Er führt die Bezeichnung »Tabaco de la Vuelta Abajo«; das heißt »aus der Gegend der Wendung (der Flüsse) nach unten« (nach Süden). Der sehr zarte, ins Grünliche schimmernde »Pastido« kommt aus der Provinz Santa Clara.
Die klassische schwarze Zigarre ist die Brasil aus den berühmten Tabakdistrikten San Felix, San Antonio und Cruz das Almas. Ihre dunkelste Sorte führt den Namen »Oscuro«.



Parapluie pour fumeurs: Ein Regenschirm mit einer ausgehöhlten Weichselholzkrücke, die dem Raucher zugleich auf dem Spaziergang im Regen als Zigarrenspitze diente.

Die Unwiderstehlichen

Als galante Verführerinnen präsentieren sich die schönen Damen auch auf dem Deckel der Kiste

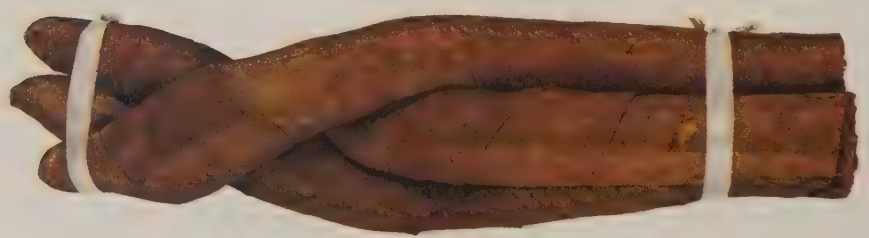
Biedermeierliche Zigarrentasche aus Schildpatt
Rechts: Zigarrenspitze aus Weichselholz in Beinform

In der oberen Reihe (von links nach rechts): eine Zigarre in Keulenform, daneben: eine sogenannte Veguero (zu deutsch »Pflanzer«) mit dem nach Pflanzerart am Ende zu einem »Schweineschwänzchen« zusammengedrehten Deckblatt. Daneben: eine Zigarre in Torpedoform und ihr kleinerer Bruder (mit langem, spitzem Einschlag), zwei weitere Zigarren in Kreisel- und Perlfasson und eine »Millares« mit Eifasson-Einschlag.
Quergelegt: eine »Regalia«, so genannt nach der spanischen Vokabel regalar = schenken.
Unten: der eiförmige »Knulp« (in der Pfeifenspitze zu rauchen) und die Pfeifenzigarre »Old England«.

»Sich nicht aufregen, fleißig Kaffee trinken und rauchen«, erklärt der 167jährige Javier Pereira auf einer im Jahre 1957 herausgegebenen columbianischen Briefmarke für das beste Rezept, lange zu leben!

Französische Lithographie aus der Zeit um 1830

Von links nach rechts: Eine echte Corona aus der cubanischen Zigarrenfabrik »La Corona«, deren klassische Form zu einer Artbezeichnung wurde: für alle stumpfen Zigarren mit vollem rundem Kopf. Daneben: eine Corona mit Trompetenfuß, ein Zigarillo (= »kleine Zigarre«), ein Trabucillo (= »kleine Trabuco«, Bezeichnung für die Spitzfasson: mit spitzem Kopf und spitzem Brandende, so benannt nach den im alten Spanien gebräuchlichen Gewehren, deren Lauf sich nach der Mündung zu erweiterte). Daneben: eine Corona-Chica, eine Mittelgröße zwischen der Corona und der Half-Corona (unter 9 cm), eine Breva (= »frühreife Feige«) mit einem etwas spitzeren Kopf als die Half-Corona, eine Brasil-Importe in trabucoähnlicher Form und eine »Entre-Actos«, eine Zigarre, die gerade groß genug ist, um sie entreactos (in der großen Pause im Theater) zu rauchen. Darüber (quer) eine Damas (Damenzigarre), die kleinste Form der wegen der Vorliebe der Londoner für diese Zigarre »Londres« genannten »Millares« (Zigarren in Form eines schlanken Zylinders). **UNTEN:** die sogenannten Culebras (»Schlangen«): drei in Zopfform zusammengewundene Zigarren, in Deutschland unter dem Namen »krumme Hunde« im Handel.



Die große Mode des vorigen Jahrhunderts: Unterglasmosaik aus Zigarren-Ringen und Etiketten

Nach dem Vorbild der Azteken

Das Strohmundstück der Zigarre wurde bereits von den Azteken erfunden, bei denen der Gott Tezratlipoca bei dem alljährlich im April gefeierten Toxacatlfest von einem rauchenden Jüngling dargestellt wurde. Auch war es üblich, bei der Totenfeier für die verstorbenen Fürsten dem Abbild der Toten in die eine Hand einen Strauß und in die andere Hand eine Zigarre zu legen. Das mit Tabak (yetl) umwickelte Schilfrohr (acatl) gab der Zigarre den Namen »Acayetl«. Sie wurde das Vorbild der Virginia-Zigarre.

Die erste Zigarre. Gemälde von Hanno Rhomberg (1820–1869). Links: Der Genießer. Litho von Theodor Hosemann (1807–1873)

Zigarrenspitze aus Meerschaum »Aus dem Schaum geboren«: DIE DREI GRAZIEN

Paul Gavarni.

IHREM JAHRHUNDERT VORAUS

Die erste Frau, die öffentlich rauchte (und Hosen trug!), war die Baronin von Dudevant, bekannt unter dem Namen George Sand, unter dem sie 40 Romane verfaßte. Auch die Gräfin d'Agoult (die Mutter von Cosima Wagner), die mit Liszt einen glücklichen Sommer bei der Sand auf Schloß Nohant verbrachte, war der Meinung, daß zum Schreiben nicht bloß Tinte, sondern auch Tabak gehöre. (Ihr Pseudonym war Daniel Stern.) Auch die letzte große Liebe von Liszt, die Fürstin Wittgenstein, rauchte. Sie bevorzugte die schwarzen Schifferzigarren und nannte sie scherzhaft »meine Luderos Canaglios«.

Die »Frau Rath«, die Mutter Goethes, war der Meinung, eine kleine Prise Tabak hätte die beste Wirkung auf den Stil ihrer Briefe. *»Ohne ein prissgen Tabak waren meine Briefe wie Stroh – wie Frachtbriefe!«*

Das Café der Revolutionäre: das »Caffee des Patriotes« in Paris. Nach einem Stich von J. B. Marris (1795)

Wie man auf dem Stich von Berthault sieht: Auch die Herren des Revolutions-Komitees rauchten

»Ici on fume!«

Die Cafés »Liberté« und »Des Patriotes« in Paris gehörten in den Tagen der Großen Revolution zu den besuchtesten Cafés, in denen die neuen Dichter und Philosophen, welche die Liberté, Egalité und Fraternité proklamierten, verkehrten. Sie trugen die Aufschrift: Ici on s'honore du titre citoyen et on fume (»Hier nennt man sich Bürger und raucht«).

Demonstrationen vor dem Palais des Ministerpräsidenten v. Auerswald in der Wilhelmstraße in Berlin am 21. August 1848. Nach einem zeitgenössischen Holzschnitt

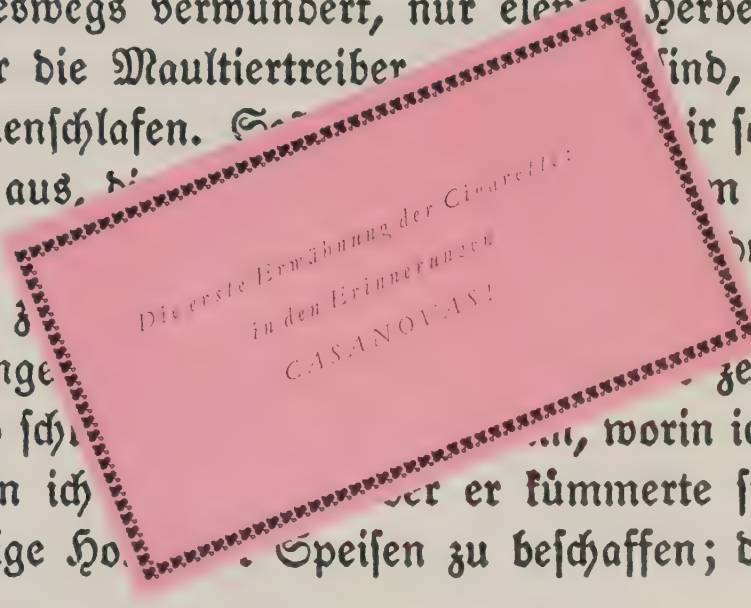
RAUCHEN IST EIN TEIL DER FREIHEIT!

Als in den stürmischen Märztagen des Jahres 1848 die Menge vor dem Palais des preußischen Ministerpräsidenten von Auerswald in Berlin randalierte, trat ihr der Fürst Lichnowsky mit der Frage entgegen, was man denn wünsche. Die Antwort war: »Roochen«, denn damals war Rauchen auf allen Straßen und Plätzen Berlins noch strengstens verboten. Lichnowsky verschwand, um alsbald mit der Nachricht wiederzukommen: es werde in Zukunft gestattet. Als der Fürst auch die Frage »Im Tiergarten ooch?« nach kurzem Besinnen bejahte, begab sich die Menge, sich friedlich zerstreuend, nach Hause. Lichnowsky aber konnte in sein Tagebuch schreiben:

Mit Rauchern läßt sich reden!

Auch die spanischen Damen zur Zeit Casanovas rauchten schon Cigaretten (aus Cuba, also Zigarren-Tabak). Das beste Cigarettenpapier lieferte eine Fabrik in Valencia: in Form von kleinen Büchern (libritos), deren Vertrieb die Buchhändler hatten! Neun Jahre nach dem Tode Casanovas (1798) berichtet der Lübecker Anzeiger: »Bey dem Einmarsch der spanischen Truppen in unsere Stadt sah man die meisten Soldaten Tabak, in Papier gelegt, rauchen.« Das spanische Vorbild regte zwar einen Hamburger Kaufmann an, die Fabrikation von »cigaritos« (aus schwarzem Tabak) aufzunehmen, sie fanden jedoch keinen Beifall.

mehr. Über steile, steinige Hänge ging es bergauf und bergab. Nirgends die geringste Spur, daß schon ein Wagen gefahren war; das ist Alt-Kastilien. Man nimmt nicht an, daß Reisende, die ihre Bequemlichkeit lieben, auf diesem Wege nach Madrid gehen. Ich war denn auch keineswegs verwundert, nur elen[illegible] Herbergen zu finden, die kaum für die Maultiertreiber [illegible]ind, die mit ihren Tieren zusammenschlafen. S[illegible]ir sorgfältig die beste Unterkunft aus. D[illegible]n er seine Maultiere mit allem [illegible]urch das Dorf, um mir etwas z[illegible] elenden Herberge, wo wir einge[illegible] zeigte mir eine Kammer, wo ich sch[illegible], worin ich Feuer machen könnte, wenn ich [illegible]er er kümmerte sich nicht darum, mir das nötige Ho[illegible] Speisen zu beschaffen; das alles ging ihn nichts an.



Sich zugrunde zu richten, war allerdings schwer; denn er verlangte für meine Unterkunft weniger als man in Frankreich und sogar in Deutschland für ein Nachtlager in einer Scheune nimmt; aber man mußte stets außerdem eine Pezetta por el ruido bezahlen. Eine Pezetta für den Lärm. Die Pezetta hat einen Wert von vier Realen, nach französischem Gelde ungefähr einundzwanzig Sous.

Der gute Mann rauchte nachlässig seinen Sigarito von brasilianischem Tabak in einem zusammengerollten Stückchen Papier und stieß mit würdevoller Miene dicke Rauchwolken aus. Seine Armut war für ihn Reichtum, und seine Nüchternheit machte ihm das Dasein leicht. In ganz Europa versteht man die Kunst, nüchtern zu leben, nicht so gut, wie in den niedrigen Klassen Spaniens. Zwei Unzen weißen Brotes und ein paar geröstete Kastanien oder süße Eicheln, Bellotas genannt, genügen zum Lebensunterhalt eines Spaniers.

Ausschnitt des 1777 oder 1778 entstandenen und auf der linken Seite ganzseitig wiedergegebenen Gemäldes »La Cometa« («Der Drache«) des spanischen Malers Francisco de Goya. Das Gemälde ist einer seiner vielen Entwürfe für die königliche Gobelinmanufaktur in Madrid.

Während dem weitgereisten Venetianer Casanova (1725–1798) bis zu seiner spanischen Reise (1767) das Cigarettenrauchen völlig unbekannt war, wurden in Spanien vermutlich schon in der Mitte des 18. Jahrhunderts Cigaretten geraucht. Die fortschrittliche königliche Tabakfabrik Sevilla produzierte nachweislich schon 1784 Cigaretten. Das erste Bild, das einen Cigarettenraucher verewigt, ist der zwischen 1777 und 1778 für den Schmuck eines Eßzimmers entstandene Gobelin-Entwurf »La Cometa« des Hofmalers Goya.

Im Nachbarland Frankreich fand die Cigarette anfangs nur vereinzelte Liebhaber. (Die erste französische Cigarettenfabrik wurde 1824 gegründet.) Mit größerem Erfolg verbreitete sich die Cigarette über Syrien in den Ländern des Osmanischen Reiches und Rußland.

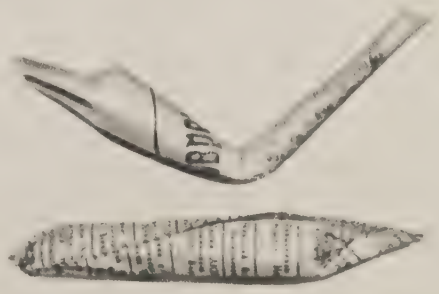
Weit älter als die spanische Cigarette ist jedoch die mexikanische. Joseph Och, Glaubensprediger der Gesellschaft Jesu, berichtet in seinen Nachrichten von den von ihm in den Jahren 1757 bis 1787 durch das »spanische Nordamerika« unternommenen Reisen von einer in Mexiko blühenden Industrie: »*In der Stadt habe ich ein mir ganz unbekanntes Handwerk zu sehen bekommen. Es nähren sich hier allein über zehntausend arme Mädchen und über fünftausend junge Burschen vom Verfertigen von fingerlangen papiernen Tabak-Pfeifen, Cigarros genannt. Die Papierchen sind einen Querfinger breit. In diese wickeln sie feingeriebenen Rauchtabak.*« Bereits im 16. Jahrhundert berichten Missionare von den in Südamerika wohnenden Spaniern und Kreolen, daß sie »papelitos« rauchen. (»Papel« bedeutet Papier!) Noch wesentlich älter als die Papierumhüllung ist die Verfertigung einer Cigarette unter Verwendung eines Maisblattes, genauer gesagt: des den Maiskolben umschließenden Schutzblattes. In dieser Form hat die Cigarette ihren Weg von Mexiko über die Philippinen nach China, Indien und Indonesien gefunden, wo entsprechend den landschaftlichen Gegebenheiten Blätter des indischen Tendu-Baumes, der Nipapalme oder des Pisangstrauchs an die Stelle des Maisblattes traten.

Ergebnis des Krimkrieges: Der Balkan blieb türkisch – mit ihm auch der dort wachsende Tabak, der den Stil der Orient-Cigarette prägte. (Die Karte nennt die Orte und Distrikte, aus denen die berühmtesten Tabake kommen.)

DIE SCHICKSALSSTUNDE DER CIGARETTE

Wie bereits im Dreißigjährigen Kriege (1618–1648) englische und holländische Hilfstruppen die Tabakpfeife in Deutschland bekannt und populär gemacht hatten, brachten abermals Soldaten – 15000 Engländer und 40000 Franzosen, die unter dem Befehl von Lord Raglan und des Marschalls Saint-Arnaud den Krimkrieg (1853–1856) als Verbündete der Türken mitgemacht hatten – eine neue Art des Rauchens, die sie sowohl den Türken als auch den Russen abgeguckt hatten, in Mode: den feingeschnittenen Tabak in Papier einzuschlagen und als »Cigarette« zu rauchen. Pariser und Londoner Importeure brachten die ersten »Original-Cigaretten« aus Petersburg und Konstantinopel nach Deutschland. 1862 konnte Josef Hoffmann (alias Huppmann), Inhaber der Petersburger Firma Laferme, mit einem Tabakschneider und sechs Arbeiterinnen seine erste Filiale in Dresden eröffnen!

Sensationeller als die kriegerischen Ereignisse des Krimkrieges selber wirkten die Photographien, die Roger Fenton als erster photographischer Bildberichterstatter vom Kriegsschauplatz schickte. Sein Photo »L'Entente cordiale« ist zugleich das älteste photographische Dokument eines Rauchers, der sich eine Cigarette anzündet: eine »Ziharha« aus - Zeitungspapier! Roger Fenton selber »verkleidet« als Zuave!



Russische Cigaretten. Oben: eine sogenannte »Kosjanoschka«, eine pfeifenartig mit Tabak gefüllte Tüte aus Zeitungspapier. **Darunter: eine sogenannte »Ziharha«.**

Cigaretten-Arbeiterin beim Beschneiden der gestopften Cigaretten

... UNSTERBLICH ALS »CARMEN«

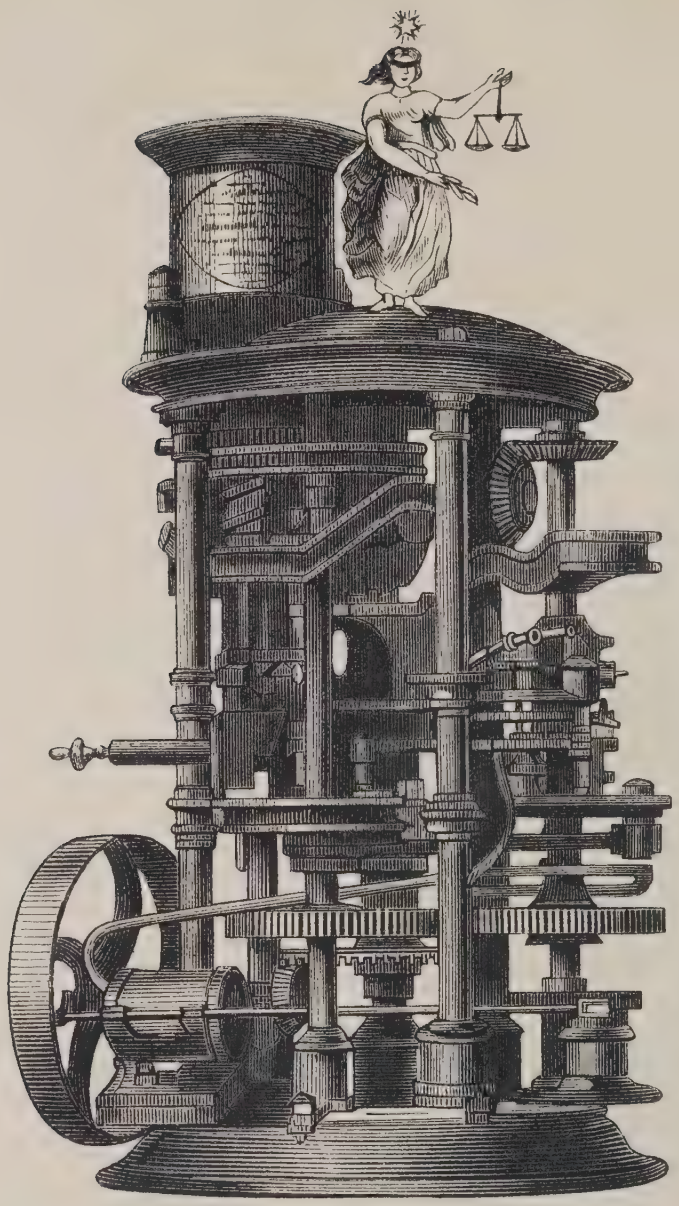
Urbild der Titelheldin der Bizetschen Oper, »Cigarettenarbeiterin einer Tabakfabrik in Sevilla«, ist die Zigeunerin Carmen aus Cordoba. Sie wurde 1830 von José Castro (dem Don José der Oper) erstochen, der dem französischen Dichter Prosper Mérimée, dem Verfasser der dem Opernlibretto zugrunde liegenden Carmen-Erzählung, im Kerker von Cordoba wenige Tage vor seiner Hinrichtung seine Lebensgeschichte erzählte.

Links: Cigarettenarbeiterinnen in der Tabakmanufaktur von Sevilla, nach einem Gemälde von Constantin Meunier (1831-1905). Sie war noch eine wirkliche Manufaktur, da damals Cigaretten ausschließlich in Handarbeit hergestellt wurden. Selbst noch um 1900 stellte Georg J. Zuban (1842-1909), Hoflieferant des deutschen Kaisers und des Prinzregenten von Bayern, nach Ausstattung seiner später (1935) mit Reemtsma vereinigten Münchner Fabrik mit Schneide- und Abfüllmaschinen auf allerhöchsten Wunsch noch lange von seiner Spezialmischung »Zuban Nr. 6« große Partien in Handarbeit her.

Cigarettenbecher aus Porzellan mit kleinen, als Cigarettenspitzen benutzten Porzellanpfeifen aus dem Besitz der Petersburger Familie Sitzkowze

Aschenbecher (um 1895) aus der Sammlung Isabelle von Steiger, New York. Gegenüber: »Le déjeuner« (Das Frühstück) des französischen Malers Renoir (1841-1919)

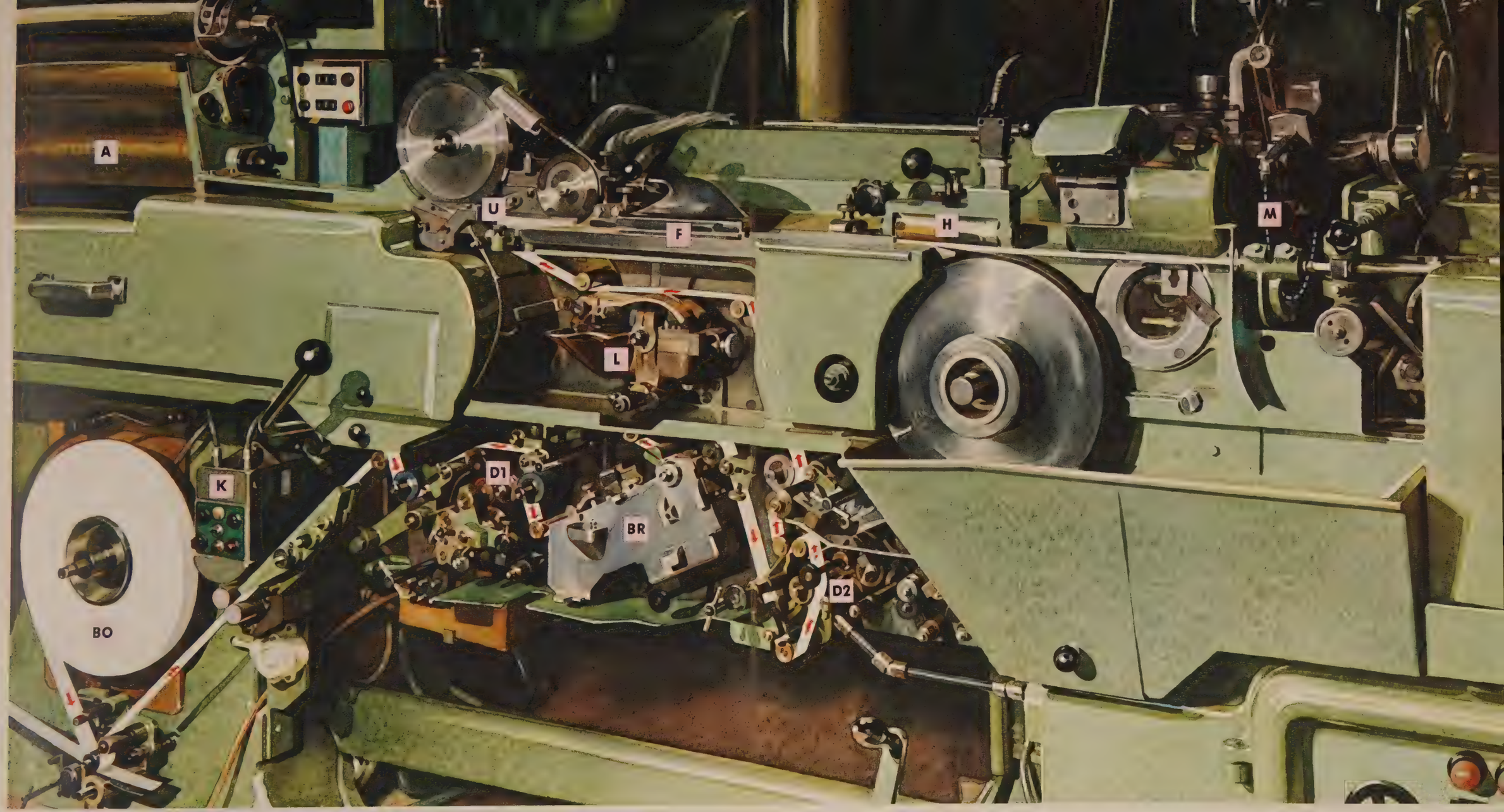
In einem Haus, in dem es keinen Aschenbecher gibt, sagt Lin Yutang, ist es nur selten gemütlich.



DIE SENSATION DER WELTAUSSTELLUNG IN PARIS (1878)

Die von Susini konstruierte Cigaretten-Maschine mit einer Produktion von 3600 Cigaretten pro Stunde

Wie der Pariser Korrespondent der Leipziger Illustrierten Zeitung 1878 berichtet, »rollt die Maschine zunächst die einzelnen Papierblättchen, die ihr in ganzen Packetchen vorgelegt werden, vertheilt und füllt den Tabak in die Röllchen ein, faltet die Spitzen der so hergestellten Cigarette und versieht jede einzelne Cigarette mit einem in der Länge derselben laufenden, trockenen und erhabenen Stempel, der den Namen ‚La Honradez' darstellt«. (Dies war der Name der Susini-Fabrik in Havana, der größten und modernsten Cigarettenfabrik jener Tage.)



DAS WUNDER DER MODERNEN CIGARETTENMASCHINE

Die eigentliche Herstellung der Cigarette ist das Werk einer fünfundzwanzigstel Sekunde! Das heißt: in dem Zeitraum von einer Minute, in dem ein Künstler seines Fachs bestenfalls vier Cigaretten zu drehen vermöchte, produziert die moderne Cigarettenmaschine die 375fache Menge: 1500 Stück in der Minute – ein Vorgang, den das menschliche Auge in seinen Einzelheiten nicht mehr wahrzunehmen vermag!

Das weiße Band des Schaubilds zeigt den Weg des Cigarettenpapiers, das wie das Papier einer Rotationsmaschine von einer Rolle, der sogenannten Bobine (BO), abläuft. (Die auf ihr aufgespulte Papierbahn hat eine Länge von sechs Kilometern!) Das fotoelektrische Auge der Kontrollstelle K kontrolliert die fehlerfreie Beschaffenheit des Papiers, bevor es bedruckt wird. D 1 und D 2 sind die beiden Druckwerke für den zweifarbigen Druck der Cigarettenaufschriften. Das Druckwerk D 1 erfüllt dabei die Funktion einer Vordruckmaschine, auf der (in einer neutralen Haftfarbe) der Vordruck für den Golddruck erfolgt. Die eigentliche »Vergoldung« des Druckes geschieht in dem geschlossenen Gehäuse des Bronzierapparates (BR). Dem Druckvorgang folgt bei L die Gummierung des Cigarettenpapiers – freilich nicht mit Gummi, sondern einem pflanzlichen Klebstoff, der frei ist von jedem Eigengeschmack.

Während das Papier von der Bobine bis zu seiner Gummierung auf diese Weise einen langen gewundenen Weg zurücklegen muß, hat der Tabak nur den kurzen Weg von A nach U zu durchmessen. In dem Kanalstück, das er durchläuft, nimmt er die Form eines Tabakstranges an. Bei U, der sogenannten Brücke, verläßt er das Laufband und wechselt dabei auf das gleitende Band der Papierbahn, die sich bei ihrem Eintritt in den Röhrenkanal des Formers (des sogenannten »Formats«), sich selber zur Röhrenform schließend, dem Tabakstrang anschmiegt. Bevor das rotierende Messer (M) von dem laufenden Strang eine Cigarette nach der anderen abschneidet, erfolgt (bei H) durch eine elektrisch beheizte Rolle die Glättung der Klebenaht.

DER VETERAN: Eine »Excelsior 518«, seinerzeit die modernste Cigaretten-Maschine, mit der die Firma »B. Reemtsma & Söhne« Anno Tobak (1918) in Erfurt die maschinelle Fabrikation von Cigaretten aufnahm. (Das Foto zeigt sie mit einer Tannengirlande bekränzt: aus Anlaß ihres Abtransports bei ihrer »Zwangspensionierung«)

Die nächtlich angestrahlte »Moschee« ist eine der ersten deutschen (1886 von Hugo Zietz gegründeten, 1925 mit Reemtsma vereinigten) Cigaretten-Fabriken: der Firma »Yenidze« in Dresden, so benannt nach dem bekannten Tabakdörfchen Yenidze im Xanthi-Distrikt und berühmt durch ihre Marken »Salem Aleikum«, »Salem Gold« und die Mischung »Salem Nr. 6«

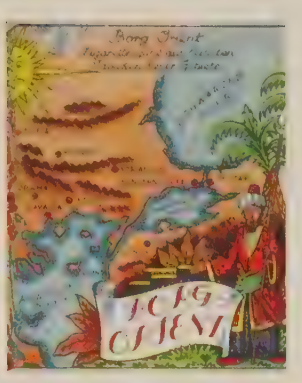
Nach türkischem Vorbild: flachoval, mit »Bügelfalte«

Nach russischem Vorbild: mit Hohlmundstück

Der Verkauf erfolgte »lose«: aus der Hundert = Stück = Packung. Deshalb brauchte man ein Cigaretten-Etui.

„ECHT TÜRKISCH“

TABAKTOPF. Fayence aus Staffordshire, 18. Jahrhundert



Von den 20000 in der Warenzeichenrolle des Reichspatentamtes im Jahre 1910 registrierten Cigaretten-Marken hatten Tausende orientalische Namen. Neben Mohammed und seinen Lieblingsfrauen und Töchtern, der sagenhaften Königin von Saba, den heiligen Städten Medina und Mecca mußten fast alle Kalifen wie Omar, Abdulmelik, Suleiman, Harun al Raschid und Saladin als Namensgeber herhalten. Die Packungen selber traten mit orientalischem Pomp in Erscheinung.

Die überragende Qualität des Orienttabaks brachte selbst die aus »domestics« (heimischen Tabaken) hergestellten amerikanischen Marken in starke Bedrängnis. Vorwiegend Griechen und Türken produzierten in Handarbeit in den Jahren 1899 bis 1903 in den Hinterstuben ihrer Läden in den Vereinigten Staaten ihre »echt türkischen« Cigaretten, die großen Anklang in Amerika fanden. Mit einem Umsatz von 750 Millionen im Jahr errangen sie um 1920 einen Marktanteil von 25 Prozent!

The Smoking King

Der Prince of Wales (der spätere König Eduard VII.) war ein leidenschaftlicher Raucher. Als er eines Tages den White-Club, den feinsten Club Londons, dem er selbst angehörte, mit einer Zigarre betrat, bekam er vom Butler zu hören, daß dies gegen die Hausgesetze verstoße. Rauchen im Vestibül sei verboten. Ohne zu zögern, verließ der Prinz den Club, um noch am gleichen Tage einen neuen zu gründen: den Marlborough-Club, der in seine Satzungen aufnahm, daß es jedermann gestattet sei, wo und wann er wolle, zu rauchen.
Seine Mutter, die Queen Victoria, war eine erbitterte Feindin des Rauchens, die nicht duldete, daß in ihren Zimmern geraucht wurde, so daß der junge Prinz manche Cigarette, sich im Kamin verbergend, rauchte oder sich aber in die Geschirrkammer des Marstalls zum Rauchen zurückzog. Die fortschrittliche Princesse de Galles ließ erstmals 1885 den Herren nach dem Lunch eine Cigarette anbieten. Vier Jahre später (1889) wurden auch den weiblichen Gästen der Mrs. Grover Cleveland nach dem Essen im White House Cigaretten gereicht!

Apropos »Smoking«

Der »Smoking«, der kleine Abendanzug des Herrn, ist eigentlich nur eine besondere Jacke zur Frackhose: das sogenannte »dinner-jacket«. Es stammt aus den Zeiten, in denen die Damen noch die Nasen rümpften, wenn die Herren rauchten. Um der Weiblichkeit durch den Geruch des Tabaks, welcher der Kleidung des Rauchers anhaftet, nicht lästig zu fallen, pflegten die Herren nach dem Dinner den Frack abzulegen und es sich im »Herrenzimmer«, wo sie sich das »dinner-jacket« anzogen, rauchend gemütlich zu machen. Um auch das (pomadisierte) Haar gegen den Geruch des Tabaks zu schützen, trug man dazu eine Rauchmütze, das sogenannte »Smoking cap« – eine beliebte Handarbeit der jungen Damen des Viktorianischen Zeitalters, welche die Mütze mit allerlei sinnigen Stickereien verzierten.

Oscar Wilde

Die Cigarette, sagt Oscar Wilde, ist der vollendete Typus eines vollendeten Genusses: Sie ist köstlich und läßt uns unbefriedigt. Der einzige Nutzen unserer Attachés in Kairo, sagt er an anderer Stelle, ist der: daß sie ihre Freunde mit guten Cigaretten versorgen.*

*Die wegen ihrer steuerlichen Begünstigung in Ägypten hergestellten und mit einer amtlichen grünen Garantie-Banderole versehenen »ägyptischen« Cigaretten galten in den Zeiten Oscar Wildes als der klassische Typ der Orient-Cigarette. In Ägypten selber wächst kein Tabak!

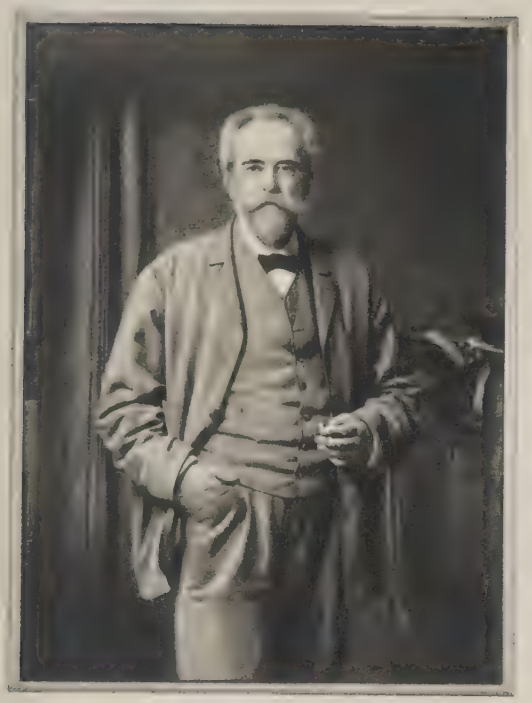
Aldworth
April 6 - 67.

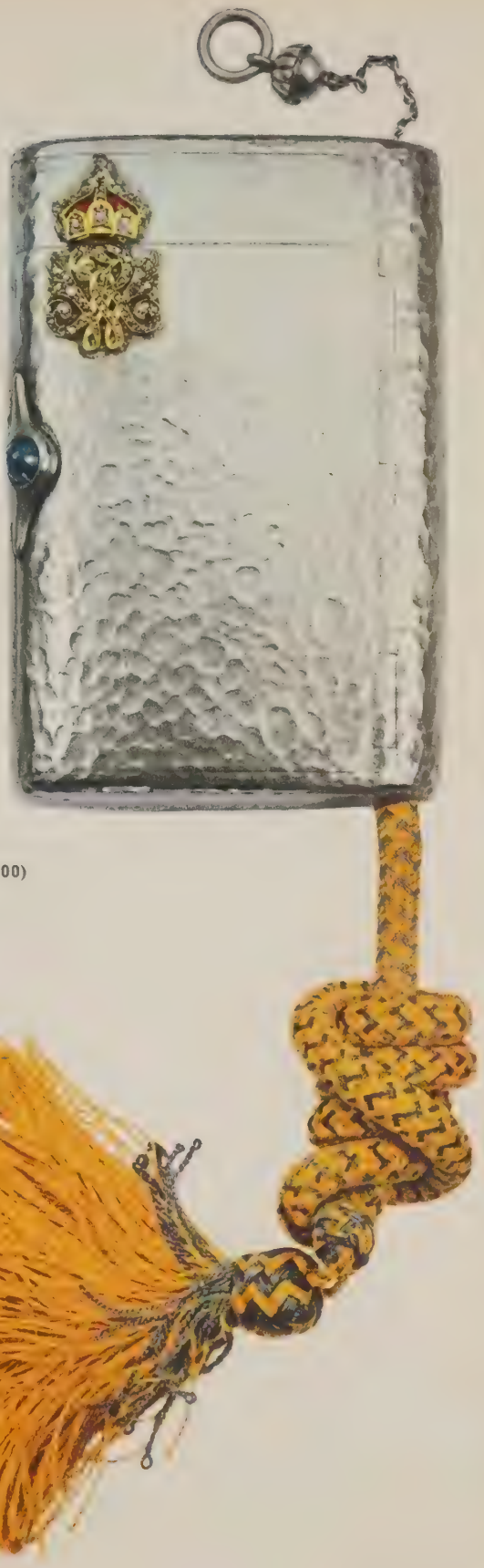
My dear Mrs Gladstone.
On Monday then - if all be well. As you are good enough to say that you will manage anything rather than lose my visit - will you manage that I may have my pipe in my own room whenever I like?

Yours ever

A Tennyson.

Ein Brief des englischen Dichters Alfred Tennyson, in dem er seine Ankunft der Gattin des britischen Schatzkanzlers Gladstone für den kommenden Montag ankündigt – vorausgesetzt, daß es ihm gestattet sei, in dem ihm zugedachten Zimmer zu rauchen.



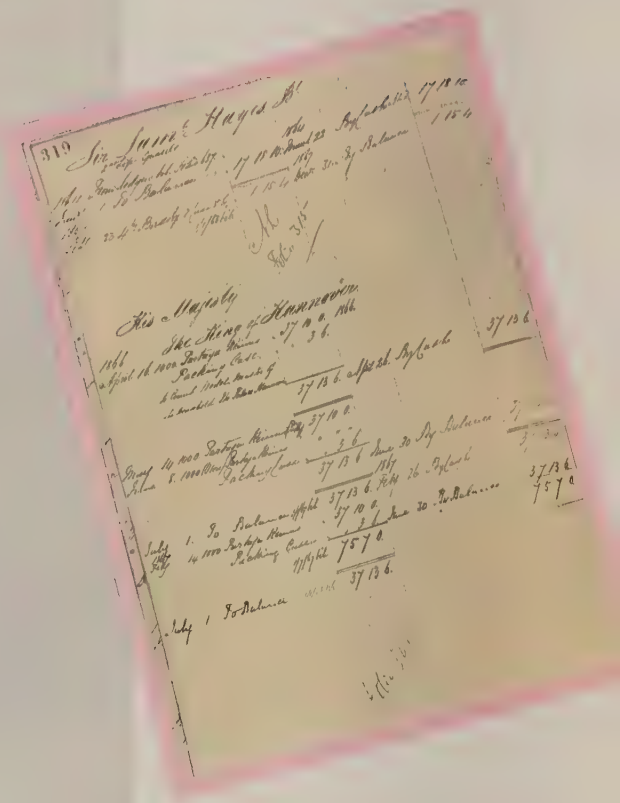


FELIX KARL MORITZ VON BETHMANN-HOLLWEG (1824-1900)

war wie sein Zeitgenosse, der König Eduard VII., ein leidenschaftlicher Raucher. Das Gemälde des Grafen von Harrach verewigt ihn mit der von ihm geliebten Cigarette zwischen Mittel- und »Rauchfinger«. Als ein Freund des Verismus legte er den größten Wert darauf, daß der Maler diese Finger auch wirklich braun male.

Das Cigaretten-Etui – mit einer golddrahtdurchwirkten Lunte, dem Kaiserlichen Monogramm und der Krone in Brillanten – ist ein Geschenk Wilhelms II., der bei ihm als 18jähriger Prinz im Revier von Hohenfinow seinen ersten Rehbock erlegte. Sein Sohn – Theobald von Bethmann-Hollweg (1856–1921), Kanzler des Kaiserreichs in den Jahren 1909 bis 1917 – stand ihm als Raucher nicht nach. Für Seine Majestät hielt er stets einen guten alten Sherry, den sein Vater 1856 in Liverpool gekauft und »für besondere Gelegenheiten« zurückgelegt hatte, und Cigaretten mit goldbelegtem Hohlmundstück in Bereitschaft.

Der »Tabakmohr« mit Turban und Pfeife war ein beliebtes Wahrzeichen der Tabakläden Europas.



Eine Seite aus dem Hauptbuch der Hoflieferanten, welche di
Lieferung von 3000 Partagas-Reinas-Zigarren, der Lieblings
marke Seiner Majestät, an den König von Hannover (Georg V
verzeichnet, Preis pro Tausend: 37 Pfund und 10 Shilling
Bemerkenswert ist die »königliche Ruhe«, die die Hauptbuch
seite (ungewollt) dem König bescheingt, der keine Zeit daz
fand, die ihm am 14. Februar 1867 zugestellte Rechnung b
zum Abschluß des Hauptbuches im Frühjahr 1868 zu regeln
(»Das beste Mittel«, sagt Oscar Wilde, »sich bei seinen Liefe
ranten ein gutes Gedächnis zu bewahren, ist das: sie nicht z
bezahlen!«)

WIE VOR 200 JAHREN

Ein Londoner Tabakladen, der heute noch genauso aussieht wie Anno Tobak 1720: der Laden von Fribourg & Treyer am Haymarket in London. Sie waren die Schnupftabak-Hoflieferanten König Georgs IV., der Könige von Frankreich und Belgien, der Herzöge von Cumberland und Sussex, der Prinzessinnen Charlotte und Elizabeth und vieler Damen und Herren der fashionablen Gesellschaft. *Es heißt, daß sie heimlich sogar Napoleon während seiner Gefangenschaft auf St. Helena mit Schnupftabak versorgten.*

Vorbild des modernen Rauchers: der Kronprinz am Volant seines Protos-Wagens. S.M. im Kaisermanöver des Jahres 1910.

Wilhelminisch: mit Gold!

No 17760.
II
D
17760
1
C

DAS RAUCHER-ABTEIL

t fast so alt wie die Eisenbahn selber. Bereits 1844 wurden die I.- und I.-Klasse-Abteile der Königl. Bayerischen Staatseisenbahn mit Aschenechern ausgestattet. (Das Foto zeigt einen 1858 in Dienst gestellten Vagen.) Das Raucherschild zur Kennzeichnung der Raucherabteile ist erst üngeren Datums. Bis zu ihrer Einführung wurden vielmehr nur diejenigen bteile, in denen *nicht* geraucht werden sollte, besonders gekennzeichnet. o heißt es in dem im Juli 1875 von der Königlichen Bayerischen Staatsisenbahnverwaltung für die Waggonfabriken herausgegebenen »Programm ür die Lieferung von Personenwagen«: »Die Classenbezeichnung geschieht it einer römischen I, II, oder III in Goldschrift an den Thüren. Bei den Vagen I. und II. Classe kommen an je eine Abtheilung II. Classe eines jeden Vagens zwei abnehmbare Schilder mit Goldschrift »FÜR NICHTRAUCHER«, des leichen an eine zweite Abtheilung zwei Schilder mit Aufschrift »FÜR DAMEN«. Die Innenseite jeder Thür ist gleichfalls mit der Bezeichnung der Wagenlasse zu versehen und außerdem an derselben ein Aschenbecher anzuringen.« Schon in seiner Generalversammlung vom Jahre 1858 zu Triest atte der »Verein Deutscher Eisenbahnverwaltungen« einstimmig beschlosen: »Das Tabakrauchen ist in allen Wagenklassen gestattet« und sich damit elber zum Protektor der Raucher bekannt.

NOTABENE: Der Bau der ersten Eisenbahn Deutschlands – der 1835 in Betrieb genommenen Ludwigsbahn zwischen Nürnberg und Fürth – ist der Initiative eines Rauchers zu verdanken: dem Tabakfabrikanten und Landtagsabgeordneten Georg Zacharias Platner. Sein 1840 auf den Markt gebrachter »Feiner leichter Canaster« zeigt unter dem Platnerschen Familienwappen ein Bild des Nürnberger Bahnhofs.

Solche Eisenbahnpaläste verdanken unsere Brüder jenseits des Ozeans dem erfinderischen George M. Pullman, demselben, der die Schlafwagen und dann die Hotelwaggons gebaut, einem Praktikus vom Kopf zur Zeh, der durch seine zweckmäßigen Einrichtungen der Eisenbahnwagen außer einem geachteten Namen auch nicht unbedeutenden Reichthum sich erworben hat. Unsere Abbildung zeigt den Rauchsalon: mit echten Vollblutyankees. Hoffentlich ist die Zeit nicht fern, da bei uns diese Pullman'sche Erfindung Eingang findet.

(Aus einem Bericht des Korrespondenten der Leipziger Illustrierten Zeitung über die Indienststellung der „Pullman-Wagen" auf der Dampfeisenbahnstrecke New York - Philadelphia.)

EIN NEUER »KNOPF« AM ARMATURENBRETT:
Der elektrische Cigaretten-Anzünder des offenen Mercedes-Kompressor-Zweisitzers, Baujahr 1923.

AUCH AUTOFAHRER SIND RAUCHER!

Das erste mit einem Aschenbecher ausgestattete Automobil ist eine Vierzylinder-Limousine, von Daimler 1914 gebaut für den König Ferdinand von Bulgarien, einen leidenschaftlichen Raucher. (Er besaß bereits Weltruhm als Ornithologe, bevor ihn die Nationalversammlung zu Tirnova am 7. Juli 1887 auf den Thron Bulgariens berief.) Einen elektrischen Feuergeber in einer »Sonderausführung für Kraftfahrzeuge« ließ sich Karl Nägele in Neukölln unter der DRP-Nr. 383724 am 30. November 1922 patentieren. Schon 1923 wurde die neue Erfindung am Armaturenbrett des offenen Mercedes-Kompressor-Zweisitzers verwirklicht. Mit der 1928 aufgenommenen serienmäßigen Herstellung der Sechszylinder-Mercedes-Benz-Limousine (Typ Stuttgart 260) erfolgte auch die serienmäßige Autoausstattung mit Aschenbecher und Cigarettenanzünder. 1929 ließ auch Ford seinen »Town Car«, eine schwarze Stadtlimousine, mit »lighter« und »ash receptacle« ausstatten!

Die Daimler-Limousine des Königs Ferdinand von Bulgarien, königlich ausgestattet mit allem Komfort: einem Aschenbecher aus geschliffenem Kristallglas, einer Lesclampe und einem Summersignal zur Verständigung mit dem königlichen Leibfahrer.

Nr. 123. Zweites Morgenblatt. Fünfzigster

Abonnementspreis:
Ein Vierteljahr in Frankfurt und Mainz bei der Exp. ℳ 7.50
bei den Agenturen ℳ 8.25
bei den Postämtern in
Deutschland . . . . . ℳ 9.—
Oesterreich (Wien auch Ztg.-Bur. Wollz. 11) . . . Kr. 12.39
Ungarn . . . . . Kr. 12.62
Schweiz . . . . . Fr. 13.80
Belgien . . . . . Fr. 13.92
Italien . . . . . Fr. 15.05
Holland . . . . . fl. 7.20
Russland . . . . . Rbl. 4.53
Im Weltpostverein . . . . ℳ 18
London Siegle, 30 Lime St.
Paris Agence Havas;
New-York unsere Agentur 187 World Building.

Frankfurt

(...nkfurter Hande...s.)

und Han

Begründet von L...

Deutscher Reichstag.

(Telegraphischer Specialdienst der „Frankfurter Zeitung

Zweite Lesung der Reichsfinanzreform und der ... Steuervorlagen. — Die Zigarettensteuer.

E Berlin, 4

Wer etwa geglaubt hat, daß die Beratung der ... vorlagen im Reichstage zu heftigen Kämpfen ... de, sieht sich getäuscht. Schon die zweite Lesung des ... steuergesetzes hat sich schnell und ruhig vollzogen und ebenso glatt und sicher geht die zweite Lesung des Zigarettensteuergesetzes vor sich. Das Schicksal dieses Gesetzes ist in der Kommission entschieden. Es hat dort eine sichere Mehrheit gefunden und diese Mehrheit sieht in der Plenarberatung nur eine Formalität, die nun einmal nicht zu umgehen ist, wenn Gesetze überhaupt ordnungsmäßig zustande kommen sollen. Die Volksvertreter bringen in ihrer Mehrheit dem Beratungsgegenstande kein Interesse entgegen. Sie führen zeitweise so laute Privatgespräche, daß der Präsident um Ruhe bitten muß, und man hat nur den einen Wunsch, möglichst bald fertig zu werden.

Die konservativen Parteien gehen in dieser Beziehung so weit, daß sie in der heutigen Debatte überhaupt nicht zur Sache das Wort genommen haben. Schnell fertig machen ist auch die Parole des Staatssekretärs des Reichsschatzamts, doch ist es ihm, wenn man ihn hört, weniger um den finanziellen Ertrag der Steuer, als darum zu tun, daß die von der Steuer betroffene Industrie endlich zur Ruhe komme. Wäre es, so meinte der Abgeordnete Wiemer, nicht einfacher gewesen, man hätte die Industrie überhaupt nicht beunruhigt? Darauf schwieg Frhr. v. Stengel und mußte wohl schweigen. Die Reichsregierung braucht nun einmal Geld, viel Geld sogar, und mit den Mehrheitsparteien ist sie sich einig, daß das Geld zum überwiegenden Teile durch neue indirekte Steuern zu beschaffen ist. So ist sie auch auf die Zigarettensteuer gekommen. Sie tut sich sogar etwas darauf zugute, denn Frhr. v. Stengel glaubt konstatieren zu können, daß diese Steuer selbst bis in die Interessentenkreise hinein Sympathien gefunden habe, und er sprach der Kommission seinen ganz besonderen Dank dafür aus, daß sie gerade dieser Steuer besonderen Eifer gewidmet hat. Der Dank ist nicht unangebracht, denn es ist keine Kleinigkeit, ein von der Regierung, wie man annehmen muß, wohl vorbereitetes Steuersystem im Handumdrehen durch ein anderes zu ersetzen. Die Regierung hatte eine Fabrikatsteuer in Gestalt einer Besteuerung des Zigarettenpapiers vorgeschlagen; die Kommission hat sich unter der Führung des nationalliberalen Abg. Held nach dem Beispiel anderer Staaten für die Banderolensteuer entschieden, und die Regierung nimmt alles gelassen hin. Sie ist für alles dankbar,

...enbuhr suchte Eindruck mit der Wirkung der Ste... ...en nächsten Wahlen zu machen, und verwies auf das ... ...aß hier eigentlich ein Gesetz beraten wird, das im P... ...erste Lesung gehabt hat. In seinen Augen ist ... die schwerste Gefahr für die ganze Tabakin... ...strie ... ...et sie als das arbeiterfeindlichste und a... ...sozialste ... ...den Reichstag je beschäftigt hat. Nachd... ...dann noch ... ...zialdemokrat Schmalfeld in gleich... ...Sinne gesproch..., schloß die Debatte über die grundlegen... ...Paragraphen dieses Gesetzes.

Die Abstimmung über Paragraph 2 ist eine namentl... und konnte heute nicht vorgenommen werden. Der Reichs... ist nämlich nicht beschlußfähig, obwohl er doch so... für die laufende Session Diäten erhalten soll, und der Pr... dent Graf Ballestrem hat sich mit den Sozialdemokra... verständigt, daß Dienstag die namentliche Abstimmung st... finden soll. Bis dahin hofft man auf ein beschlußfähiges H... und bis dahin geht die Debatte über die Steuergesetze vor... schlußunfähigem Hause weiter.

Deutsches Reich.

N Berlin, 4. Mai 9 N. Ueber die Dauer der Rei... tagssession ist noch keine Entscheidung getroffen. ... sie nicht geschlossen, sondern bis zum Herbst vertagt w... steht fest. Es fragt sich nur, ob die Vertagung vor Pfing... eintritt, bis wohin man im besten Fall die Steuergesetze ... den Etat erledigen kann, oder ob man noch einige Wochen ... Pfingsten zusammenbleibt, um u. a. die Militärp... sionsgesetze zu erledigen, die mit Wirkung ab 1. Jul... Kraft treten sollen. Man hat bisher auch angenommen, daß... Landtagssession nicht geschlossen, sondern vertagt ... den müsse, weil das Volksschulgesetz sich in beiden ... fern nicht vor Eintritt des Sommers würde erledigen la... Nun verlautet neuerdings, daß die Staatsregierung gr... Wert auf die Verabschiedung des Schulgesetzes in der lau... den Session legt und daß sie diesen Wunsch dem Präside... des Abgeordnetenhauses zu erkennen gegeben habe. ... „Deutsche Tageszeitung" schreibt dazu:

Daß die Regierung großen Wert darauf legt, das Sc... gesetz vor dem Ablauf der jetzigen Tagung endgültig zu ... ledigen, ist richtig. Das ist auch die Anschauung der M... heitsparteien des Abgeordnetenhauses. Wie die Verhält... sich jetzt gestaltet haben, ist die Erledigung im Frühsom... recht wohl möglich. Das Abgeordnetenhaus kann, wenn ... Vorlage spätestens im Anfange übernächster Woche zur B... tung gelangt, nicht nur die zweite, sondern auch die d... Lesung vor Pfingsten zu Ende führen. Das Herr... haus, das Ende Mai wieder zusammentritt, muß ohn... bis Ende Juni tagen, da es über die Wahlkreisänderu... vorlage eine zweimalige Abstimmung vornehmen muß.

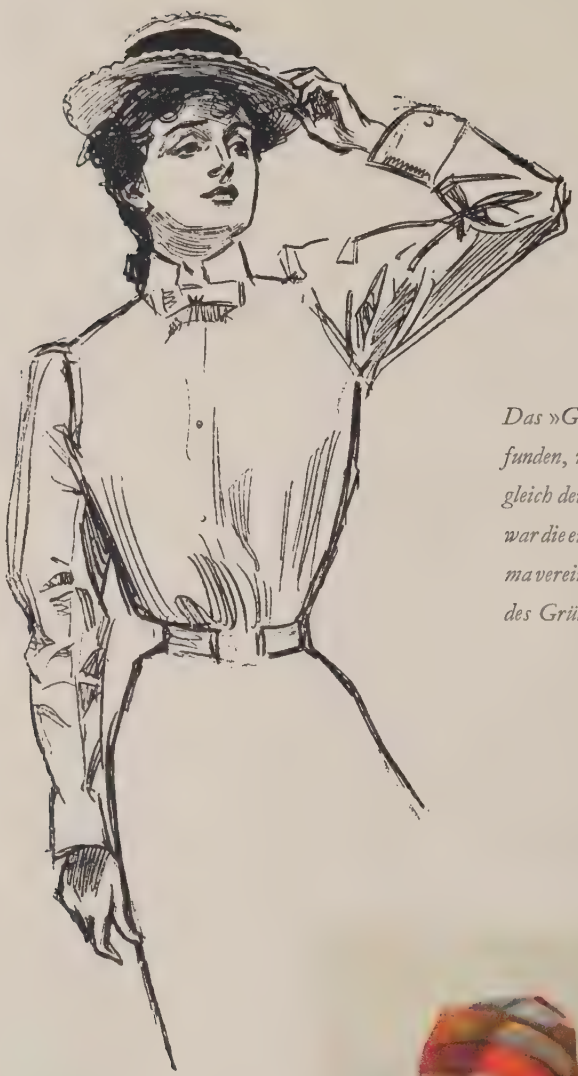
»Lüsternheits-Waare«

Der Tabak zählte in dem Zeitalter Friedrichs des Großen wie Kaffee und Südwein zu den »Lüsternheitswaaren« – ein Ausdruck, der von Joseph von Sonnenfels, dem Staats- und Kammer-Philosophen Josephs des Zweiten, geprägt worden war, welcher die Ansicht vertrat, man müsse sie fördern, nicht etwa durch übertriebene Steuern einengen*. Dies hinderte jedoch weder die Potentaten seiner Zeit noch die heutigen Staaten, den Tabak durch eine rigorose Besteuerung zu einer ihrer Haupteinnahmequellen zu machen. Als besonders kaufmännisch orientierter Staat führte Venedig schon 1626 eine Tabaksteuer ein: zwölf Soldi für jedes Pfund Tabak. Richelieu ahmte dieses Beispiel nach, indem er in Frankreich jedes Pfund Tabak mit einer 30-Sous-Steuer belegte. Aus einer 10-Pfennig-Cigarette in Deutschland zieht heute der Staat 6,4 Pfennige! In der $8^1/_3$-Pfennig-Preislage verdient er – an Zoll, Banderolensteuer, Umsatz- und Umsatzausgleichsteuer – 5,6 Pfennige pro Cigarette!

Die Verkündung des Banderolensteuergesetzes erfolgte am 3. Juni 1906 und trat am 1. Juli in Kraft. Die Frankfurter Zeitung hatte vorher – am 5. Mai 1906 – in ihrem Leitartikel geschrieben: »Die von der Steuerkommission des Reichstags vereinbarte Cigarettensteuer ist ein Novum, das unter Umständen einen ganz bedenklichen Wendepunkt für das gesamte Erwerbsleben bedeuten kann. Wird diese Sondersteuer Gesetz, so stellen sich nicht nur 100 000 Fabrikations- und Verkaufsbetriebe, sondern in ihren weiteren Konsequenzen schließlich das ganze deutsche Volk unter steuerpolizeiliche Kontrolle.« Die Volksvertreter hingegen ließen sich – siehe dem Bericht vom 4. Mai – durch diese Warnung nicht rühren.

»Die Regierung ist für alles dankbar, was Geld bringt.«

* *»Die Bedürfnisse der Menschen sind sehr abgegrenzt«, schreibt Sonnenfels (1733 bis 1817) in der von ihm herausgegebenen Wochenschrift »Der Mann ohne Vorurteil«. »Doch bei begrenzten Bedürfnissen werden auch die Beschäftigungen der Bürger ebenso enge sein. Das wäre aber keineswegs gut! Die Steigerung der Bedürfnisse geschieht nämlich durch die Einführung der Bequemlichkeit und des Überflusses, die beide zusammen ›den Pracht‹ – dies ist der alte Ausdruck für Luxus! – ausmachen. Alle Deklamationen dagegen sind unüberlegt!«*



Das »Gibson-Girl«, von dem Zeichner Charles Dana Gibson erfunden, war Jahrzehnte der Wunschtraum des Backfischs und zugleich der Schwarm unserer Väter. Die nach ihr benannte Cigarette war die erfolgreichste Marke der 1894 gegründeten, 1924 mit Reemtsma vereinigten Cigarettenfabrik »Manoli«, so genannt nach der Frau des Gründers Ilona M. (andelbaum), umgekehrt gelesen »Manoli«.

EIN KIND IHRER ZEIT:

die in den zwanziger Jahren herausgegebene Eckstein-Marke »Schatzi«. Leitbild aller Schatzis: der Paramount-Star Agnes Ayres.

DER DANDY RAUCHT »DANDY«

– und selbst die Bademode der Damen bekundet sich im Bild der Cigarettenpackung!

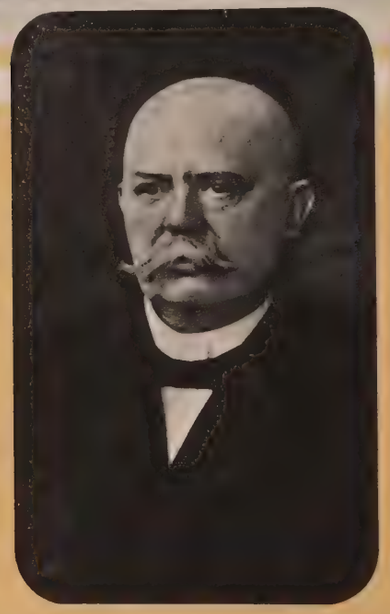
– und selbst die Bademode der Damen bekundet sich im Bild der Cigarettenpackung!

REEMTSMAGOLD

EIN ZEICHEN MACHT VON SICH REDEN

Als 1920 als sogenanntes Streckenplakat längs der großen Eisenbahnstrecken in Deutschland das von Wilhelm Deffke geschaffene Reemtsma-Warenzeichen auftauchte, war der Name Reemtsma nur intimen Kennern des Tabakfachhandels bekannt. Es war nicht mehr als zehn Jahre her, daß Bernhard Reemtsma*, ehemals Teilhaber der Zigarrenfabrik Riechers & Co. in Osterholz-Scharmbeck bei Bremen, sich mit Cigaretten befaßte. Nach Verkauf seiner Kolonialwarenhandlung in Erfurt hatte er 1910 die vier Jahre vorher von Emil Konczinski in Erfurt gegründete Cigarettenfabrik DIXI erworben. Unter etwa tausend Cigarettenfabriken in Deutschland war DIXI einer der allerkleinsten Betriebe. Die von ihm vertriebenen Cigaretten der Ein- und Zweipfennigpreislage bezog er als Fertigfabrikate von anderen Fabriken. Unter den in Handarbeit selber hergestellten Cigaretten der höheren Preislagen war die 5-Pfennig-Cigarette »Thüringer Gold« die erfolgreichste Marke. Nach Eintritt der Söhne Hermann Fürchtegott und Philipp Fürchtegott in die dann »B. Reemtsma & Söhne« umbenannte Firma erfolgte die Herausgabe der beiden ersten Reemtsma-Marken: »Haus Reemtsma« und »Reemtsmagold«.

Das von Deffke entworfene Zeichen (der Wikinger Schiffsschnabel in Verbindung mit dem durch einen roten Punkt symbolisierten Bilde der aufgehenden Sonne) fand erstmals auf der Packung der Marke »Reemtsmagold« Verwendung. Nach Umwandlung der Firma in eine AG erfolgte 1923 ihre Verlegung von Erfurt nach Altona-Bahrenfeld. Ausgestattet mit einer Klimaanlage und einem automatischen Mischwerk für die Zubereitung der Mischung, wurde das Werk zu einem Musterbetrieb modernster Cigarettenherstellung. Die Marken »Gelbe Sorte«, »Senoussi«, »Ova«, »Ernte 23« und »R 6« begründeten den Weltruf des Hauses.



* Der Name Reemtsma ist ein alter friesischer Name und hat die Bedeutung von Ratsmann. Bernhard Reemtsma (1857) stammt aus Silmöken in Friesland. Sein Sohn Hermann wurde (1892) in Sandbekerbruch bei Bremen, sein Sohn Philipp (1893) in Osterholz-Scharmbeck geboren.

Der Hund bellt . . .

doch zieht die Karawane vorüber . . .

(Türkisches Sprichwort)

Unbeirrbar geht Atikah seit 8 Jahren den Weg der Aufklärung des Rauchers über das wahre Wesen des Mundstücks und seinen nachteiligen Einfluß auf den Rauchgenuß. Unentwegt tritt Atikah für die Rückkehr zur wahren Rauchkultur ein — für die mundstücklose Cigarette.

Da sich nichts zur Verteidigung des Mundstücks anführen läßt, versucht man es, die Frage „Mit oder Ohne" als belanglos hinzustellen. Wie wichtig sie aber ist, geht aus der Tatsache hervor, daß die Tabakfachleute Cigaretten immer ohne Mundstück prüfen, weil der Beigeschmack eines Mundstücks Charakter und Aroma der Cigarette verwäscht. Aber — machen Sie selbst einen Versuch: rauchen Sie unmittelbar nach irgendeiner Goldmundstück-Cigarette eine Atikah! Dann werden Sie unseren Kampf gegen das Mundstück verstehen und unterstützen.

ATIKAH 6 Pf.

AUSLESE CIGARETTEN

SELBSTVERSTÄNDLICH OHNE MUNDSTÜCK

Schöne Worte, tiefe Verbeugungen, konventionelle Lügen, Unnatürlichkeit ... so sah sie aus, die Gesellschaft um 1900. Zu ihr gehörte die Cigarette mit Mundstück. Das glitzernde Gold war wichtiger als der reine Tabakgenuß.
Uns dagegen gehört die große gesellschaftliche Freiheit. Unsere Bewegungen sind frei – ungehemmt die Unterhaltung. Entwickelt hat sich die Mode, der Geschmack. Und wir rauchen Cigaretten ohne Mundstück!

So lieb sie als Erinnerung sein mögen ... Fotografien von 1900 sind Dokumente der Unnatürlichkeit! Der Fotograf diktierte Pose und die Mode eine entsprechend absurde Kleidung. Damals bekam selbst die Cigarette den Stempel ihrer Zeit! Man gab ihr ein Mundstück, weil Aussehen mehr galt als reines Tabakaroma. Doch heute sind jene Modetorheiten überwunden. Fotografie und Mode diktieren Natürlichkeit. Und der Geschmack – die Cigarette ohne Mundstück.

EINE NEUE RAUCHEPOCHE

»Gegen falschen Prunk« war das Motto der Werbung, mit der die »Atikah«* (1930) in einer angriffslustigen Anzeigen-Serie das bis dahin übliche Goldmundstück attackierte und den deutschen Raucher davon überzeugte, daß die Cigarette »ohne Gold« zu einem höheren Rauchgenuß führe.

* Sie war die erste Cigarette der Delta-Produktion nach der 1930 erfolgten Umwandlung der Dresdner Delta-Cigarettenfabrik in ein Zweigwerk der Reemtsma-Cigarettenfabriken. Als eine Gründung von Tschache und Bensky (1888) gehörte das Delta-Werk zu den ältesten deutschen Cigarettenfabriken. Gleichzeitig mit der Herausgabe der mundstücklosen »Atikah« begannen sich die Reemtsma-Versuchslaboratorien mit der Entwicklung eines neuen Mundstücks zu befassen, für das die Forderung galt, daß es frei sei von jedem Eigengeschmack. Vielfältige Versuche innerhalb eines Experimental-Zeitraums von 20 Jahren führten zu der Filtermundstückausstattung, mit der bei ihrer Wiedereinführung (1957) die Marke »Ernte 23« neu auf den Markt kam.

WELTGESCHICHTE IM BLAUEN DUNST

Schicksalsstunden in Augenblicksbildern: Briand und Laval (1931) nach ihrem Frühstück in der Deutschen Botschaft in London (Gastgeber: Botschafter Freiherr von Neurath). MacDonald mit Planck und Einstein in Berlin. Laval: auf dem Wege nach London.

1945

Die Krönung der Miss Virginia 1950 auf dem Tobacco-Festival in der Tabakstadt Richmond (Virginia) durch Lauritz Melchior, den gefeierten Star der Metropolitan-Oper, New York

SIEGERIN DES ZWEITEN WELTKRIEGS: DIE »AMI«

Ein Jahr vor dem ersten Weltkrieg (1913) war als ein Cigarettentyp neuer Art die »American Blend« auf den Markt gebracht worden. Sie war eine Mischung (»blend«) von amerikanischen Tabaken unter bevorzugter Verwendung des bis dahin nur als Pfeifen- und Kautabak verarbeiteten Burley-Tabaks mit einem Zusatz von Orienttabaken. Während der englische Raucher an der Straight Virginia (aus hellen Virginia-Tabaken) konservativ festhielt, wurde die American Blend in den zwanziger und dreißiger Jahren zu einer echten amerikanischen Nationalcigarette. Von den Soldaten der USA im zweiten Weltkrieg nach Europa gebracht, eroberte sie sich die Gunst auch der europäischen Raucher. Sie bestimmte in entscheidender Weise den neuen Geschmackstyp der deutschen Nachkriegscigarette. (Ihre erfolgreichste Marke: die »Collie« von Reemtsma.) Noch im Jahre 1949 wurden fast 400 Millionen Cigaretten amerikanischer Herkunft in jedem Monat nach Deutschland geschmuggelt. Bis zur Währungsreform im Jahre 1948 war für alle Tauschgeschäfte des Schwarzmarktes die »Ami« die Währung. Den Kurswert bestimmte die »Stange«: 200 Stück = 1000 Reichsmark.

* *»STRAIGHT« ist in der Rauchersprache zunächst ein Spezialausdruck für die regelmäßige Maserung des Bruyèreholzes; erst später die Fachvokabel zur Bezeichnung der in England bevorzugten, »geraden«, aus reinen Virginia-Tabaken bestehenden Mischung.*

rauchbar
eßbar
eßbar
rauchbar

Das Tabaksteuergesetz bestimmt: »Grundstücke, die mit Tabak bepflanzt sind, hat der Tabakpflanzer bei der Zollstelle und in Orten ohne Zollstelle bei der Gemeindebehörde anzumelden.« (§ 53.) »Der Tabakpflanzer hat spätestens bis zum 15. Juni auf jedem von ihm mit Tabak bepflanzten Grundstück sichtbar eine Tafel aus Holz oder Blech anzubringen, auf der in gut lesbarer und unverwischbarer Schrift sein Name und seine Wohnung (Straße und Hausnummer) und die Größe der mit Tabak bebauten Fläche anzugeben sind.« (§ 5 der Tabakpflanzer-Ordnung.) »Die Rohtabakmengen, die die Tabakpflanzer voraussichtlich ernten werden, sind vor dem Beginn der Ernte von einem Beamten der Bundeszollverwaltung nach Anhören eines von ihm ernannten und auf die Belange der Verwaltung verpflichteten und eines von der Gemeindebehörde ernannten Sachverständigen festzusetzen und dem Tabakpflanzer bekanntzugeben. Der Tabakpflanzer kann gegen die Festsetzung der Tabaksollmenge Einspruch erheben. Über den Einspruch entscheidet das Hauptzollamt.« (§ 55.) »Bevor die Tabaksollernte amtlich festgesetzt ist, dürfen Tabakblätter, ausgenommen Grumpen und Sandblätter, nicht geerntet werden.«

10 CIGARETTEN PRO ABSCHNITT

Das machte (bei 4 Abschnitten) im November 1945 vierzig Cigaretten, im November 1948 (bei 8 Abschnitten) achtzig Cigaretten im Monat.

FÜR FRAUEN DIE HÄLFTE

Virginia = Duft aus allen Luken

Erster Marshallplan — Tabakdampfer aus den USA eingetroffen

Bremen, 17. Dezember. (Eig. Ber.)

In der Nacht vom 14. Dezember traf das amerikanische Frachtschiff „Flying Independent" nach einer dreizehntägigen Überfahrt, aus dem Hafen von Wilmington kommend, in Bremen ein. Die „Flying Independent" mit einer Ladung von 2353 Tonnen Faßtabak ist das erste Schiff, das seit 1945 eine größere geschlossene Ladung von amerikanischem Tabak nach Deutschland brachte. Ein großer Teil davon stammt aus Marshallplan-Lieferungen. Für 22 000 Tonnen sind die Abschlüsse bereits getätigt, das nächste Schiff mit Tabak wird schon in acht Tagen erwartet. Im Januar werden zehn Tabakschiffe in Deutschland eintreffen. Die deutsche Zigaretten- und Rauchwarenindustrie, der diese Importe schnellstens zur Weiterverarbeitung zugänglich gemacht werden, hofft, daß die Tabakwerte bereits Mitte Januar eine fühlbare Entspannung in der Raucherlage

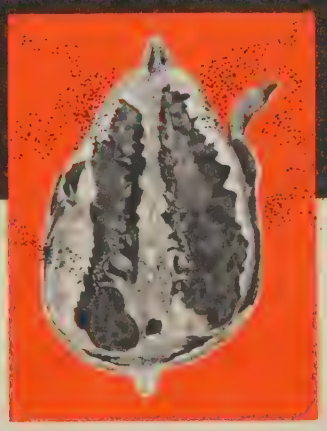
Vereinigten Staaten auch Griechenland und die Türkei Tabak in allernächster Zeit nach Deutschland liefern würden. Diese umfangreichen Einfuhren würden sicher wesentlich dazu beitragen, den Handel innerhalb Europas anzuregen und die deutsche Tabakindustrie, die leider viel zu lange brachgelegen hätte, wieder auf Hochtouren zu bringen.

Der Wirtschaftsberater der Militärregierung für Bremen, Mr. Taylor, gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese erste größere Tabakladung aus den USA dazu beitragen möge, den Menschen Anreiz zur Arbeit und gesteigerter Produktion zu geben, vor allem aber der immer noch vorhandenen Zigarettenwährung ein Ende zu bereiten, damit das deutsche Volk Vertrauen zu seiner Währung haben könnte.

Vertreter der deutschen Zigarettenindustrie nahmen Gelegenheit, Mr. Collison und Mr. Lewis, dem Tabakreferenten der JEIA, neue deutsche Zigaretten mit Virginiamischung zur geschmacklichen Beurteilung anzubieten. Die Marke „Fox" bezeichnete Mr. Lewis als eine für den amerikanischen Geschmack ausgezeichnete Zigarette und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß die Auslieferungen es gestatten werden, den deutschen Rauchern bald eine reich-

(12. 1948)

...UND SO WÄCHST TABAK



Der Tabaksamen ist einer der feinsten Samen, die die Natur produziert. Eine einzige Samenkapsel enthält 40000 bis 125000 Samenkörner. 12000 Samenkörner wiegen 1 Gramm.

DER ORIENT-TABAK

Von den großen Geschenken, welche die NEUE WELT den vier anderen Erdteilen machte, hat sich der Tabak in einem Siegeszug ohnegleichen die Gunst der Völker erworben. Gemessen an ihm hat sich der Anbau des Maiskorns und der Kartoffel, die beide wie der Tabak aus Amerika stammen, nur zögernd verbreitet. Tabak wächst heute in allen Weltteilen. In den Ländern des Vorderen Orients – Kleinasien, Kaukasus und Mazedonien – hat er seine höchste Kultivierung erfahren. In den mageren, steinhaltigen Sand-, Lehm- und Kalkböden mit ihrer flachen Erdkruste und einem geringen Gehalt an organischen Stoffen, die der Tabak hier vorfand, gedieh er – gemessen an den üppigen Stauden Virginias, der Heimat des Tabaks – nur spärlich. Unter ähnlichen Bedingungen, unter denen der Wein auf steinigen Böden die feinsten Buketts an Geschmack zu entwickeln vermochte, fand der Tabak jedoch in der kärglichen Erde Griechenlands und Kleinasiens die ideale Voraussetzung vor, sich in Blättern von ungewöhnlicher Kleinheit und Zartheit zu einem Tabak von feinstem Wohlgeschmack zu veredeln, so daß der »Orienttabak« sehr bald den Ruf des feinsten »Rauchkrauts« erlangte.

Die Aussaat des Tabaks erfolgt in den Saatbeeten zur besseren Verteilung des feinen Samens meist mit Holzasche oder Sand untermischt. Die Verpflanzung findet statt, wenn die Pflänzchen vier Blätter haben.

»Wo Trägheit ist, wuchert Unkraut;
wo Fleiß ist, da gedeiht Tabak.«
(Bulgarisches Sprichwort)

»Wenn die Sonne den Bauern peinigt, meint sie es gut mit dem Tabak.«

(Bosnisch)

Die Ernte des Tabaks erfolgt meist in der Nacht, »bevor die Fliegen erwachen«, d. h. in den Stunden vor Sonnenaufgang, in denen sich die Blätter des Tabaks am besten brechen lassen. Wichtig ist auch der Reifezustand des Blattes: Ein noch »vitales« Blatt veratmet während seiner langsamen Trocknung den im Blatt vorhandenen Zucker; ein vollreif geerntetes, schnell trocknendes Blatt behält seine Süße!

Tabak blüht rosa

Nur der rundblättrige Tabacum rustica, der sogenannte Bauerntabak, auch Veilchentabak oder Kneller, in Rußland »Machorka« genannt, blüht gelb. Neben den beiden Hauptsorten (tabacum nicotiana und tabacum rustica) und besonderen als Zierstrauch gezüchteten, wohlriechenden und bunten Spezialitäten gibt es noch den persischen Tabak (mit weißer Blüte) und den chinesischen Tabak mit kleinen purpurroten Blüten. In der Pflanzenordnung Linées gehört der Tabak zu der Pflanzenfamilie der »Solanaceen« (der »Tröster«) und ist als solcher ein direkter Verwandter der Kartoffel (solanum tuberosum) und des »Paradiesapfels«: der Tomate (solanum lycopersicum).

Das Dörfchen Fitzirli im Xanthi-Distrikt. Links: Häuser der alten Tabakstadt Xanthi, der Heimat der edelsten Yaka-Tabake

KLEINE DÖRFER MIT GROSSEN NAMEN

Ein ganz besonders wertvoller Tabak – eine Spitzensorte des sogenannten Xanthi-Tabaks – kommt aus dem kleinen thrazischen Bergdorf Kiretchiler. Er verdankt seine besondere Qualität dem Granituntergrund, der die Sonnenwärme speichert und sie nachts auf die Tabakfelder zurückstrahlt. Die formschönen Blätter dieses wertvollen Tabaks zählten in den Zeiten, in denen der Halbmond über den Balkan regierte, zu den Ehrengaben des Sultans an die Herrscher des Abendlandes.

Aus dem Dörfchen Kirlikowa kommt der »Baschibagli«. Sein Name bedeutet »Am Kopfe gebunden«, weil die Tabakbauern dieser Gegend die Bündelung des Tabaks wegen der besonderen Form seiner Blätter – sie werden mit den Stielen gepflückt – durch eine Fadenheftung »am Kopfe« vornehmen. Während der »Baschibagli« zu den hohen Tabakpflanzen gehört, die eine Höhe von mehr als einen Meter erreichen, ist der »Basma« ein kleinwüchsiger Tabak (mit einer Höhe von nur 50 bis 70 cm). »Basmak« ist die türkische Bezeichnung für »pressen«. Die Blätter des Basma-Tabaks werden nämlich beim Pflücken vom Stiel abgekniffen, so daß die geernteten Blätter keinen Stiel haben und statt gefädelt, zu Bündeln gepreßt werden. Ein besonders charaktervoller Basma-Tabak ist der Serres-Yaka aus dem Stromland des Strymon.

DIE LETZTEN: DIE BESTEN

Die Ernte des Tabaks erstreckt sich über mehrere Wochen. Zuerst werden die unteren Blätter gebrochen: die primings und lugs oder, wie der Orientale sagt, die »unteren Hände«. Dieser Vorernte folgt die Ernte des Mittel- und Hauptguts: der protomana, defteromana und tritomana, die den cutters und dem leaf der amerikanischen Klassifizierung entsprechen. Zum Schluß erfolgt die Ernte der kovalama und utsch, der »oberen Hände« (in der Blattbezeichnung der Amerikaner die »tips«). Sie sind die kleinsten und im Orient die edelsten Blätter. Die untersten Blätter bezeichnen die Türken der Schwarzmeer- und Marmara-Anbaugebiete mit dem verächtlichen Namen »görmes«: »was man nicht sieht« - das heißt: übersehen und nicht pflücken sollte!

»Wie die goldenen Ketten der Schmuck des Weibes sind, sind die Dizi der Schmuck ihres Hauses.« (Bulgarisches Sprichwort)

»Dizi« heißen die Schnüre, an denen die frisch gepflückten Blätter aufgereiht werden. Die Sortierung der getrockneten Blätter erfolgt in Bündeln zu je 10 bis 20 Blatt. Je nachdem, ob sie mit einem Faden gebunden oder durch einfaches Aufeinanderlegen gepreßt werden, heißen diese Bündel »Pastal« oder »Demet«. »Zum Pastalieren hat Allah die Weiber geschaffen.« »Sind die Pastal fertig, kommen die Tänze« – d. h. nach den langen Wochen der Sortierarbeit wird gefeiert!

أنبت الله التبغ ليشرح خواطر النـاس

»Um die Männer lächeln zu machen,
läßt Allah Gold (Tabak) wachsen.«

Kir
Izmir-Giaurkoy
Kilkis
Serres Yaka
I. Zichna
Samsoun Madén
Mahalla
Xanthi
Drama Baschibagli

IN GRIECHENLAND, wo ein Achtel der Bevölkerung vom Tabakbau lebt, ist auf den Märkten, in den Dörfern und kleinen Spelunken, in denen der Bauer seinen Kaffee auf türkische Art trinkt und den Uso (einen Anislikör) schlürft, der Tabak der unerschöpfliche Stoff der Gespräche. Die Frage »Wie steht's?« bezieht sich fast immer auf den Stand des Tabaks. »Was wird er bringen?« und »Was hat er gebracht« sind die alle bewegenden Fragen.

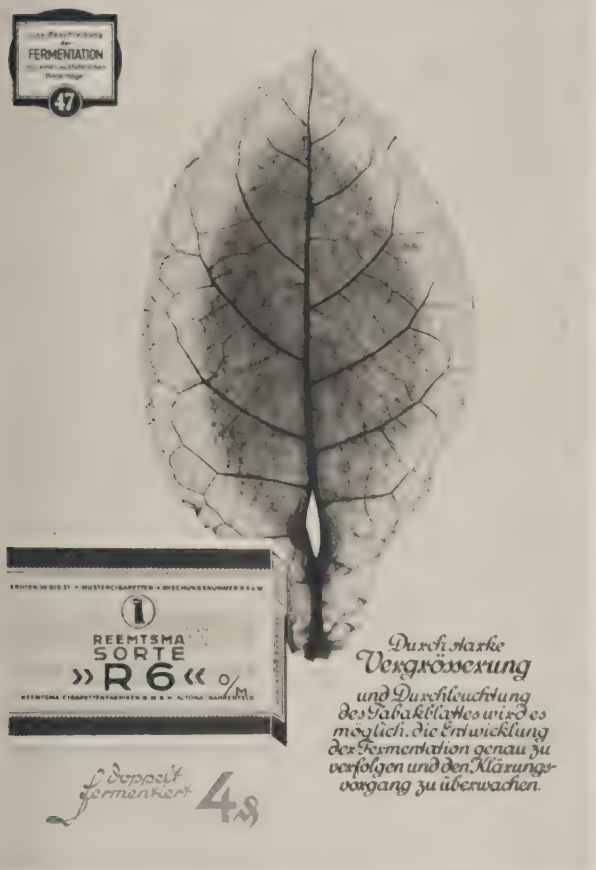
Wie beim Wein gibt es auch beim Tabak ungewöhnliche Jahrgänge. Die Ernte des von der Sonne besonders begünstigten Jahres 1923 gilt als eine der besten. Sie prägte den Begriff des Dreiundzwanziger Tabaks als Qualitätsbezeichnung für ein Blattgut besonderer Feinheit.

MAGIER DES TABAKS

Es gibt nur wenige Tabakexperten, die die Aromamerkmale der künftigen Ernte in dem noch grünen Zustand der Pflanze mit der Sicherheit ihres Instinktes im voraus richtig abzuschätzen vermögen. Zu ihnen gehörte als der berühmteste Tabakfachmann seiner Zeit David Schnur, dem Hause Reemtsma seit 1919 verbunden. Er ist der Entdecker der hohen Qualität jenes Tabaks, den die aus Smyrna 1923 geflüchteten Griechen im Distrikt von Saloniki anbauten und den er als Mischungsgrundlage für die berühmt gewordene Mischung der OVA empfahl. Bei seiner souveränen Kenntnis des Tabaks konnte er es sich erlauben, die gesamte Ernte eines Korinther Distriktes zu kaufen, die die Fachwelt auf Grund der früheren Ernteausfälle als drittrangig klassifizierte, die sich jedoch gemäß seiner Prophezeiung nach einjähriger Lagerung, ohne daß der Distrikt noch einmal ein ähnliches Blattgut hervorzubringen vermochte, zu einem Blattgut von ungewöhnlicher Güte ausreifte.

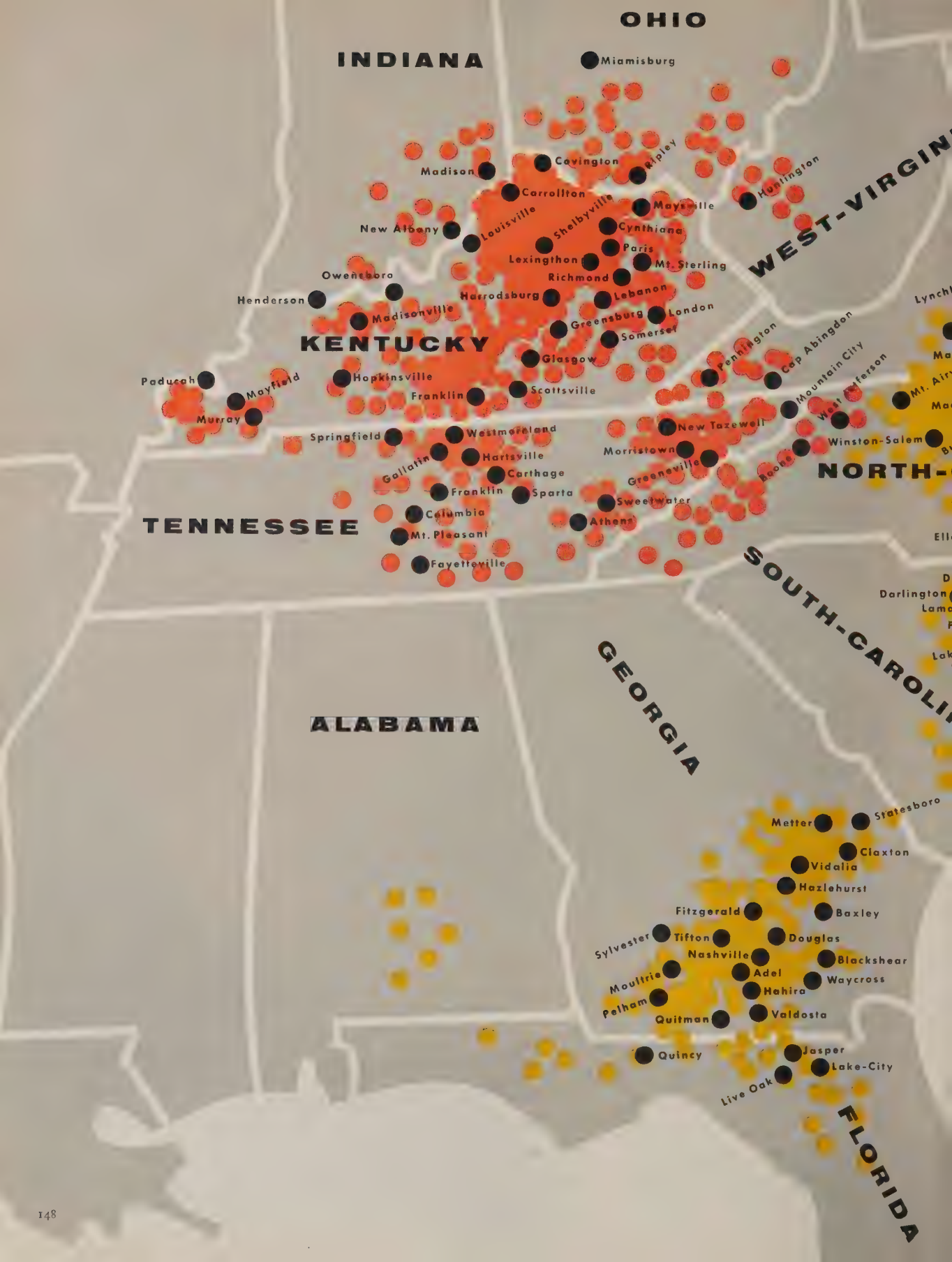
»Er hatte die glückliche Hand Fatmes« (der Lieblingstochter Mohammeds), wie die Tabakbauer Samsuns von ihm sagten!

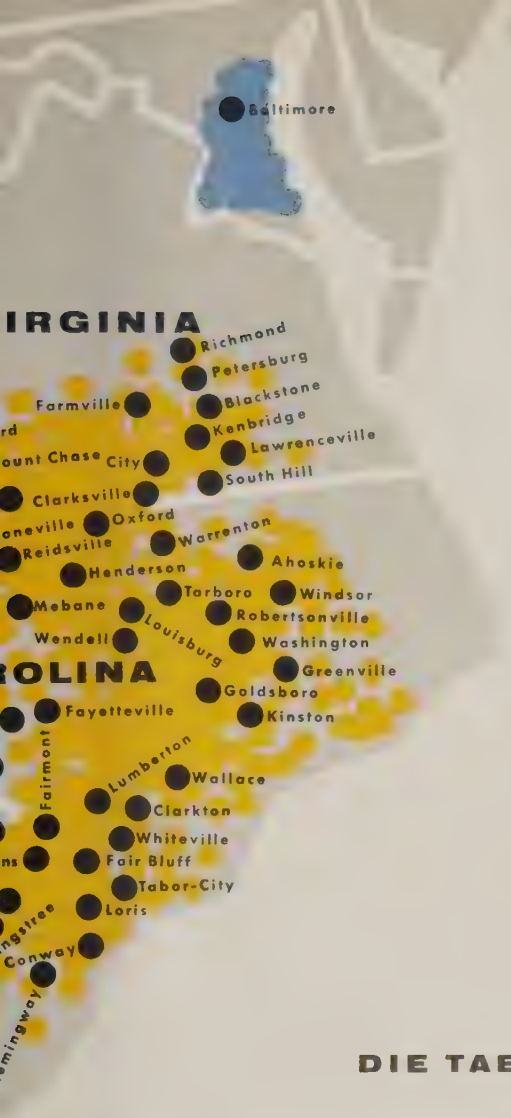
Doppelt fermentiert
4 Pf
ERNTEN 33 BIS 35 ✦ MUSTERCIGARETTEN ✦ MISCHUNGSNUMMER R 6 o/M
REEMTSMA
SORTE
»R 6«
o/M
H. F. & PH. F. REEMTSMA ✦ CIGARETTENFABRIKEN ✦ WERK HAMBURG


FERMENTATION
47
REEMTSMA
SORTE
»R 6«
Durch starke Vergrösserung und Durchleuchtung des Tabakblattes wird es möglich, die Entwicklung der Fermentation genau zu verfolgen und den Klärungsvorgang zu überwachen.
doppelt fermentiert

AUFKLÄRUNG

Bis in die zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts war der Raucher »unwissend«. Er wußte nichts von dem Tabak, den man ihm feilbot. Er wußte nicht einmal, wo er wuchs. Ein besonderes Verdienst der Reemtsma-Werbung für ihre Marken »Ova«, »Senoussi«, »Ernte 23«, »Gelbe Sorte« und »R 6« ist die durch sie geleistete Aufklärungsarbeit, die den Raucher über die Herkunft und Sorten des Tabaks, seine Aufbereitung und Mischung bis ins Detail informierte. Zum ersten Mal erfuhr der Raucher durch sie von dem geheimnisvollen und für den Wohlgeschmack des Tabaks entscheidenden Vorgang der Fermentation.


OHIO
INDIANA
Miamisburg
Madison
Covington
Ripley
Carrollton
Louisville
Shelbyville
Maysville
Huntington
New Albany
Cynthiana
Paris
Lexington
Mt. Sterling
WEST-VIRGIN
Owensboro
Richmond
Henderson
Harrodsburg
Lebanon
Madisonville
Greensburg
London
Somerset
KENTUCKY
Glasgow
Pennington
Cap Abingdon
Mountain City
Paducah
Mayfield
Hopkinsville
Franklin
Scottsville
Murray
Springfield
Westmoreland
New Tazewell
Winston-Salem
Morristown
Hartsville
Carthage
Greeneville
NORTH-
Gallatin
Franklin
Sparta
Sweetwater
TENNESSEE
Columbia
Athens
Mt. Pleasant
Fayetteville
SOUTH-CAROLI
Darlington
GEORGIA
ALABAMA
Metter
Statesboro
Claxton
Vidalia
Hazlehurst
Fitzgerald
Baxley
Sylvester
Tifton
Douglas
Nashville
Blackshear
Moultrie
Adel
Waycross
Hahira
Pelham
Quitman
Valdosta
Quincy
Jasper
Lake-City
Live Oak
FLORIDA



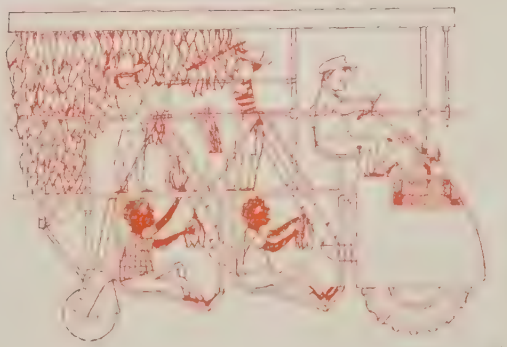
DIE TABAKSTAATEN DER USA

Die Karte gibt eine Übersicht über den Tabakanbau in den Staaten Virginia, Nord- und Süd-Carolina, Kentucky, Tennessee, Georgia und Florida. Die gelben Flächen bezeichnen die Anbaugebiete der goldgelben und süßen Virginia-Tabake, die roten die Anbaugebiete des hellbraunen bis schokoladenfarbenen Burley-Tabaks. Die blaue Fläche markiert das kleine Anbaugebiet des Maryland-Tabaks mit dem Marktzentrum Baltimore.

Der Anbau dieser für Amerika typischen Sorten erfolgt unter ähnlichen klimatischen Bedingungen in zunehmendem Maße auch in außeramerikanischen Ländern. Rhodesien, Indien, China, Japan und Thailand sind neben Italien, als dem Hauptproduzenten von Tabak amerikanischer Prägung im europäischen Raum, die jüngsten Konkurrenten des amerikanischen Marktes.

In den USA erfolgt der Anbau des Tabaks unter Anwendung aller nur erdenklichen Rationalisierungsmethoden. Die Pflanzmaschine und der Trichterpflanzer ersparen dem Pflanzer das Bücken

Die bergige Landschaft von Kentucky und Tennessee ist die Heimat des Burley-Tabaks. Als Ahnherr dieses Tabaks gilt eine 1864 in Brown County (Ohio) gefundene Pflanze: der red Burley, aus dem durch Auslese dem Tabakbauern George Webb die Züchtung des white Burley gelang. Im Gegensatz zum Virginia-Tabak, dessen Ernte Blatt für Blatt erfolgt, wird beim Burley-Tabak die ganze Pflanze geerntet.



Der Virginia-Tabak wird wie der Orient-Tabak blattweise geerntet. Auf den großen Farmen erfolgt dies mit Hilfe der Harvester-Maschine, in der die Pflücker wie Motorradfahrer auf einem Sattelsitz sitzen. Die von ihnen gepflückten Blattsträuße wandern auf einer Transportleiter in das obere Stockwerk des scheunenähnlichen Fahrzeugs, wo sie, jeweils mehrere Blätter in einem Bund, an Stangen aufgehängt werden. Stangenweise kommt dann der Tabak in die Barns, die Trockenschuppen.

Je nach der Art der Trocknung unterscheidet der Amerikaner flue-cured, fire-cured und air-cured Tabake. Für die Cigarettenherstellung finden fast ausschließlich flue-cured (heißluftgetrocknete) Virginia-Tabake und air-cured (luftgetrocknete) Burley-Tabake Verwendung. Die Trocknung des Virginia-Tabaks erfolgt in besonderen, mit Heißluftröhren ausgestatteten Schuppen. Sie bezweckt bei einer stufenweisen Steigerung der Heißlufttemperaturen einen schnellen Trockenprozeß. Er verleiht den flue-cured Tabaken die ihnen eigene Geschmacksnote und die typische goldgelbe Farbe. Der Burley-Tabak wird als ganze Pflanze geerntet und in Trockenscheunen langsam »luftgetrocknet«.

Die Tabake der amerikanischen Tabakstaaten wachsen auf denselben Breitengraden wie der Orienttabak: zwischen dem 35. und 45. Breitengrad. Dennoch sind die klimatischen Verhältnisse völlig verschieden. Während sich der Balkan und Kleinasien durch ein trockenes Klima auszeichnen, herrscht in den Tabakanbaugebieten der Vereinigten Staaten ein feuchtes, fast tropisches Klima. Gegenüber den niedrigen Kulturen des Orients gleicht eine Fahrt durch die Tabakfarmen Virginias einer Fahrt durch einen Tabakwald. Die Blätter des Virginiatabaks erreichen eine Länge von 60 bis 80 Zentimetern, die Tabakstaude selber eine Höhe bis über Mannsgröße. Der Boden ist locker und weich. Die Farmer benutzen deshalb nicht selten zur Ernte den Schlitten.

Der *Burley-Tabak* wächst vornehmlich in Kentucky und Tennessee. Er ist fast schokoladenbraun. Sein Duft ähnelt dem Duft des Kakaos. Er spielt in den Mischungen die Rolle von »Pfeffer und Salz«, ist also ein »Würzer« und zudem das verbindende Element der amerikanischen Mischung, der sogenannten American Blend.

Virginia Tabak ist ein Sammelbegriff für die in den Südstaaten Virginia, Nord- und Süd-Carolina, Georgia und Florida kultivierten goldgelben Tabake, von jener besonderen Süße, die den Geschmackstyp der amerikanischen Blend-Cigarette kennzeichnet.

Der Tabak wird in »Docken« gebündelt. Die Docke ist ein Strauß von 15 bis 25 Blättern, von einem bandartig zusammengefalteten Blatt, dem »Bundblatt«, zusammengehalten

Neben den Großplantagen, auf denen der Tabak eine Bodenfläche von vielen Morgen bedeckt, gibt es in Amerika noch eine Vielzahl kleiner Farmen. Wenn man dort zur Erntezeit den Tabakschuppen betritt, sieht man ein reizendes Bild: Jung und alt, Mann und Frau sitzen dort zum Sortieren und Bündeln des Tabaks zusammen wie eine einzige große Familie. Dies sind, wie einst in den Spinnstuben, die Stunden des Geschichtenerzählens.

Der Tabakfachmann »schmeckt« den Tabak mit den Augen und Händen – und noch mehr mit der Nase! Bevor die großen Auktionen beginnen, »durchschnüffeln« die Buyers (die Tabakeinkäufer) im »Warehouse«, in dem alljährlich die stets mit großer Spannung erwarteten Tabakauktionen stattfinden, den in flachen Körben aufgestapelten Tabak. Die Nase des Buyers irrt sich nur selten!

Für den Farmer ist die Ablieferung des Tabaks im Warehouse das aufregendste Ereignis des Jahres. Meist bringt er Frau und Kinder mit, damit sie miterleben, wie sich der Tabak verkauft, für den sie sich sieben Monate abgearbeitet haben. Der in den Hallen aufgestapelte und seinen Duft durch alle Straßen verbreitende Tabak fasziniert in gleicher Weise den Farmer und Buyer. »Tabak geht ins Blut« heißt ein in den Tabakstaaten lebendiges Sprichwort. Die Tabakhändler versichern: wer jemals mit Tabak zu tun hatte, ist mit einer anderen Arbeit nicht mehr zufrieden.

TOBACCO LINGO
COPYRIGHT BY H.F. & PH.F. REEMTSMA
ORIGINALAUFNAHMEN VON TABAKAUKTIONEN IN DEN TABAKZENTREN VON VIRGINIA, GEORGIA UND NORTH CAROLINA
M
45
IN DER TASCHE AM BUCHSCHLUSS!

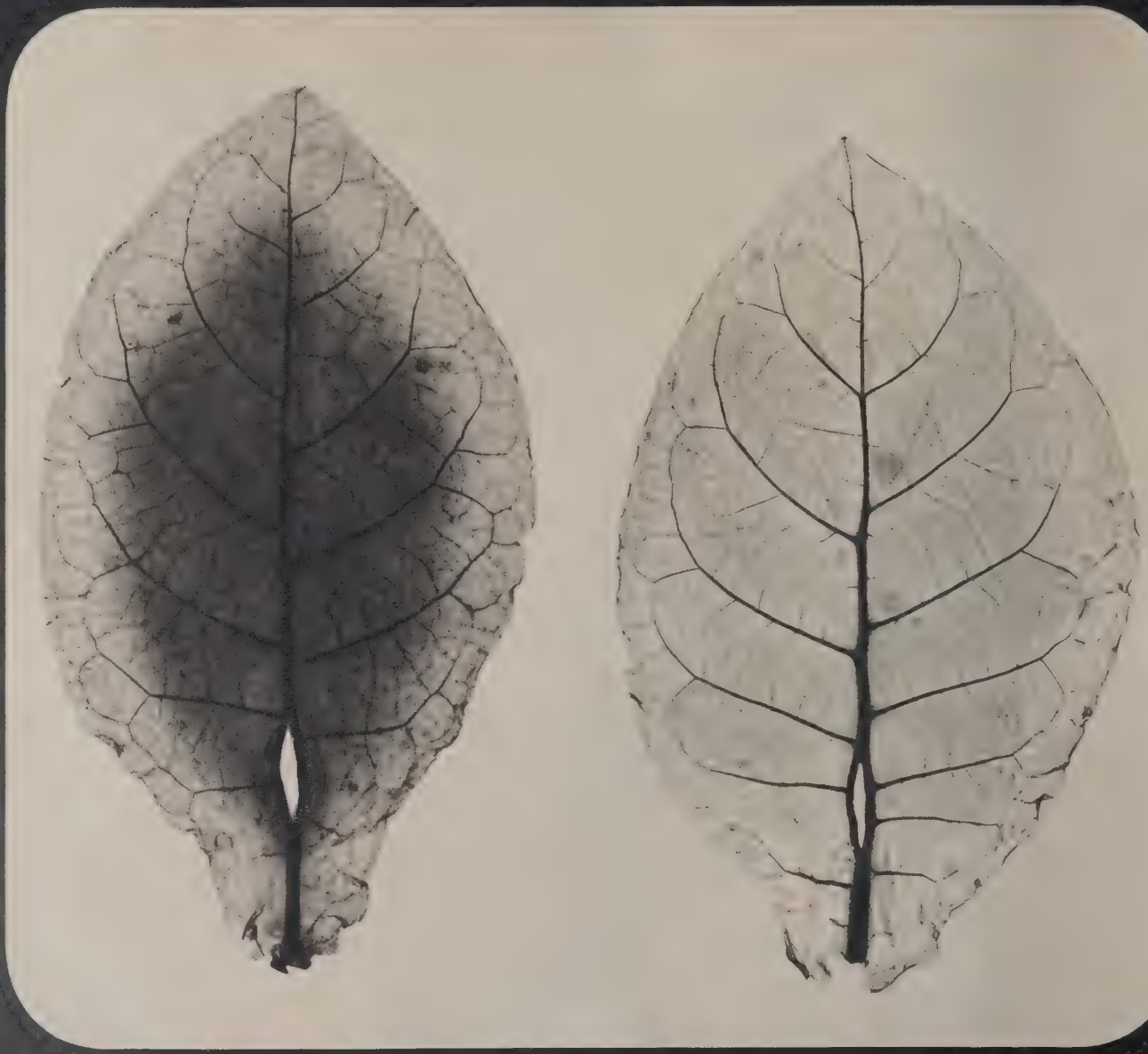
DIE ZEICHENSPRACHE DER »BIDS« UND DER »SINGER«

»Bids« heißen die Angebote der Tabakeinkäufer bei den großen Tabakauktionen. Die Käufer bieten durch Zeichen. Jede Hand- und Fingerbewegung, ein Lüften des Hutes, ein Fingerzeig auf die Nase oder ein Kratzen am Ohr hat eine bestimmte Bedeutung: »Gehe mit«, »biete mehr«, »ein Cent mehr«, »zwei Cents mehr«, »trete zurück« ... Blitzschnell und ohne sich jemals zu irren, weiß der Auktionator alle diese Zeichen zu deuten ... Er selber, der Auktionator, wird »Singer« genannt. Sein »Gesang«, mit dem er die Preise aussingt, ist ebenso erregend wie hypnotisierend. Die Schallplatte (in der Tasche am Buchschluß) gibt davon eine kleine Kostprobe. Sie verewigt die »chants« von vier zungengewandten und berühmten Auktionatoren: W. P. Chandler mit dem Spitznamen »Bud«, der seit zwanzig Jahren auf den Tabakmärkten in Mullins (Süd-Carolina) und Danville (Virginia) arbeitet; Ray Oglesby, einem der besten Kenner der Tabake von Georgia, Nord-Carolina und Kentucky, Robert Wilson, kurz genannt »Bob«, und Russell Uzell, genannt »The Colonel«, einem der Star-Auktionatoren in Clark's Warehouse in der Tabakstadt Wilson (Nord-Carolina). Die Rückseite der Schallplatte ist eine »heiße« Transkription des alten Songs »Carry me back to old Virginny«.

HOGSHEADS (»Schweineköpfe«) heißen die riesigen Fässer für den Versand des Tabaks. Der Faßversand ist uralt. Vor Erfindung des Automobils wurden die Fässer mit Pferden oder Ochsen bespannt oder einfach über die Straßen getrudelt. Heute reisen sie aufgebockt – mit 200 PS.

In den Ballen- und Faßlagern der riesigen luftigen Reemtsma-Tabakspeicher im Freihafen Hamburgs lagert jeweils weit mehr als ein Jahresbedarf. Ein Orient-Ballen enthält rund 60 Pfund, ein Tabakfaß rund tausend Pfund Tabak.

Nach der Trocknung und Fermentation, bei der sich bestimmte Stoffe im Blattgut des Tabaks zu neuen, für den Rauchgenuß besonders wertvollen Stoffen umwandeln, braucht der Tabak eine Zeit der Ruhe, bis er, in Ballen und Fässern gelagert, den letzten Grad der Geschmacksreife findet. Die Amerikaner bezeichnen treffend den Vorgang, der sich in dieser Lagerzeit vollzieht, als »aging«: das »Älterwerden« im Sinne von »abgeklärter« und »reifer«. Erst nach Abschluß dieser Nachreife erfolgt die Freigabe des Tabaks zur Cigarettenherstellung.

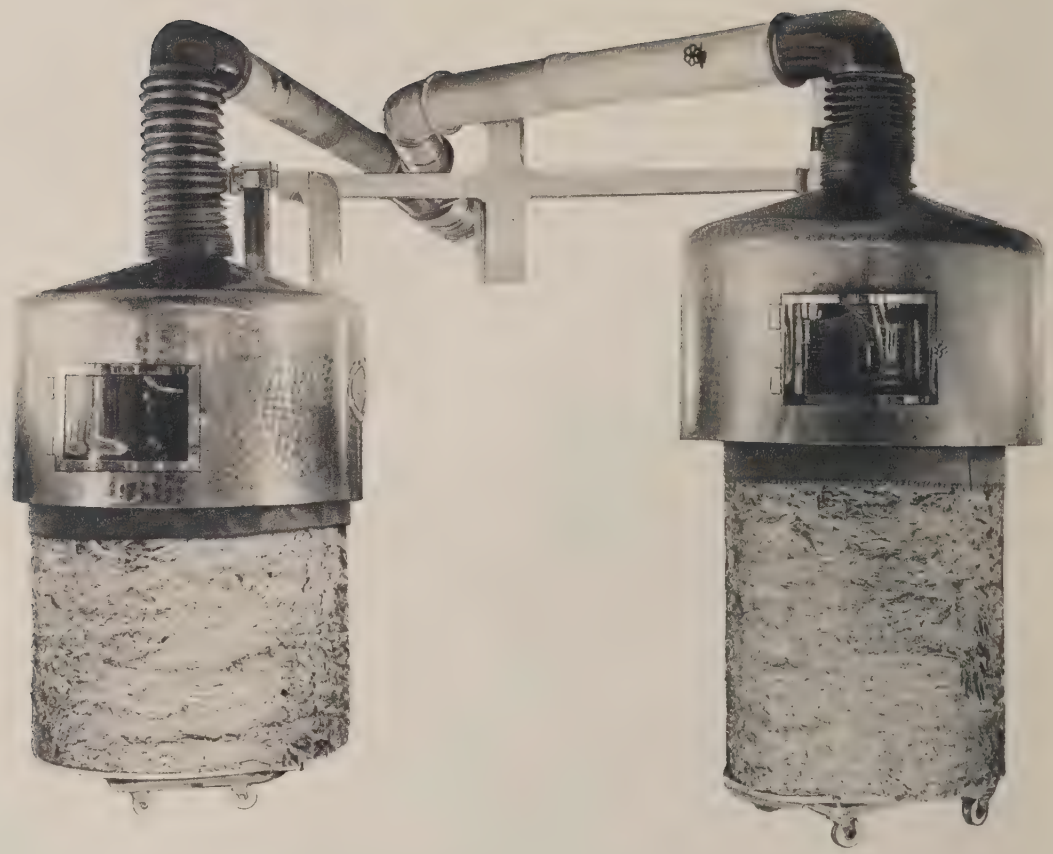


DIE REIFEPRÜFUNG DES TABAKS

Mit der Exaktheit einer Röntgenaufnahme zeigt das Durchsichtsbild bei einer Durchleuchtung des Blattguts den Reifezustand des Tabaks, der in dem Verwandlungsprozeß der Fermentation gewisse in den Blättern enthaltene und einst dem Aufbau der Pflanze dienende Stoffe allmählich abbaut und in neue, besonders wertvolle Stoffe umwandelt, die als Aromasubstanzen dem Tabak die besondere Note und seine geschmackliche Eigenart geben. Das Bildbeispiel zeigt zwei verschiedene Grade der Fermentation. Während das linke, nur an den Rändern lichtdurchlässige Blatt den ersten Grad des Fermentationsprozesses anzeigt, gibt das rechte ein Bild der vollendeten Reife.

DAS WUNDER DES ERWACHENS

Der in den Speichern lagernde Tabak ist nicht »tot«. Er schläft nur. In den verschiedenen Phasen der »Konditionierung« erfolgt sein Wiedererwachen. Beim Orienttabak geschieht dies nach Lösung der Juteumhüllung und Lockerung der Ballenverschnürung durch eine behutsame Feuchtung auf den wannenartigen Tischen der »Orient-Vorfeuchte«: mittels eines durch den Ballen geleiteten, von einer Klimaanlage erzeugten feuchtwarmen Luftstroms. Die je nach der Beschaffenheit des Blattguts verschieden dosierte Feuchtigkeit dieses Luftstroms macht die Blätter geschmeidig, so daß sie, ohne zu brechen, gelöst werden können.

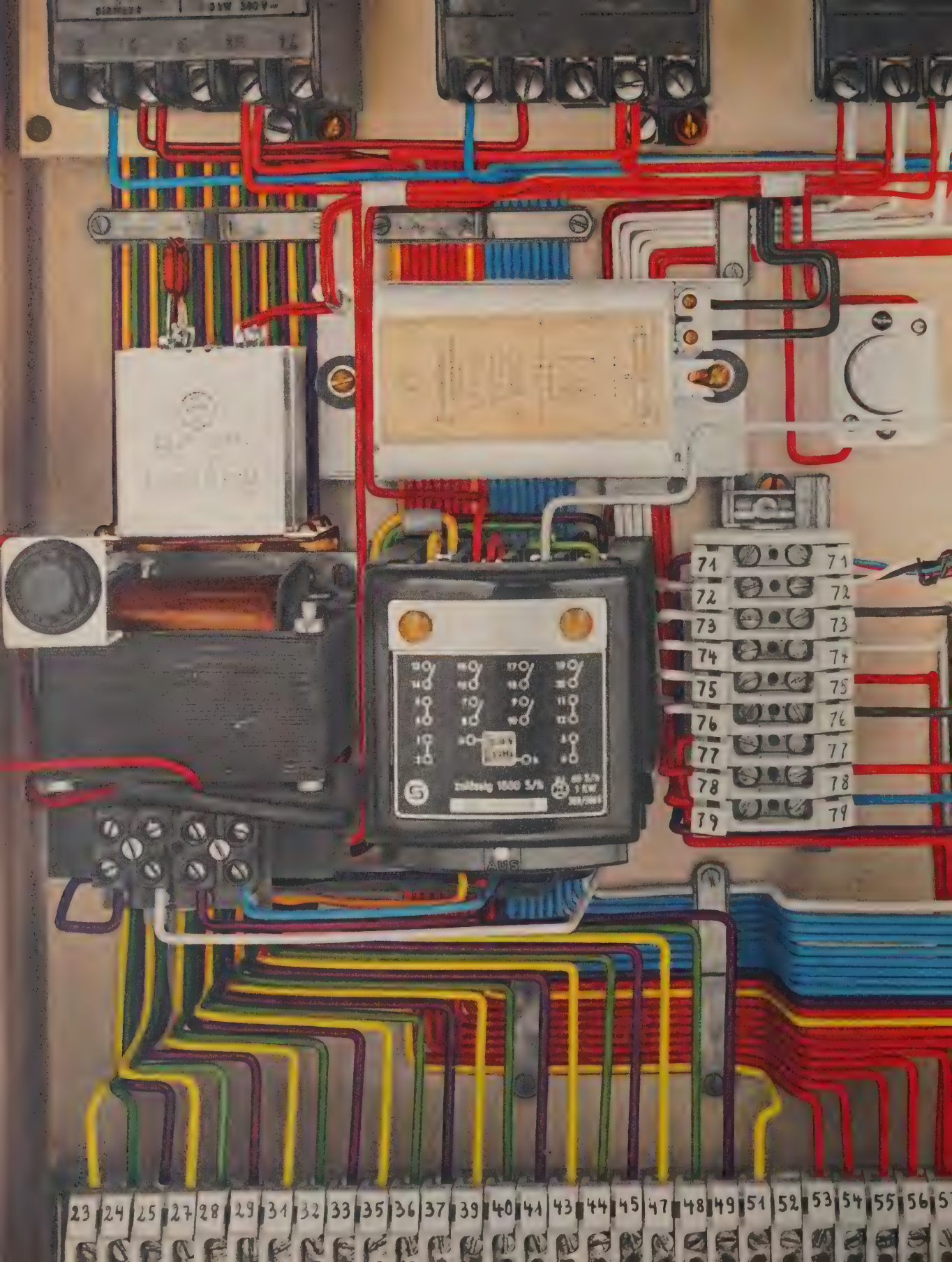


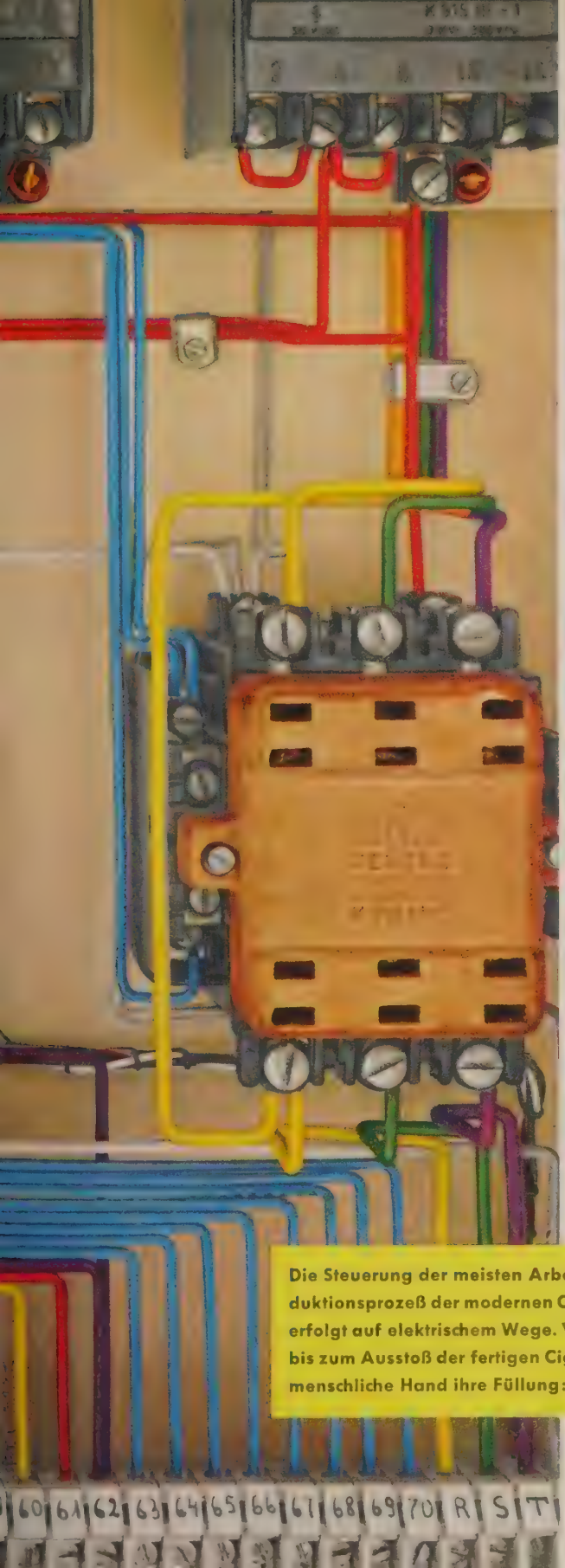
Die Konditionierung der Virginia- und Burley-Tabake, die, in Docken gebündelt oder als Losblatt gepackt, unter hydraulischem Druck so fest in die Fässer gepreßt worden sind, daß sie durch das beim Orienttabak angewandte Verfahren nicht gelöst werden können, erfolgt nach einer besonderen, von den Reemtsma-Versuchslaboratorien entwickelten Methode: durch Dampf, unter den kupfernen Hauben der Feuchtungsanlage.

TAUSEND PFUND TABAK Der Inhalt eines Tabakfasses nach Abschlag der Bretter.

DIE KOMPOSITION

Die Mischung, die das Geschmacksbild einer Cigarette bestimmt, ist das Ergebnis der Sortenabstimmung in einer Komposition von mindestens dreißig, oft mehr als vierzig verschiedenen Sorten. Bevor der Tabakexperte die Mischung in Form eines regelrechten Rezeptes festlegt, muß er sich – rauchend – durch alle Tabake der verschiedensten Ernten hindurchgeschmeckt haben. Die Schränke seines Rauchkabinetts enthalten eine Vielzahl von Spezialcigaretten, die ihm als Proben der verfügbaren Provenienzen für jede neue Komposition als Geschmacksmuster dienen. Angespannt rauchend bewahrt er sich ein klares Urteil der Zunge durch einen Schluck Tee oder Kaffee.


71 72 73 74 75 76 77 78 79
23 24 25 27 28 29 31 32 33 35 36 37 39 40 41 43 44 45 47 48 49 51 52 53 54 55 56



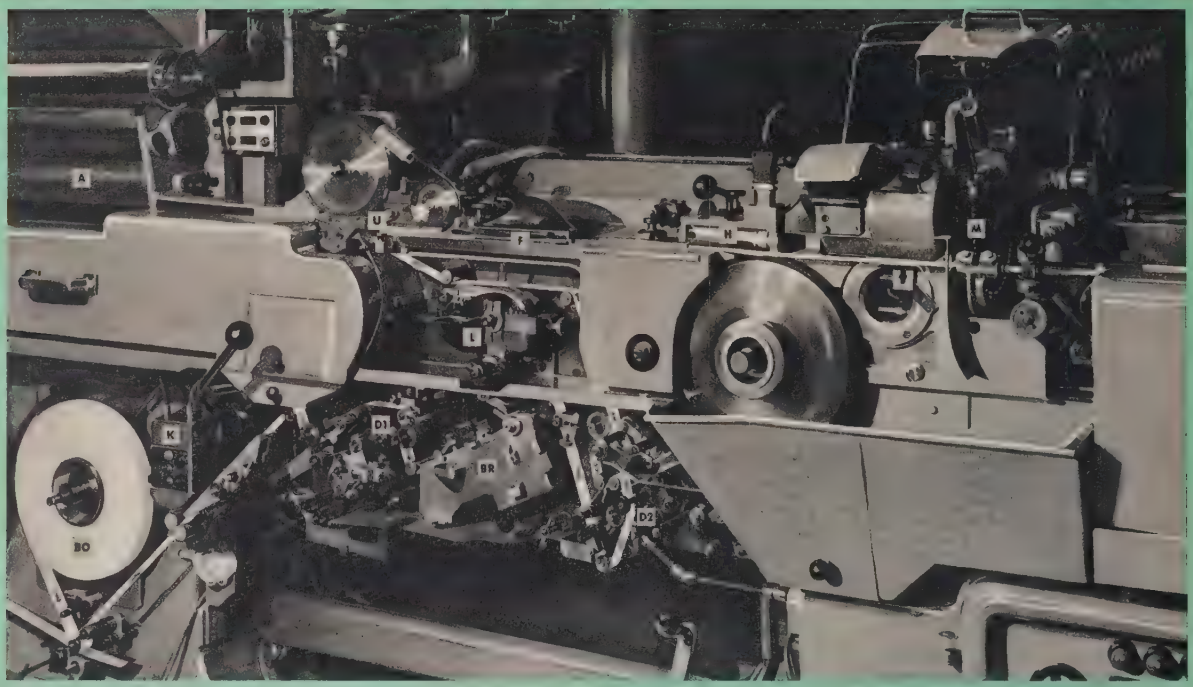
Die Steuerung der meisten Arbeitsvorgänge im Produktionsprozeß der modernen Cigarettenherstellung erfolgt auf elektrischem Wege. Von der Lösetrommel bis zum Ausstoß der fertigen Cigarette berührt keine menschliche Hand ihre Füllung: den Tabak.

DIE ZUBEREITUNG DER MISCHUNG

Die exakte Verwirklichung des Mischungsrezeptes ist eine der wichtigsten und zugleich kompliziertesten Phasen der Cigarettenherstellung. Sie erfordert, da die Mischung aus einer Vielzahl verschieden dosierter Tabaksorten besteht, eine Beschikkung der Mischungsanlage, die jede Über- und Unterdosierung mit Sicherheit ausschließt. Das Kunststück einer absolut gleichbleibenden Mischung vollbringt in den Reemtsma-Cigarettenfabriken eine von den Reemtsma-Forschungs- und -Versuchslaboratorien entwickelte Mischungsmethode, bei der die Mischungsarbeit eine Kolonne rotierender Türme verrichtet. Die Verteilung des Tabaks auf die etagenförmig übereinander angeordneten Mischteller (Photo oben) ermöglicht in einem einzigen Mischungsvorgang die Durchmischung einer beliebigen Anzahl verschiedener Mischungsanteile.

DAS SCHNEIDEN DES TABAKS

erfolgt in dem geschlossenen Gehäuse der Feinschnittmaschinen, deren blitzschnell rotierende Messer 1500 Schnitte in der Minute ausführen und nach jeder Umdrehung automatisch nachgeschliffen werden. Die Schneidemaschine erhält den Tabak (Blatt für Blatt) auf pneumatischem Wege: direkt von der Mischanlage. Ein Preßwerk bereitet den Schnitt vor, indem es die Blätter zu einem schnittfesten Tabakblock schichtet. Die Abgabe des geschnittenen Tabaks erfolgt auf ein Transportband.



DIE FEINARBEIT DER CIGARETTENMASCHINE

(Eine Schilderung des gesamten Produktionsablaufes gibt die Doppelseite 87 A und B)

1 Das fotoelektrische Auge überwacht die Fehlerlosigkeit der Papierbahn. Es löst, wenn es einen Fehler entdeckt, einen Kontakt aus, der am Kontrolltisch eine rote Lampe zum Aufleuchten bringt und damit die Möglichkeit gibt, jede Cigarette, deren Papier nicht einwandfrei ist, sofort auszuscheiden.

2 Das kleine Druckwerk im großen Räderwerk der Cigarettenmaschine verrichtet dieselbe Arbeit wie eine große Schnellpresse. Es liefert in jeder Minute 1500 Drucke. Die Druckform aus einem besonders gehärteten Spezialstahl (auf dem Foto durch eine weiße Umrahmung markiert) hat die Härte eines Diamanten.

3 Die Cigarette entsteht! Das Foto zeigt den Augenblick, in dem das Papierband den Tabak wie ein Fließband aufnimmt und mit ihm in dem Röhrenkanal des Formers entschwindet. In ihm – dem sogenannten »Format« – entsteht durch Umkleidung des Tabakstrangs mit Papier das Produkt, das wir als Cigarette bezeichnen.

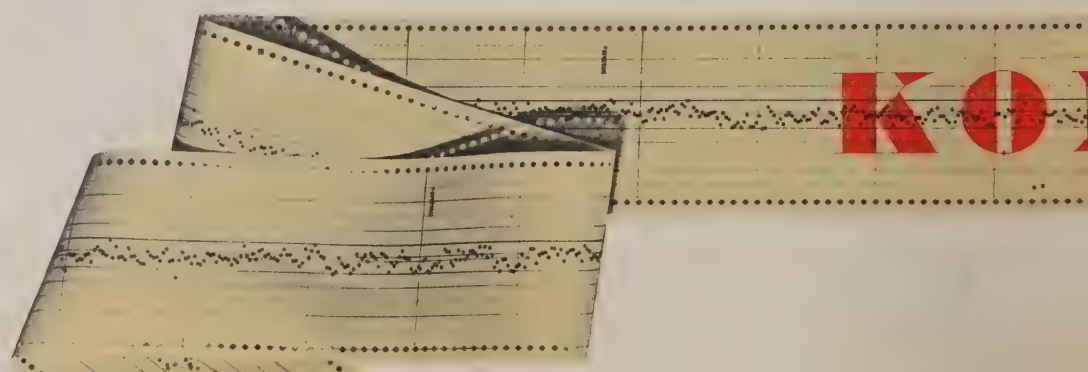
4 Nur die Kamera sieht es! Für das menschliche Auge ist das rotierende Messer, das von dem laufenden Strang in jeder Sekunde 25 Cigaretten abschneidet, nur als silbriger Schimmer zu sehen. Für jeden Schnitt – also fünfundzwanzigmal in jeder Sekunde – wird es in seinem rasenden Umlauf aufs neue geschliffen.

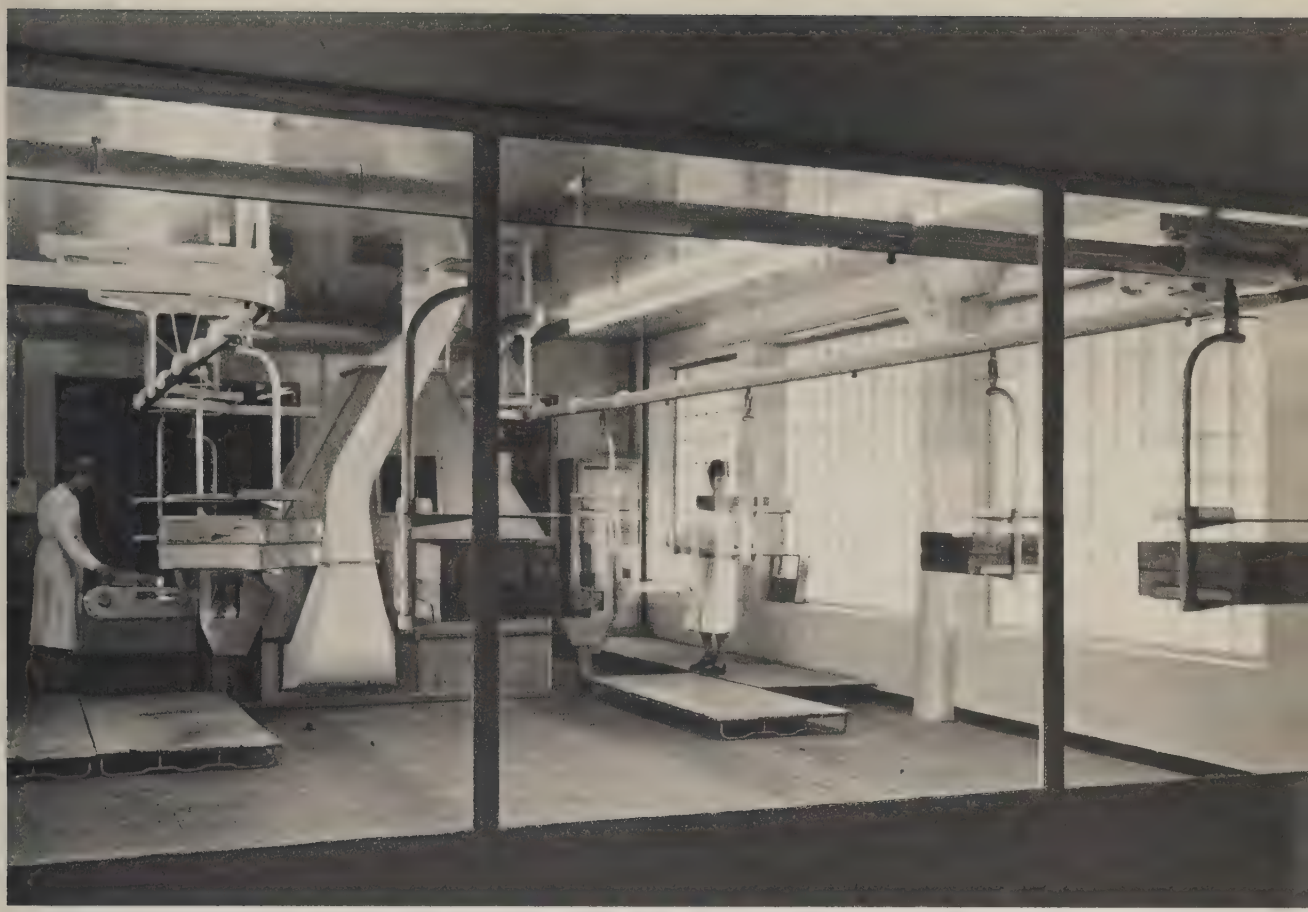
1

2

3

4


KO



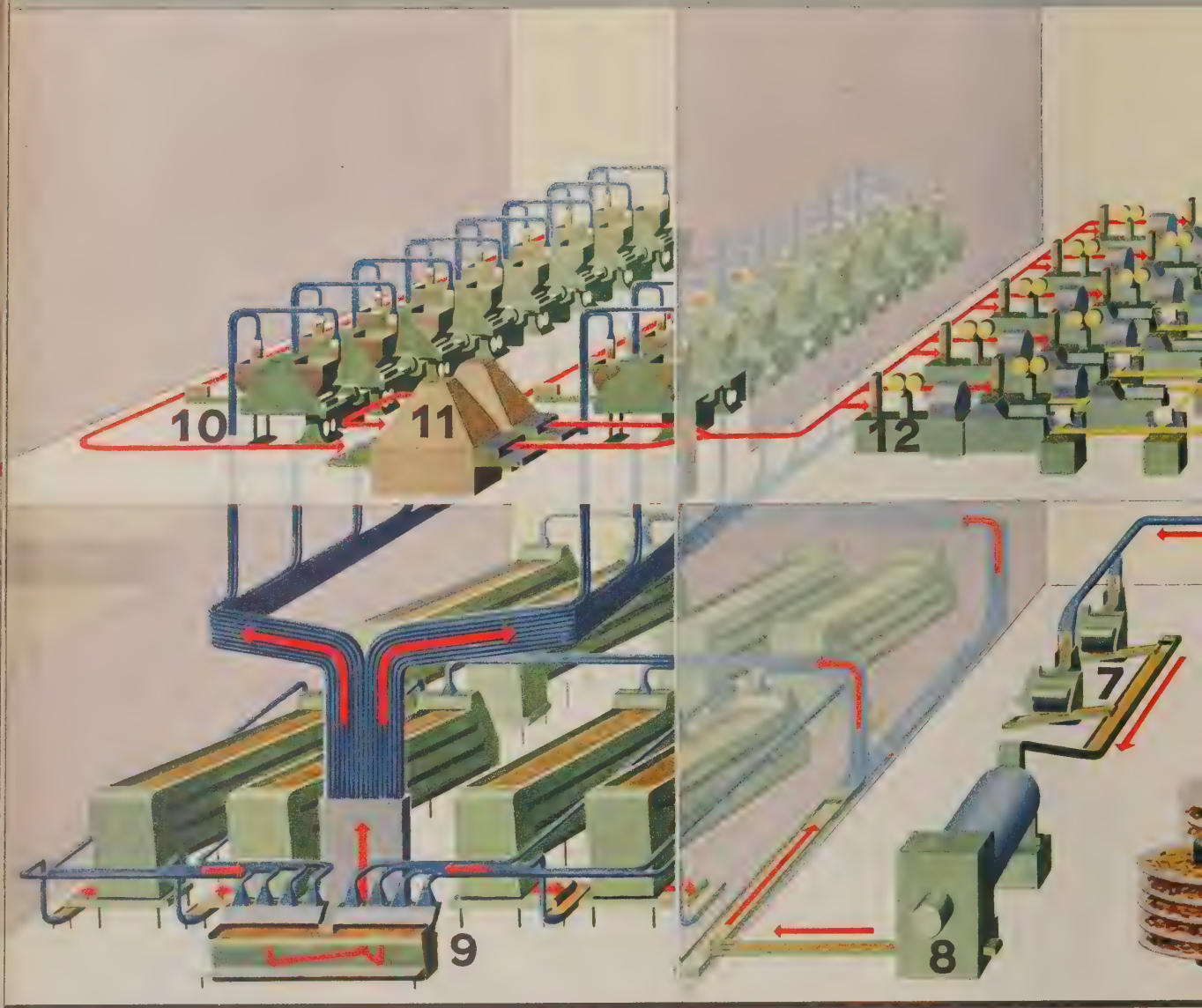
Eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine gleichbleibende Qualität ist die Gleichheit der Füllung. Eine dauernde gewichtsmäßige Prüfung wird automatisch von der Cigarettenmaschine selbst vorgenommen, indem sie von den 1500 Cigaretten, die sie in einer Minute produziert, fünfmal zwanzig Cigaretten in jeder Minute herausgreift, auf einer Hängewaage aus Plexiglas abwiegt und die Ergebnisse auf einem Kontrollstreifen festhält. Unabhängig hiervon erfolgt eine zweite Kontrolle im Meßraum, in dem unter Verwendung eines optischen Spezialinstruments, das alle Maße zwanzigfach vergrößert, durch Messung der aufgeschlitzten Kontrollcigaretten auch eine Überprüfung des Formats der Cigaretten stattfindet.

Der Gewichts- und Formatüberprüfung folgt eine Feuchtigkeitsprüfung. Die genaue Abstimmung des für den Geschmack und den Brand sehr entscheidenden Feuchtigkeitsanteils erfolgt in der Luftschleuse der Trockenanlage.

TROLLEN

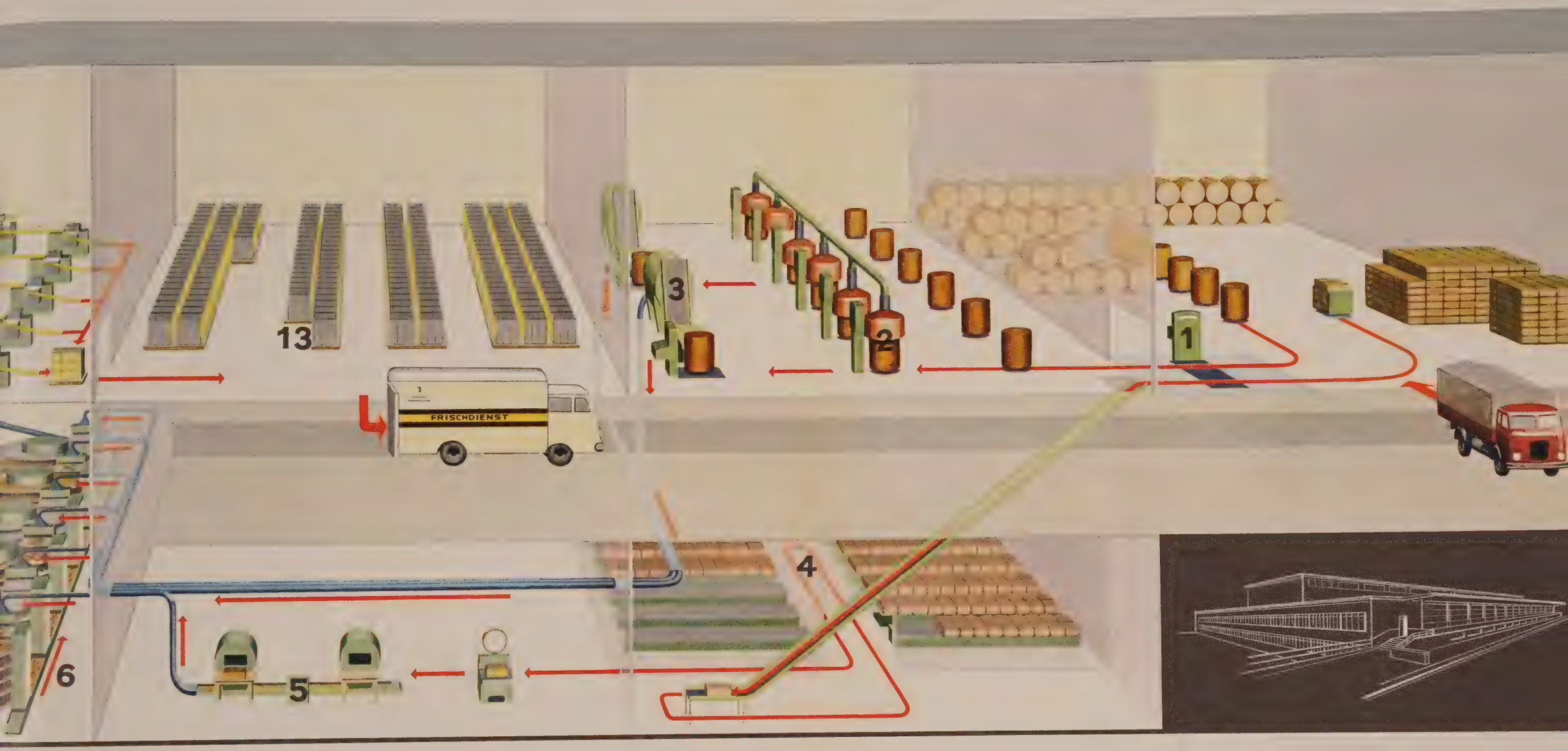
UND NOCHMALS KONTROLLEN!

Entscheidend für den guten Geschmack einer Cigarette ist ihr Brand, mitentscheidend die Qualität des Papiers, das weder kohlen noch in einer Stichflamme abbrennen darf. Wie der Tabak selber wird auch das Papier unzähligen Prüfungen unterworfen, Branddauer, Glimmrand und Asche genau untersucht. Der mechanische Rauchapparat, eingestellt auf die Durchschnittszeiten des Rauchers, raucht Probe – wie das Photo zeigt: sieben Cigaretten auf einmal.



MUSTERWERK BERLIN

Die roten Pfeil-Linien verdeutlichen den Ablauf des Produktionsprozesses: Entsprech
der unterschiedlichen Beschaffenheit des Ballenguts (der Orient-Tabake) und des Faß
(Virginia- und Burley-Tabake) erfolgt nach dem Abruf aus dem Rohtabaklager und
Erledigung der mit dem Abwiegen des Tabaks auf der Zollwaage (1) verbundenen
formalitäten die Erweichung der Faßtabake unter den Kupferhauben der Konditio
rungsanlage (2) und ihre weitere Vorbehandlung in der mit der Kapuchiermasc



verbundenen Feuchttrommel (3), während die Vorfeuchtung des auf einer Rutsche in das Untergeschoß gelangenden Ballentabaks in dem besonderen Klimaraum der »Orientvorfeuchte« (4) stattfindet. Durch Rohre gelangt das Blattgut des in der Lösetrommel (5) gelösten Ballentabaks auf pneumatischem Wege ebenso wie das Blattgut des Faßtabaks zu der aus einer Kolonne rotierender Türme bestehenden Mischanlage (6); von dort zu den Tabakschneidemaschinen (7) und über die Trockenanlage (8) zum Beschickungstisch der Stauanlage (9), die — wiederum auf pneumatischem Wege — die im Obergeschoß befindlichen Cigarettenmaschinen (10) entsprechend dem laufenden Bedarf jeder einzelnen Maschine, automatisch gesteuert, mit Schnittabak versorgt. Die fertigen Cigaretten durchlaufen auf dem Wege zu den Verpackungsmaschinen (12) den Schragentrockner (11). Der Abtransport der in Großpaketen verpackten Cigaretten durch die Frischdienst-Autos erfolgt von der vor dem Durchgangslager (13) befindlichen Rampe. Der für jeden Arbeitsvorgang günstigste Wärme- und Feuchtigkeitsgehalt der Luft wird durch eine unterschiedliche Luftdosierung der einzelnen Werkabschnitte durch Klimaanlagen geregelt.

Dem Reemtsma-Stammwerk Hamburg-Bahrenfeld sind sechs Zweigwerke angegliedert: Hamburg-Wandsbek, Berlin-Neukölln, Berlin-Wilmersdorf, Hannover, München und Merzig. Als jüngstes Werk, erbaut in den Jahren 1958 bis 1960, ist das Werk Berlin-Wilmersdorf ein perfektes Modell der Arbeitsmethoden eines Musterbetriebs moderner Cigarettenherstellung. Die zeichnerische Darstellung gibt am Beispiel dieses Werkes noch einmal einen zusammenfassenden Überblick über die einzelnen Phasen des Produktionsablaufs einer vollautomatisch gelenkten Cigarettenherstellung.

PHILIPP F. REEMTSMA hat dieses Buch zur Freundschafts- und Erinnerungsgabe des Jubiläumsjahres 1960 bestimmt. Er hat den Anbruch dieses Jahres, in dem das Unternehmen H. F. & Ph. F. Reemtsma auf fünfzig Jahre seines Bestehens zurückblicken kann, nicht mehr erlebt. Kurz vor Vollendung seines 66. Lebensjahres, am 11. Dezember 1959, wurde er aus dem Leben abberufen. Getreu der Konzeption, die Philipp F. Reemtsma dem Buch gab, wird sein Wunsch, ihn selbst und das Unternehmen nicht in den Vordergrund zu stellen, erfüllt, so sehr auch jede einzelne Phase der Firmengeschichte einen entscheidenden Markstein in der Entwicklungsgeschichte der Cigarette in Deutschland kennzeichnet. Eine Würdigung seines Lebens und Wirkens ist im Rahmen dieses Buches, das allein vom Tabak handelt, nicht möglich. So steht für ihn an Stelle des Wortes sein Bild.

Das Foto zeigt ihn an der Seite seines Bruders Hermann F. Reemtsma im Gespräch mit dem Senator der Freien und Hansestadt Hamburg Dr. Hans-Harder Biermann-Rathjen, anläßlich der Enthüllung der von Richard Scheibe für das Parkgelände der Hauptverwaltung in Hamburg-Othmarschen geschaffenen Plastik »Sophrosyne«, die den Griechen als ein Symbol der weisen Mäßigung galt.

GELBE
SORTE
REEMTSMA
20
REEMTSMA
ERNTE 23
CIGARETTEN
REEMTSMA
OVA
VIRGINIA

FILTER TIPPED
ABDULLA
No 7
20
CIGARETTEN
ABDULLA
ASTOR
NATURREINE
POLO
CIGARETTEN
12
EXTRAFEIN
NUR ECHT MIT DEM WARENZEICHEN
YENIDZE CIGARETTEN
SALEM
No 6
MILDER VIRGIN
TABAK- UND CIGARETTENFABRIK YENIDZE
AUSLESE
Z
ECKSTEIN
No 5
CIGARETTEN
Josetti
JUNO
LANG UND RUND
Peter
Stuyvesant
FILTER
12
1592
1672
STUYVESANT

DIE FRISCHDIENST-ORGANISATION

ist eine Reemtsma-Gründung des Jahres 1931. Sie setzt den Raucher in die Lage, seine Cigaretten, einerlei, wo er sie einkauft, stets fabrikfrisch zu erhalten. Die Organisation umfaßt 40 Frischdienstlager, die ihrerseits den Handel mit fabrikfrischer Ware versorgen. Sie erhalten durch die Frischdienst-Autos ihren Tagesbedarf noch am Produktionstag selbst oder nur einen Tag später.

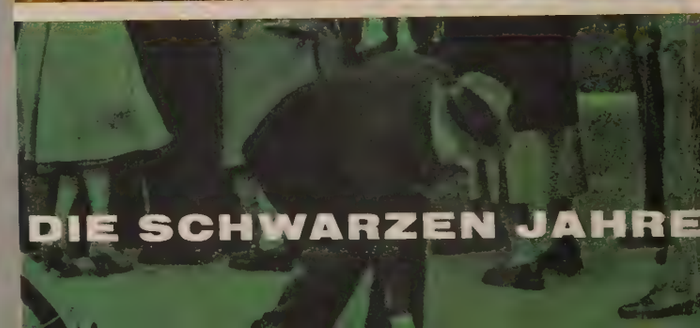
Überall fabrikfrisch!

ERHÖHUNG DER TABAKSTEUER AUF 30%

ERSTER WELTKRIEG

CIGARETTENFABRIK
REEMTSMA A.-G.
ALTONA-BAHRENFELD
DIE GESCHÄFTSKASSE DER REEMTSMA A.-G. ZAHLT
GEGEN DIESEN GUTSCHEIN BIS 30. SEPTEMBER 1923
EINE MILLION MARK
IN BAR ODER AUF DEM VERRECHNUNGSWEGE
INFLATION
ALTONA-BAHRENFELD
DEN 25. AUG. 1923
REEMTSMA
AKTIENGESELLSCHAFT
MARK
1.000.000
Gutschein
über
Eine Million Mark
der
REEMTSMA
AKTIENGESELLSCHAFT
Serie D No.
003558

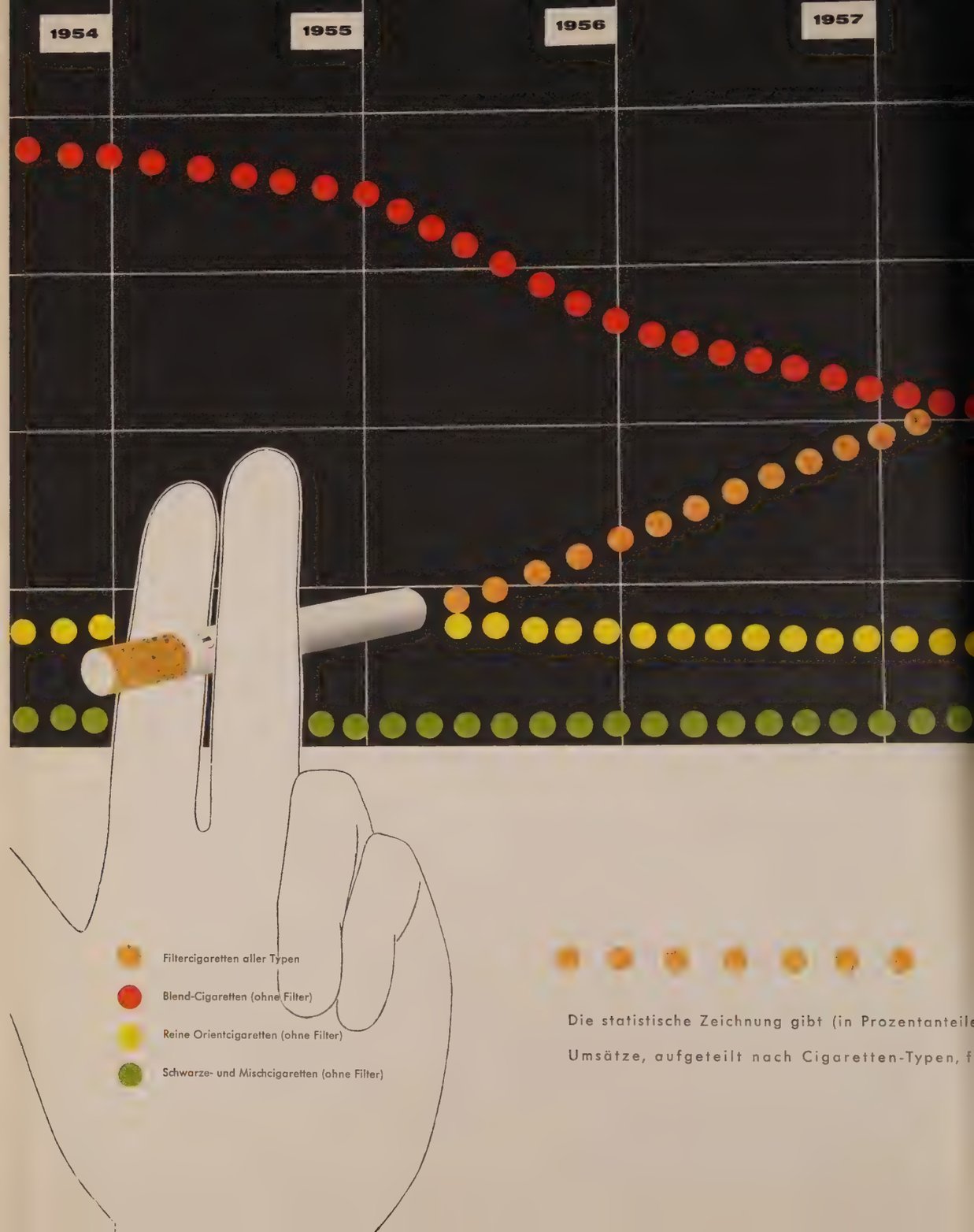
ZWEITER WELTKRIEG


DIE SCHWARZEN JAHRE

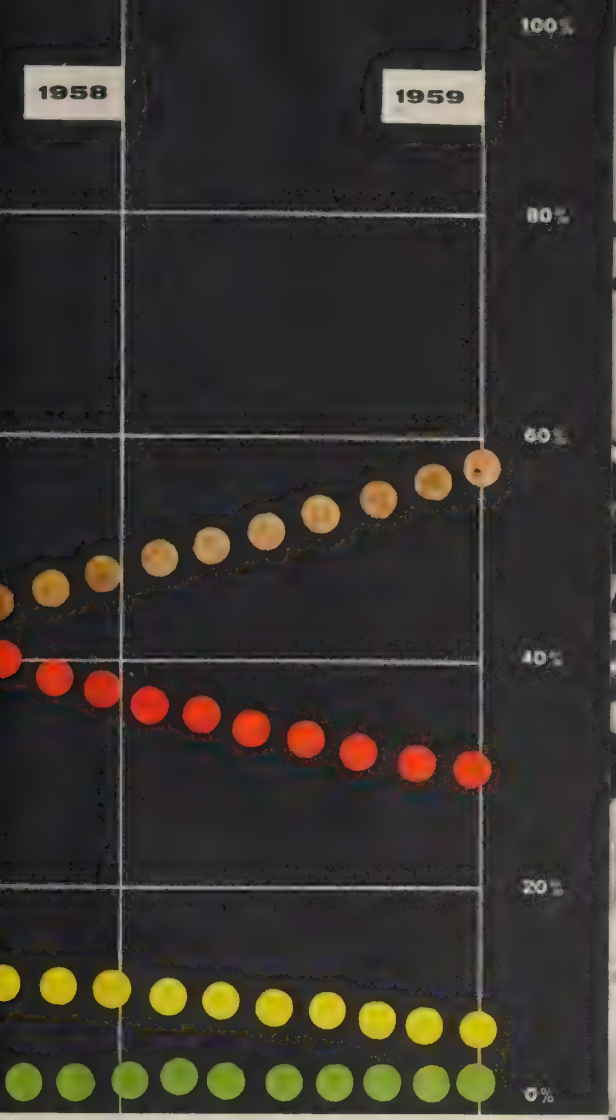
BEKENNTNIS ZUR CIGARETTE

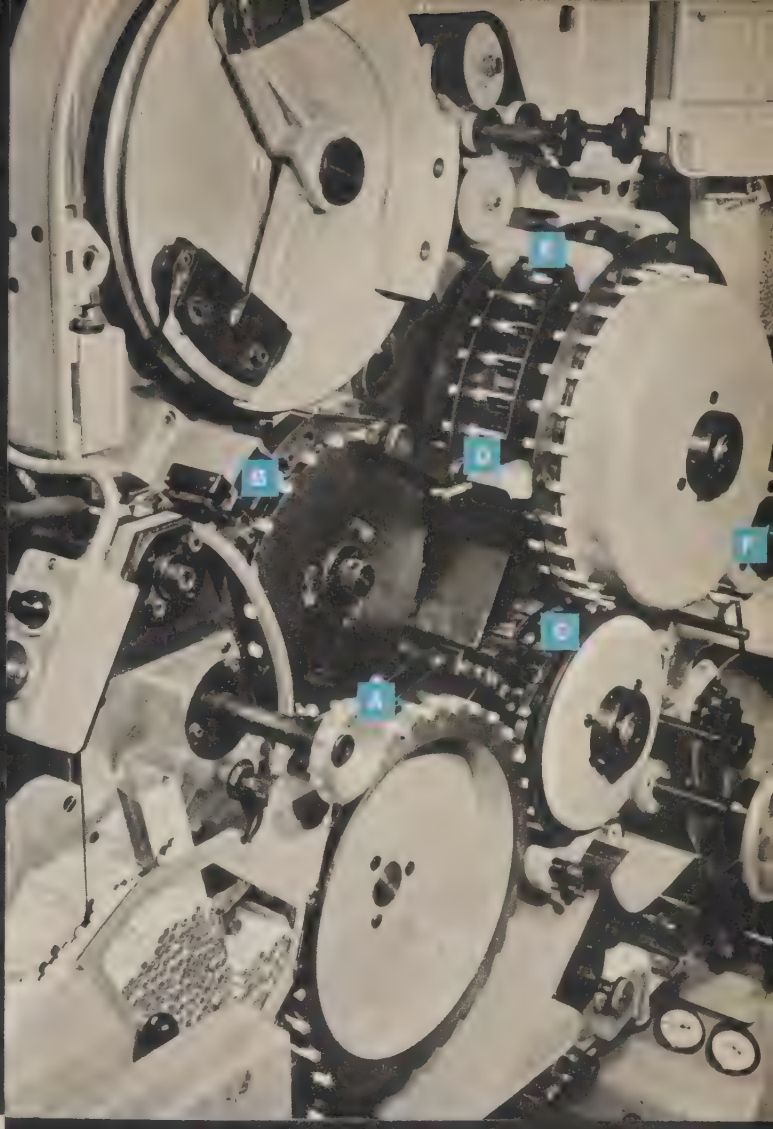
Die statistische Seite gibt eine Übersicht über die Entwicklung des Tabakwaren-Umsatzes in den fünf Jahrzehnten von 1910 bis 1959 in Deutschland. (Cigaretten, Zigarren und Cigarettenpapier in Milliarden Stück, Rauch-, Kau- und Schnupftabak in 1000 kg.) Für die Zigarren-, Kau- und Schnupftabak-Umsätze liegen für den Zeitraum von 1910 bis 1920 keine verläßlichen Zahlen vor, so daß die nur schätzbaren Umsätze in dem statistischen Schaubild unberücksichtigt blieben.

- ▬▬ Der gesamte Cigaretten-Umsatz in Deutschland
- ▮▮▮▮▮▮▮▮ Umsatz-Kurve der Reemtsma-Cigaretten-Fabriken
- ooo Rauchtabak
- xxx Cigarettenpapier und Hülsen für Selbstdreher
- ●●● Zigarren
- ■■■ Kau- und Schnupftabak



Die statistische Zeichnung gibt (in Prozentanteile
Umsätze, aufgeteilt nach Cigaretten-Typen, f

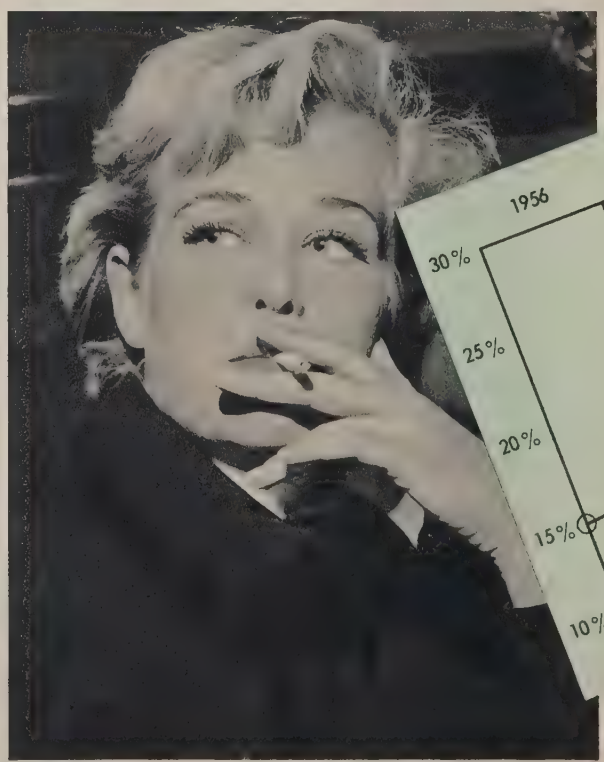


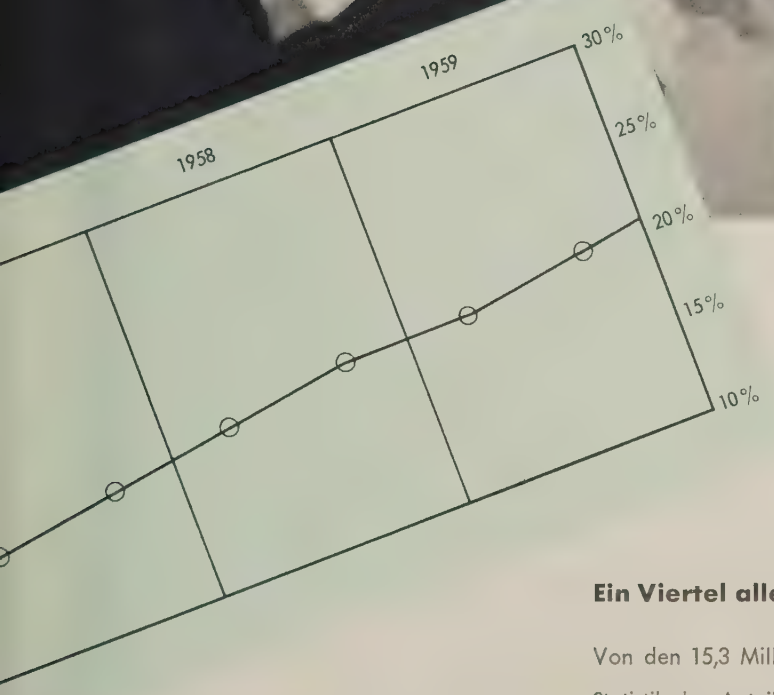


MIT FILTER

d der Entwicklung der Cigaretten-
hre 1954 bis 1959 in Deutschland.

A
B
C
D
E
F


1956
30%
25%
20%
15%
10%



Ein Viertel aller Cigarettenraucher sind heute Frauen!

Von den 15,3 Millionen Cigaretten-Rauchern in Deutschland weist die Statistik den Anteil der Frauen mit 3,8 Millionen aus (= 25%). Wieviel Raucherinnen auf je hundert Frauen kommen, zeigt die Kurve: 1956 rund fünfzehn Prozent, Ende 1959 volle zwanzig Prozent!

Den Pfeifenbeutel Sir Walter Raleighs (S. 15) stellte liebenswürdigerweise die Wallace Collection in London zur Reproduktion zur Verfügung; die Tomahawk-Pfeife (S. 8) das Institut für Völkerkunde in Göttingen; die Bruyère-Pfeife (S. 55) das Dunhill Pipe Museum in London; den „Regenschirm für Raucher" (S. 63) und das alte Pfeifenbäcker-Türschild (S. 33) das Tabakmuseum „De Moorian" in Gouda; die Lönspfeife, die Wiener Kaffeehauspfeife (S. 49), die Iserlohner Tabatière (S. 22) und den Tabaktürken (S. 90) das Tabak- und Zigarrenmuseum in Bünde; die Kautabakdose (S. 57) Frau Anny Christlieb in Regensburg; die Stobwasser-Dose (S. 20) das Herbig-Haarhaus-Lackmuseum in Köln; die Cigarettendose (S. 95) Herr Felix v. Bethmann-Hollweg; das "smoking-cap" (S. 92) und den Tennyson-Brief (S. 94) die Firma Fribourg & Treyer in London; die Roger-Fenton-Fotos aus dem Krimkrieg (S. 81) die Sammlung Gernsheim in London; das Goya-Gemälde (S. 78) das Museo del Prado (Madrid); das Renoir-Gemälde (S. 84) das Städelsche Institut in Frankfurt am Main; das Meunier-Gemälde (S. 82) das Musée Royal des Beaux Arts in Brüssel; das Leygebe Gemälde (S. 27) die Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten in Potsdam.

ZEITBILDER: Aus dem Historischen Bildarchiv Handke in Berneck (24), dem Archiv für Kunst und Geschichte in Berlin-Nikolassee (2), dem Historia-Bildarchiv in Berlin-Wilmersdorf (2), dem Bildarchiv Ullstein (11), dem dpa-Bildarchiv (3) sowie den Bildarchiven des Eisenbahnmuseums in Nürnberg, des Deutschen Museums in München und der Daimler-Benz AG in Stuttgart-Untertürkheim. FARBFOTOS: Colorstudio Peter Jürgen Lüllemann. ORIENT- UND AMERIKA-FOTOS: Werner Mansfeldt, Alfred Ehrhardt und Wolfgang Weber. SACH- UND WERKFOTOS: Hans Cordes und Ralph Kleinhempel. WEITERE FOTOS: John Chillingworth, Prof. Werner Rauh, Hans Helfritz, Wingate Paine, Hanno Wohlfarth, Georg Schmidt und Fritz Böltz. Die Freigabe des Aero-Lloyd-Luftfotos vom Werk Wandsbek (S. 183) erfolgte unter der Nr. 200652 des Luftamtes Hamburg. Die Cigarettenmaschine (im Einschlag der Seite 87), die Schneidemaschine (S. 175) und das Werk Berlin (S. 182) zeichnete der Maler Jano Seitz; alle übrigen Zeichnungen und Karten: Robert Hirschberger. Die GESAMTHERSTELLUNG besorgte F. Bruckmann KG, Graphische Kunstanstalten in München.

1910-1960

ZAHLEN